www.monitor.co.at www.monitor.co.at/rss.cfm 11 Nov. 08

monitor

Das Magazin für Informationstechnologie

Intelligente Netzwerklösungen
Siehe Seite 61

Mehr Sicherheit für die IT

In den letzten Jahren hat sich die Methodik der Angriffe auf IT-Systeme grundlegend geändert. Kombinierte, äußerst zielgerichtete Attacken zeichnen ein immer gefährlicheres und komplexeres Bedrohungsbild - und das Web 2.0 bietet viele neue Angriffsflächen.

- **MONITOR-Diskussion: ERP-Studie 2008**
- **Green IT:** Ökobilanzen in der IT
- **Marktüberblick:** USV-Anlagen

Hier sollte Ihr Name stehen. Fragen Sie uns nach einem Abo. Tel. 01 | 74095-466

BOHMANN Verlagsgruppe

ISSN 1021-271X P.B.B ZUL.NR. 02Z031040M – VERLAGSORT WIEN, VERLAGSPOSTAMT 1110 WIEN

KONICA MINOLTA

The essentials of imaging

You think you've seen everything.
And then you see something
completely new.

bizhub

Konica Minolta. The skills to win.

www.konicaminolta.at

Sicher und grün

Sicherheit im IT-Umfeld ist ein Dauerthema der Branche, das immer wieder für neue Schlagzeilen gut ist. Dagegen ist Green IT erst heuer auf die Agenda gekommen, sie wird uns aber sicher die nächsten Jahre noch begleiten. MONITOR berichtet in der vorliegenden Ausgabe über beide Bereiche und vergibt am 26. November gemeinsam mit IDC erstmals den Green IT Award.

Dipl.-Ing. Rüdiger Maier, Chefredakteur

In den letzen Jahren hat sich die Methodik der Angriffe auf IT-Systeme grundlegend geändert. Kombinierte, äußerst zielgerichtete Attacken über Viren, Spam, Trojaner, Phishing oder Keylogging zeichnen ein immer komplexeres Bedrohungsbild. Darüber hinaus bietet das Web 2.0 viele neue Angriffsflächen. MONITOR-Autor Alexander Hackl hat sich für unser „Thema" in die Materie vertieft und dabei herausgefunden, dass laut einer aktuellen Symantec-Studie zwei Drittel der 1,1 Mio. bekannten Schadcodes aus dem Jahr 2007 stammen. Daher kämpfen die Virenjäger der Sicherheitsspezialisten nicht mehr gegen Einzeltäter, sondern in zunehmendem Maß gegen eine globalisierte Untergrundwirtschaft, die arbeitsteilig zusammenarbeitet und ihre kriminellen „Dienstleistungen" auf einem florierenden Schwarzmarkt feilbietet. „Malware as a Service", so könnte man das Geschäftsmodell nennen. Lesen Sie mehr dazu in unserem 30-seitigen Security-Schwerpunkt ab S. 10.

MONITOR-Autor Lothar Lochmaier hat für unser „Thema" im Spezialbereich Content Management mit Open Source 2.0 recherchiert (ab S. 18). Denn die zunehmende Verbreitung von auf Open Source basierenden Content-Management-Systemen gilt es technisch beherrschbar zu halten – und sinnvoll an die proprietären IT-Landschaften anzudocken. Offene Lösungen punkten heute neben mehr Transparenz auch mit technischen Vorteilen. So lassen sich etwa im Intranet durch in personalisierte Web-Desktops eingebettete Mashups weitere Anwendungen flexibel über eine globale Navigation integrieren und ansteuern. Darüber hinaus stehen neue Inhalte und Funktionen bereit, etwa durch Ausnutzung offener Schnittstellen in Form von Widgets auf dem Desktop.

Nicht zuletzt möchte ich Sie auf das im Rahmen unserer von der aws unterstützten Serie über interessante IT-Start-up-Unternehmen erscheinende Porträt von KiwiSecurity hinweisen. Das Unternehmen entwickelte eine innovative Software, die Video-Überwachungssysteme effizienter macht. Lesen Sie das informative Porträt auf S. 36.

Green IT Award 2008

Der IT-Dienstleister IDC und MONITOR vergeben im Rahmen der IT-Fachkonferenz IDC Green Day am 26. November 2008 im Fleming's Hotel Wien erstmals den Green IT Award (siehe S. 44). Unternehmen waren dazu eingeladen, Projekte einzureichen, mit denen es gelungen ist, entweder im eigenen Betrieb oder auf Kundenseite eine grüne IT-Initiative erfolgreich zu realisieren. Eine Expertenrunde wird aus den zehn eingereichten Projekten den Gewinner ermitteln.

MONITOR-Autor Carl-Markus Piswanger hat sich im Vorfeld der Konferenz auf den neuesten Stand in Sachen Green IT gebracht und mit Dr. Nils Nissen, Leiter der Abteilung Environmental Engineering des Fraunhofer Instituts für Zuverlässigkeit und Mikrointegration (IZM), ein Gespräch über Ökobilanzen geführt. Ökobilanzen existieren ja schon lange als eine Methode zur knochentrockenen Messung von Umwelteinflüssen. Sie sind ein Instrument zur ganzheitlichen Bewertung von Umwelteinflüssen über den gesamten Lebenszyklus. Die Herausforderung bei Ökobilanzen liegt bereits ganz am Anfang: in der Festlegung des Einflussbereichs. Dabei ist viel Spielraum gegeben. Einmal werden nur die direkten Produktressourcen herangezogen, ein andermal auch diverse Umfeldfaktoren bis hin zu ökorelevanten Auswirkungen aus der Produktnutzung. Bei der Ökobilanzierungen komplexer Systeme, wie ganzen Rechenzentren, sollten also viele Faktoren aufeinander abgestimmt und bereits kleine Veränderungen eingerechnet werden. Machen Sie ein Update in Sachen Green IT ab S. 42.

ERP-Zufriedenheitsstudie 2008 (ERP-Z)

In einer Pressekonferenz mit anschließender Anbieter-Diskussion stellten i2s und MONITOR am 16. Oktober die vierte österreichische ERP-Z des ERP-Consulters i2s vor. Dramatische Ergebnisse blieben aus, die Zufriedenheit bei ERP-Systemen konnte im Vergleich zu 2006 nur unwesentlich verbessert werden. Weiterhin haben allerdings kleinere Anbieter die besten Werte erreicht. Ab S. 37 fasst MONITOR-Autorin Christine Wahlmüller die Diskussion zusammen, bei der deutlich wurde, dass ohne ERP-Software heute in Unternehmen nichts mehr läuft. Aber gerade Klein- und Mittelbetriebe haben nach wie vor die Qual der Wahl zwischen Hunderten Systemanbietern, von denen 295 für die Studie angesprochen wurden.

Eine interessante und informative Lektüre der auch diesmal wieder vielfältigen Themen wünscht Ihnen Ihr

Inhalt | November 2008

Wirtschaft

REBOOT 6

Lösungen

Luxushotels mit konvergiertem Datennetzwerk 10

Thema | Security

Cyber-War im Web 2.0 10
Ungesicherte Hintertür 14
Bessere Sicherheitsstandards für Community-Portale 15
Der unvorsichtige Mitarbeiter 16
Content Management: Opern Source 2.0 stellt hohe Anforderungen an Sicherheit 18
IT-Sicherheit für innovative Möbel 22
IT-Schutzschild mit proaktiver Sicherheit 23
Security von Profis 26
USV-Schutz fürs Rechenzentrum 31
High-tech Argusaugen 36

Strategien

MONITOR-Diskussion zur ERP-Zufriedenheitsstudie 2008 37
Green IT-Kolumne 41
Ökobilanzen in der IT 42
Green IT im Fokus 45
„Der größte Treiber ist die Energie-Effizienz“ 44
SAP Tech Ed: Ein Nachbericht 48
Business Intelligence wird zur Überlebensfrage 49
Komplexe Technologie bewerben und verkaufen - 3. Teil 52

Job Training

Technik- und Wirtschaftsknow-how verbinden 53
Blended IT Learning - More than Know-how on the Job 54
Personal Austria 08: Attraktiver Arbeitgeber gesucht 56

Netz & Telekom

Trend zu 10 Gigabit-Ethernet im LAN 57
Hype für mobile Business-Lösungen 58
NetApp Innovation zeigt Spitzenleistungen 60

Hard & Software

Generationssprung bei Büro-Allroundern 62

Aus der Redaktion

Editorial 3
Inserentenverzeichnis 63
Impressum 63

IT-Sicherheit für innovative Möbel: Antivirensoftware von Eset sorgt für IT-Sicherheit bei Svoboda

Siemens IT Solutions and Services: Branchenerfahrung für den Energiesektor

Fujitsu Siemens Computers empfiehlt Windows Vista® Business.

intel Centrino 2 inside™

Leistung zum Mitnehmen

Ein Arbeitsplatz, kleiner als mein Kulturbeutel?

ESPRIMO Mobile U9210

- **Intel® Centrino® 2 Prozessortechnologie**
  - Intel® Core™2 Duo Prozessor P8400 (2,26 GHz, 3MB L2 Cache, 1066 MHz FSB)
  - Chipsatz Intel® i45GM
- **Original Windows Vista® Business oder Original Microsoft® Windows® XP Professional®**
- 2 GB DDR3-1066 (1x 2 GB)
- 160 GB S-ATA Festplatte, DVD Super Multi LW (DVD+/-RW, DVD-RAM)
- 12,1" TFT WSXGA
- ca. 1,95 kg
- Intel® GMA 4500MHD int. Grafik, ConfCamera, Intel® WLAN 5300 a\g\n, int. UMTS Module, Bluetooth V2.1, TPM Modul V1.2, Modulares Bay, Intel® Kartenleser: Smart Card, SD/MS/xD Card; Schnittstellen: VGA, 2x USB 2.0, Combo E-SATA/USB

Green IT Proofed

inkl. MWST **1.199 €**

Reisen Sie kompakt – mit dem ultrasoliden ESPRIMO Mobile U9210.
Paris, London, Tokio – als Geschäftsreisender ist der mobile Arbeitsplatz Ihr wichtigster Reisebegleiter. Gut, wenn man sich auf einen professionellen Partner wie das ESPRIMO Mobile U9210 verlassen kann. Seine neueste Intel® Centrino® 2 Prozessortechnologie, extrem lange Batterielaufzeit und unbegrenzte Konnektivität auf 12 Zoll bringen Ihr Business auf den richtigen Kurs.

CLICK > www.fujitsu-siemens.at
CALL > 0800 23 24 11
BUY > www.fujitsu-siemens.at/resellerlocator

Die in diesem Dokument wiedergegebenen Bezeichnungen können Marken sein, deren Benutzung durch Dritte für eigene Zwecke die Rechte der Inhaber verletzen kann.
Intel, das Intel Logo, Centrino und Centrino Inside sind Marken der Intel Corporation in den USA und anderen Ländern.

We make sure

FUJITSU COMPUTERS SIEMENS

Ingram Micro: Neuer Geschäftsführer

Florian Wallner ist neuer Geschäftsführer von Ingram Micro Österreich.

Florian Wallner ist neuer Geschäftsführer von Ingram Micro Österreich

Florian Wallner folgt Erich Bernscherer, der als Vice President Business Operations Strategy Ingram Micro EMEA nach Brüssel berufen wurde. Wallner, der seit 2001 als Chief Financial Officer für Ingram Micro Österreich tätig war, berichtet an Gerhard Schulz, Senior Vice President Central & Eastern European Region and Pan Euro Business Unit.

„Florian Wallner ist seit fast einem Jahrzehnt ein großer Gewinn für unser österreichisches Team. Als neuer Geschäftsführer bringt er überzeugende Kenntnisse über unsere Geschäftsabläufe mit und verfügt über intensive Beziehungen zu unseren Kunden und Lieferanten. Sein Schwerpunkt liegt auf kontinuierlicher Verbesserung und einer soliden finanziellen Performance", sagt Schulz.

REBOOT

Die Zunahme an Breitband- und Always-On-Verbindungen lässt den Bedarf nach Computersicherheit immer mehr steigen. Sollte man zum Internet nicht mehr Vertrauen haben können?

Conrad Gruber

Im Straßenverkehr gibt es den sogenannten Vertrauensgrundsatz, wie wir es alle im Führerscheinkurs gelernt haben. Dieser besagt, dass man grundsätzlich allen Verkehrsteilnehmern trauen können sollte, sich ebenfalls an die Regeln zu halten, wie man selbst.

Nur durch diesen Grundsatzes funktioniert das komplexe System des Straßenverkehrs ja überhaupt: Dass z. B. alle auf der rechten Seite fahren, bei Rot anhalten, das Vorfahrtszeichen richtig lesen können und nicht gegen die Einbahn fahren.

In einem wesentlich komplexeren System wie dem Internet geht es ebenfalls nicht ohne Vertrauen: Man muss z. B. seinem Provider vertrauen können, dass er Sicherheitsgrundsätze beachtet. Man muss Microsoft - auch wenn's schwer fällt - vertrauen können, dass Windows nicht die heimische Festplatte ausspioniert und Daten weitergibt.

Man muss Dienstleistern im Internet wie Amazon, eBbay, Paypal usw. vertrauen können, dass mit Kundenprofilen und Cookies kein Schindluder getrieben wird. Man muss generell davon ausgehen können, dass die wichtigsten Grundsätze des Datenschutzes auch angewandt werden.

Da Vertrauen gut, Kontrolle aber besser ist, wurde die Technologie des Trusted Computings entwickelt. Dabei geht es, vereinfacht gesagt, um eine technische Lösung für die genaue Systemkontrolle und -prüfung von Hard- und Software in einem laufenden Computersystem (oder auch in anderen computerbasierenden Systemen wie etwa Handys). Die Trusted -Computing-Technologie überprüft die Konfiguration in einem Betriebssystem ständig auf Veränderungen und Manipulationen. Fällt eine Integritätsüberprüfung - vorgenommen anhand bestimmter kritischer Messwerte und Zertifikatskontrollen - negativ aus, schlägt das System Alarm, weil es davon ausgeht, dass der Computer von außen verändert wurde.

Aber leider greift Trusted Computing selbst tief in den Systemkern ein, was auch wiederum ein sehr großes Vertrauen voraussetzt. Computersicherheit, wie man sieht, ist ein kniffliges Feld.

Und naturgemäß kann vor allem die freie Entwicklergemeinschaft mit einem Trusted-Computing-System wenig anfangen. Denn es setzt voraus, dass jede Betriebssystem-Software nur in einem vordefinierten Umfang und in einem bestimmten Rahmen arbeitet - keine gute Basis für die Linux-Gemeinde und eine heimliche Stärkung der Monopole.

Karriere

Matthias Grumbir, 33, ist neuer Country Manager bei der BenQ Austria GmbH und übernimmt in dieser Position die Gesamtverantwortung für den österreichischen Markt. Weiterhin steuert er als Channel Development Manager auf europäischer Ebene das Retailgeschäft für die DACH-Region und die Benelux-Länder.

Dipl.-HTL-Ing. **Peter Ronge**, 35, hat die Neugeschaffene Position des Vice President Business-to-Business bei UPC übernommen. Er ist für Leitung und den weiteren Ausbau des gesamten Businesskunden-Segments verantwortlich. Ronge hatte zuvor u. a. leitende Vertriebs- und Managementfunktionen bei Cisco Systems und Hewlett-Packard inne.

Mag. **Gerhard Wanek**, 41, hat die Geschäftsleitung bei Pidas übernommen. Er wird als neuer CEO die strategische und operative Führung des in der DACH-Region tätigen IT-Dienstleisters übernehmen. Als Prokurist und Mitglied der Geschäftsleitung trug er bereits in seiner bisherigen Funktion zur strategischen Ausrichtung der Pidas bei.

Christine Woller, 35, ist neue Verantwortliche für die Gesamtvertriebsleitung bei Actebis Österreich. Woller startete ihre Karriere bei Actebis 1999 als Assistentin der Geschäftsleitung. Seit 2004 verantwortet sie als Teamleiterin den Bereich Small und Medium Business.

Akram Aziz, 41, wurde zum Leiter der Professional Services beim CRM-Spezialisten k.section business solutions GmbH bestellt. Aziz wird seine Expertise im strategischen CRM einbringen. Wesentliche Stationen in seiner Berufslaufbahn waren TUI Austria Holding AG und nextiraOne.

Räumliche und personelle Expansion

Die proALPHA Software AG hat auf der Systems in München das Ergebnis des Geschäftsjahres 2007/08 bekannt gegeben. Das ERP-Unternehmen mit Fokus auf mittelständische Industrie- und Handelsunternehmen konnte die Umsatzerlöse von 41 Mio. Euro 2006/07 auf 45,7 Mio. Euro 2007/08 steigern. Dies entspricht einem Wachstum von 11,5 %.

Das Betriebsergebnis (EBIT) von 7,5 Mio. Euro konnte im Vergleich zum Vorjahr (EBIT 2006/07: 6,8 Mio. Euro) um 10,1 % gesteigert werden. proALPHA weist somit auch im 13. Jahr in Folge ein deutlich positives Ergebnis aus.

Serviceerlöse gestiegen

Der produktnahe Bereich der Softwareerlöse und softwarebezogenen Serviceerlöse ist um 10,9 % auf 28,7 Mio. Euro (Vorjahr: 25,9 Mio. Euro) gestiegen. Der Dienstleistungsbereich verzeichnete ein Wachstum von 14,8 % auf 16,2 Mio. Euro (Vorjahr: 14,1 Mio. Euro). Hierunter fallen neben den Consulting- auch die projektbezogenen Entwicklungsleistungen sowie die Leistungen der Academy.

Der Personalaufwand stellt den größten Kostenblock des operativen Aufwands und hat sich um 2,9 Mio. auf 24 Mio. Euro erhöht. Mitarbeitergewinnung und -qualifizierung waren im abgelaufenen Geschäftsjahr von entscheidender Bedeutung. Mit durchschnittlich 403 Mitarbeitern im Berichtsjahr verzeichnete die Gesellschaft einen Personalaufbau von 13,2 %.

Ausbau wird fortgesetzt

Dieser Ausbau wird im laufenden Wirtschaftsjahr fortgesetzt. Die Rekrutierung weiterer Spezialisten und deren langfristige Bindung an das Unternehmen gehören auch künftig zu den zentralen Aufgaben des Human Resource Managements.

„Die Gruppe wird in den nächsten Jahren ihre dominierende Rolle im Segment für mittelständische Industrie- und Handelsunternehmen weiter ausbauen. Wie stark das Wachstum ausfallen wird, hängt maßgeblich davon ab, ob wir ausreichend geeignetes Personal zur Sicherung unserer qualitativ hochwertigen Beratungsleistungen finden“, so Leo Ernst.

Der kaufmännischer Vorstand der proALPHA Software AG ist auch überzeugt, dass der Fachkräftemangel irgendwann zwangsläufig zu einem generellen Anziehen der Preise für anspruchsvolle Dienstleistungen führen wird.

„Ich gehe stark von einer weiteren Bereinigung und Konsolidierung im Wettbewerberumfeld aus.“ - **Leo Ernst**, kaufmännischer Vorstand der proALPHA Software AG

HP ProLiant.
Leistung, die Sie sich leisten können.

intel Xeon inside™
Kraftvoll. Effizient.

UMDENKEN BEIM THEMA PREIS:
HP ProLiant DL120 G5 und HP ProLiant DL180 G5 Server. Optimierte Effizienz.

HP ProLiant Server sind bekannt für Zuverlässigkeit und erstklassige Energieeffizienz. Jetzt kommen weitere wichtige Pluspunkte hinzu: die günstigen Preise. Wo sonst bekommen Sie einen Rack-optimierten Server mit Intel® Xeon® Prozessor und der außergewöhnlichen Leistungsfähigkeit eines HP ProLiant Servers für so wenig Geld?

Technologien für Ihren Geschäftserfolg.

HP ProLiant DL120 G5 Server
- Mit Intel® Xeon® Prozessor
- 1-Socket-Rack-Server mit ungewöhnlich hoher Leistung pro Watt*
- Kostengünstige 1U-Plattform
- HP Care Pack Services – nutzen Sie die IT-Kompetenz von HP für sich

Bestellnummer: 470064-762
€ 570 inkl. MwSt.

HP ProLiant DL180 G5 Server
- Mit Intel® Xeon® Prozessor
- 2-Socket-Rack-Server mit außerordentlicher Leistung pro Watt*
- Kostengünstiger 2U-Server
- HP Care Pack Services – nutzen Sie die IT-Kompetenz von HP für sich

Bestellnummer: 460193-425
€ 1.048 inkl. MwSt.

Mehr Informationen erhalten Sie auf www.hp.com/at/dl-server oder unter 0800 242 242

hp

© 2008 Hewlett-Packard Development Company, L.P. Intel, das Intel Logo, Xeon und Xeon Inside sind Marken der Intel Corporation in den USA und anderen Ländern. * Basierend auf aktuell veröffentlichten Richtwerten. Erfahren Sie mehr auf http://www.hp.com/servers/benchmarks.

Luxushotels mit konvergiertem Datennetzwerk

JJW Hotels & Resorts hat das Grand Hotel Wien und das Ring-Hotel in einem Datennetzwerk integriert. Umgesetzt wurde die Lösung mit Produkten und Know-how von Allied Telesis.

JJW Hotels & Resorts besitzt und betreibt Hotels und Resorts in Europa, dem Mittleren Osten und Nordafrika. Das Unternehmen besitzt zwei Luxus-Hotels in Wien, das Grand Hotel Wien und das Ring-Hotel. JJW hat auch das Hotel Palais Schwarzenberg in Wien gekauft, das derzeit renoviert wird und 2010 eröffnet werden soll.

Die Herausforderung

JJW wollte ein konvergiertes Datennetzwerk in beiden Gebäuden installieren, um IPTV, Video on Demand (VoD), Voice over Internet Protocol (VoIP) und High-Speed-Internet-Zugänge für Gäste neben verkabelten und kabellosen Back-of-house-Netzwerkanwendungen bereitzustellen.

Dafür wurden auch Datenpunkte in den Gästezimmern erforderlich, für Minibargebrauch und sonstige Hightech IP-Dienste. Vorhanden waren unabhängige Systeme mit Gebäudeverkabelung wie beispielsweise High-Speed Internet Access (HSIA) neben einer TV-Lösung sowie eine uneinheitliche Infrastruktur.

Eingesetzte Switches

Allied Telesis AT-9924T: Layer 3 Advanced IPv4 Gigabit Switch
24 x 10/100/1000T Ports
4 x 1000X SFP Ports
Allied Telesis AT-8648T/2SP: Layer 3 Fast Ethernet Switch
48 x 10/100TX Ports
2 x 10/100/1000T/1000X SFP Combo Ports
Allied Telesis AT-8624POE: Affordable Layer 3 Fast Ethernet Switch
24 x 10/100TX Ports
Power over Ethernet
2 Uplink Module Bay

Die Lösung

Anfänglich konzentrierte sich das Projekt auf die Installation im bestehenden Grand Hotel Wien. Zu dieser Zeit wurde das Ring-Hotel von einer Bank in ein Hotel umgebaut. Jedoch wollte JJW vom Anfang an die zwei Gebäude in einem einzigen Netzwerk zusammenschließen.
Das Grand Hotel Wien wurde mit einem Glasfaser-Backbone und CAT6-Verkabelung versehen, um die Zimmer der einzelnen Stockwerke zu verbinden. Die strukturierte Verkabelung wurde redundant ausgelegt. Nach der Verkabelung stellte sich die Frage nach dem Lieferanten der aktiven Netzwerkkomponenten.

Ein Faktor im Prozess der Entscheidungsfindung war die Forderung nach einer VoD-Lösung im Grand Hotel Wien. JJW hatte in der Vergangenheit mit eTV Interactive zusammengearbeitet, einem Unternehmen mit Sitz in Stirling, Schottland, und entschied sich auch bei diesem Projekt, mit dieser Firma kooperieren. eTV (nun iBAHN), schlug dafür eine Lösung von Allied Telesis vor.

Zusammen mit JJW wurde ein Three-tier-Modell entwickelt, das auf zwei Core Switches beruht. In sechs Netzwerkräumen wurden je zwei Verteiler-Switches installiert. Dazu kamen Edge Switches für die Anbindung der Gästezimmer.

„Wir haben das Netzwerk so konzipiert, dass bei einem Hardwareproblem im schlimmsten Fall nur ein paar Gästezimmer ausfallen werden, aber kein gesamtes Stockwerk", erläutert Jeremy Ward, Group CIO bei MBI International. „Ein Netzwerkmanagementsystem mit Realtime-Berichterstattung informiert über die Funktionalität aller Ports und Verbindungen. Wenn es Probleme gibt, werden sowohl das Onsite IT-Team als auch das Hauptgebäude von JJW alarmiert."

Anbindung des Ring-Hotels

Die nächste Herausforderung war es, das Ring-Hotel in das Design der Grand Hotels Wien zu integrieren. Dies war notwendig, da die Mehrheit des IT-Teams, die Backoffice-Systeme und die HR sich im Grand Hotel Wien befinden. Das Ring-Hotel eröffnete im Jahr 2007 mit High-definition-VoD-Services, HSIA und VoIP, indem IP es ermöglichte, Handsets zu verwenden.

Die Lobby des Grand Hotel Wien

Das Ring-Hotel wurde in das Netzwerkmanagementsystem integriert und die zwei Gebäude sind nun durch ein Glasfaserkabeln verbunden, das 40 Meter durch das Kanalsystem von Wien läuft.

„Es gibt elf VLANs, die im konvergierten Netzwerk konfiguriert sind, welche zahlreiche Anwendungsmöglichkeiten bereit stellen, einschließlich einer QoS-Voice-Lösung zwischen den zwei Gebäuden", fügte Ward hinzu. „Indem eine Mitel-Lösung angeboten wird, hat jedes Gebäude seinen eigenen Telefonkontroller mit eigenen Handsets, die mit dem einen oder anderen Gebäude verbunden sind. Wenn jedoch ein Kontroller versagt, schalten die Handsets automatisch zum alternativen ohne Verlust eines Services für die Gäste."

Es gibt zwei unabhängige VoD-Systeme und HSIA steht in beiden Hotels zur Verfügung. Für die nächste Phase möchte JJW ein WLAN an beiden Standorten errichten. Dadurch wird eine einzige kabellose LAN-Infrastruktur für das HSIA Plus Back sowie für Unternehmensanwendungen bereitgestellt, wie beispielsweise Point of Sale.

Um das Hotel Palais Schwarzenberg im Jahr 2010 einzubeziehen, wird JJW das Netzwerk ausweiten und dabei ein ähnliches Setup verwenden wie bei der Anbindung des Ring-Hotels.

www.alliedtelesis.at

SERVER, SWITCHES, STORAGE. EINE BOX. VIELE LÖSUNGEN.

Das IBM BladeCenter S integriert Server, Storage und Netzwerk in einem einzigen, benutzerfreundlichen Paket. In einem Chassis bringen Sie bis zu sechs Intel-, AMD- oder Powertechnology-based Blades, 12 Hotswap-Festplatten sowie eine große Auswahl an Netzwerk-Switchen unter. Zusammen mit dem Office Enablement Kit (OEK) – ein für Büroumgebungen optimiertes Rack – ist das IBM BladeCenter S die ideale Lösung für Klein- und Mittelbetriebe.

Innovation leicht gemacht:
von IBM und IBM Business Partnern

IBM BLADECENTER S MIT OEK
€ 4.376,40 INKL. 20 % MWST.*

€ 3.647,00 EXKL. 20 % MWST.*

- PN: 8886E1G (Chassis) / 201886X (OEK)
- Rackoptimiertes 7U-Gehäuse
- Einschübe für 12 Hot-Swap Festplatten mit bis zu 12 TB raided Storage im SAS oder SATA Format
- Bietet die größte Auswahl an Hot-Swap-fähigen und redundanten Switch-Modulen mit Unterstützung von SAS, Gigabit Ethernet (GbE) und Fibre Channel (FC)
- Bis zu vier Hot-Swap-fähige, redundante Stromversorgungsmodule mit Load-Balancing-Funktionen
- Für maximale Betriebszeit und Investitionsschutz für zukünftige Technologien
- OEK mit akustischem Modul (geräuscharm), verschließbaren Türen, 4U Stauraum für weitere IT-Komponenten sowie Spezialfilter

IBM BLADECENTER HS21 EXPRESS

€ 1.296,00 INKL. 20 % MWST.*
€ 1.080,00 EXKL. 20 % MWST.*

- PN: 8853K2G
- Enthält bis zu zwei leistungsstarke Intel® Xeon® Dual-Core- oder Quad-Core-Prozessoren
- Standard 1 GB/ bis zu 16 GB Speicher je Blade (32 GB mit Speicher-Erweiterungseinheit)
- Standardmäßig zwei Gigabit-Ethernet-Controller (GbE) mit Load-Balancing- und Failover-Funktionen, bis zu acht optionale Ethernet-Anschlüsse pro Blade
- Erweiterungsmöglichkeiten für Internet SCSI (iSCSI), 4 GB Fibre Channel, Gbit Ethernet und 1X oder 4X InfiniBand

IBM BLADECENTER JS12 EXPRESS

€ 4.206,00 INKL. 20 % MWST.*
€ 3.505,00 EXKL. 20 % MWST.*

- PN: 7998-60X
- Enthält zwei 64-Bit IBM POWER6 Prozessoren mit AltiVec Single Instruction Multiple Data (SIMD) und hardwarebasierter Floating point-Beschleunigung
- Standard 4 GB / maximal 64 GB Speicher je Blade
- Erweiterungsmöglichkeiten für Internet SCSI (iSCSI), SAS, Ethernet Expansion Card mit 1 Gbit/s, Fibre Channel mit 4 Gbit/s und 4X InfiniBand

IBM EXPRESS ADVANTAGE PRODUKTE:

Bis zum 31. Dezember 2008 bieten wir Ihnen spezielle Konfigurationen zu besonders attraktiven Konditionen! Weitere Informationen dazu finden Sie unter: ibm.com/kmu/at/

IBM express advantage

ibm.com/kmu/at
express1@at.ibm.com Tel. 0800-205-215

*Unverbindliche Preisempfehlung, Stand: Juli 2008. IBM behält sich das Recht vor, dieses Angebot ohne Vorankündigung zurückzuziehen oder zu modifizieren. Angebot kann von der Abbildung abweichen. Preise von IBM Business Partnern können von den hier gezeigten Preisen abweichen. Intel, das Intel Logo, Intel Xeon sind Marken oder eingetragene Marken der Intel Corporation oder ihrer Tochtergesellschaften in den USA und/oder anderen Ländern. AMD ist eine Marke oder eingetragene Marke der Advanced Micro Devices, Inc. oder ihrer Tochtergesellschaften in den USA und/oder anderen Ländern. IBM, das IBM Logo, IBM Express Advantage, BladeCenter, Power, Power6 und ibm.com sind Marken oder eingetragene Marken der International Business Machines Corporation in den Vereinigten Staaten und/oder anderen Ländern. Eine aktuelle Liste der IBM Marken ist auf der Internetseite www.ibm.com/legal/copytrade.shtml unter "Copyright und Trademark Informationen" abrufbar. Andere Namen von Firmen, Produkten und Dienstleistungen können Marken oder eingetragene Marken ihrer jeweiligen Inhaber sein. © Copyright IBM Corporation 2008. Alle Rechte vorbehalten.

Cyber-War im Web 2.0

In den letzten Jahren hat sich die Methodik der Angriffe auf IT-Systeme grundlegend geändert. Kombinierte, äußerst zielgerichtete Attacken über Viren, Spam, Trojaner, Phishing oder Keylogging zeichnen ein immer gefährlicheres und komplexeres Bedrohungsbild. Und das Web 2.0 bietet viele neue Angriffsflächen.

Alexander Hackl

1,1 Mio. bekannte Schadcodes gibt es mittlerweile bereits. Allein zwei Drittel davon stammen aus dem Jahr 2007, sagt der 13. Symantec Internet Security Threat Report, dem die Daten aus dem zweiten Halbjahr 2007 zugrunde liegen. Diese Virenexplosion ist auf eine signifikante Professionalisierung der Internetkriminalität zurückzuführen.

Die Virenjäger der Sicherheitsspezialisten kämpfen nicht mehr gegen Einzeltäter, sondern in zunehmendem Maß gegen eine globalisierte Untergrundwirtschaft, die arbeitsteilig zusammenarbeitet und ihre kriminellen „Dienstleistungen" auf einem florierenden Schwarzmarkt feilbietet. „Malware as a Service" könnte man das Geschäftsmodell nennen. Jeder, der mit genügend krimineller Energie ausgestattet ist, kann diese Services für eigene Cyber-Betrügereien nutzen.

Je nach Bedarf werden die Angriffswerkzeuge modifiziert und die erfolgversprechenden Entwicklungen zu Toolkits zusammengefasst, die dann auf Untergrundservern jedem Interessierten angeboten werden. Beispielsweise gehen 26 % aller weltweiten Phishing-Seiten auf nur drei Toolkits zurück. Perfekt konzertierte Angriffe werden oftmals über „Botnets", Zombie-Netzwerke aus Millionen gekaperter Rechner ahnungsloser Benutzer, lanciert. Auch diese Netze kann man am Schwarzmarkt einfach für seine Zwecke anmieten.

Mit der Professionalisierung im Cybercrime Business hat sich auch die Natur der Angriffe verändert, konstatiert der IT-Berater Gartner. Statt breit angelegte Denial of Service-Attacken lancieren die Angreifer jetzt mehrheitlich gezielte, großteils finanziell motivierte Angriffe, bei denen sie möglichst lange unentdeckt bleiben wollen, um etwa Passwörter oder persönliche Nutzerinformationen zu stehlen.

„Webanwendungen mit Sicherheitsmängeln stellen schon lange das bevorzugte Einfallstor in Firmennetzwerke dar." - **Markus Robin**, SEC Consult

Die Preise in der Untergrundwirtschaft richten sich zunehmend nach Marktgesetzen wie Angebot und Nachfrage. So begründet sich der Preis für eine Kreditkartennummer nach der Lage der Bank und der Seltenheit der Karte. Die Kosten für eine komplette gestohlene Identität richten sich ebenfalls nach dem Standort der jeweiligen Person. Zugangsdaten zu europäischen Bankkonten werden beispielsweise relativ teuer angeboten. Kreditkartennummern und Identitäten können einzeln oder im Paket gekauft werden - Rabatte inklusive.

Globalisierung

Die Security-Branche hat alle Hände voll zu tun, um mit dem neuen, globalisierten Bedrohungsbild und der explodierenden Masse an Schadcodes fertig zu werden. Symantec zum Beispiel nutzt für das Aufspüren von Malware nicht nur die 120 Mio. Security-Produkte, die bei den Kunden im Einsatz sind, sondern auch 2 Mio. Köder-E-Mail-Accounts, die der Hersteller rund um den Globus betreibt, ebenso 40.000 Netzwerk-Sensoren sowie auch sogenannte „Honeypot"-Systeme - das sind ungeschützte Computer, die Angreifer anlocken sollen. Die modernen Angriffswerkzeuge der Cyber-Kriminellen durchforsten das gesamte Internet automatisiert und systematisch nach Schwachstellen.

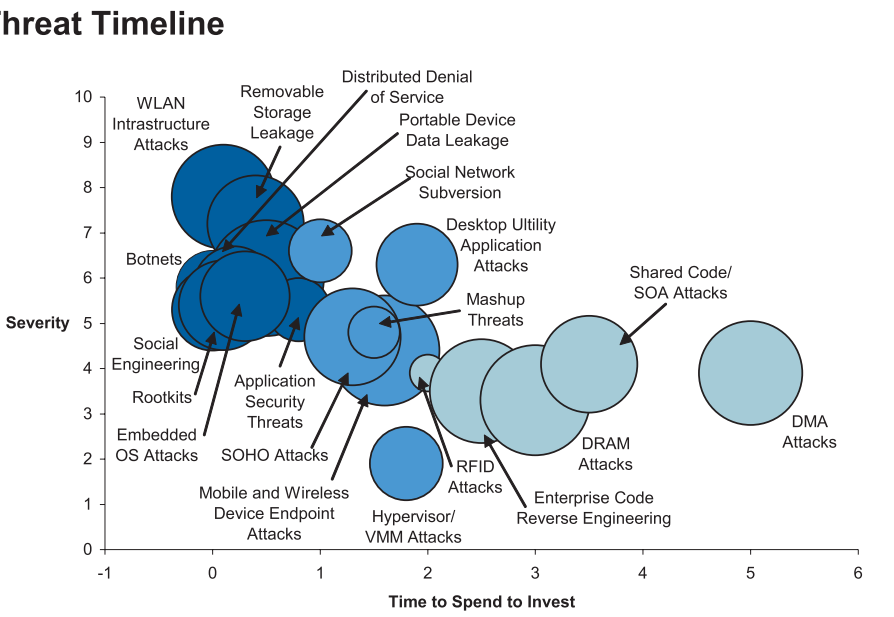
„Wenn man ungeschützte Rechner ins Netz hängt, sind sie binnen Sekunden infiziert", erklärt Kevin Hogan, Direktor des Symantec Security Response Centers in

Dublin. Pro Monat werden bis zu 250.000 potenziell schädliche Codes an das Center übermittelt, die großteils automatisiert analysiert werden. Nur ein kleiner Teil davon sind neue Bedrohungen, die die Sicherheitsexperten genauer unter die Lupe nehmen. Die entsprechenden Virusdefinitionen - über 40.000 pro Monat - werden dann per Live-Update an die Kundensysteme übermittelt. Dazu Hogan: „Signaturen für einfache Schadcodes werden innerhalb von Minuten geschrieben, bei komplexer, polymorpher Malware kann das auch Stunden bis Tage dauern. Früher hatten wir es ausschließlich mit konsistenter Malware zu tun, heute handelt es sich immer öfter um verteilte Codes, die arbeitsteilig zusammenspielen und erst gemeinsam die beabsichtigte schädliche Wirkung entfalten. Das macht es uns ungleich schwerer, das gesamte Bedrohungsbild zu erkennen." So wie das Cybercrime-Netzwerk ist auch die Virenjagd längst ein weltumspannendes 24-Stunden-Business. Wenn die irische Sonne im Atlantik versinkt, übernimmt ein Symantec Security Response Center in Kalifornien, acht Stunden später ein drittes in Japan - ein globalisierter Schichtbetrieb.

Zielscheibe Web 2.0

Der aktuelle Halbjahres-Trendbericht der zu IBM gehörenden Forschungseinrichtung Internet Security Systems X-Force zeigt auf, dass sich bei Angriffen auf Anwender-Endsysteme der Fokus in den letzten beiden Jahren dramatisch vom Betriebssystem Richtung Internetbrowser und Multimedia-Anwendungen verschoben hat. Bereits 60 % aller bekannten Exploits sind browserbezogen. Das Betriebssystem in seiner Bedeutung als Angriffsziel ist auf unter 20 % zurückgefallen.

Dazu Christoph Riesenfelder, Senior Security Consultant IBM Österreich: „Zwar sind neue Browser-Versionen jetzt schon relativ sicher, aber es ist immer noch eine enorme Zahl an nicht upgedateten Versionen im Einsatz." Davon abgesehen, erläutert Riesenfelder, würden sich mittlerweile 78 % aller browserbezogenen Exploits gegen Browser-Plug-ins wie Shockwave, Quicktime, Realplayer, Java oder Acrobat Reader richten. Plug-ins stammen meistens von Drittanbietern und bleiben bei Sicherheitsupdates des Browsers unberücksichtigt. Aber auf sie zu verzichten, ist auch keine Lösung.



(Grafik: Gartner)

„Ohne Plug-ins und Multimedia-Anwendungen funktioniert das Konzept Web 2.0 nicht, Dienste wie YouTube sind ohne sie undenkbar", erklärt Riesenfelder das Dilemma.

Bei hoch frequentierten Webseiten wie Entertainment-Portalen oder Online-Shops nutzen Angreifer auch seitenspezifische Schwachstellen aus, um bösartige Inhalte wie Exploit-Skripte für Browser-Plug-ins zu platzieren und getarnt zum Download anzubieten. Da fast jede Seite mit multimedialen Inhalten den Download dieser Zusatztools von irgendeinem Server anbietet, manipulieren die Angreifer die Zieladresse und führen mit dem Download einen Shotgun-Angriff durch (mehrere, zeitgleiche Angriffe über das Plug-in). In den meisten Fällen ist es nicht einmal notwendig, dass der Anwender bewusst etwas herunterlädt oder anklickt. Solche „Drive-by-Downloads" gehören schon zum Standard-Repertoire der Angreifer.

Sicherheitsrisiko Web-Apps

Nicht mehr das Endsystem, sondern die Internet-Infrastruktur wird zunehmend zur Zielscheibe der Angreifer. Auf der einen Seite des Spektrums sind es die Browser, auf der anderen die Webserver, auf denen die schönen, neuen Web-2.0-Dienste laufen. „Die meisten neuen Angriffsformen suchen

„Zwar sind neue Browser-Versionen jetzt schon relativ sicher, aber es ist immer noch eine enorme Zahl an nicht upgedateten Versionen im Einsatz." -
Christoph Riesenfelder, IBM

nicht nach verwundbaren PCs, sondern nach verwundbaren Webseiten und verwundbaren Benutzern", wird in einer Gartner-Studie über die aktuellen Sicherheitsrisiken festgehalten. Bereits mehr als die Hälfte aller bekannten Systemschwachstellen betrifft Web-Applikationen, bestätigt auch der IBM-X-Force-Bericht.

Markus Robin, Geschäftsführer des Wiener Sicherheitsberaters SEC Consult, weist seit Jahren auf die Verwundbarkeit von Webprogrammen hin: „Webanwendungen mit Sicherheitsmängeln stellen schon lange das bevorzugte Einfallstor in Firmennetzwerke dar; erstens, weil die Anzahl der unterschiedlichen Klassen von Angriffen ständig steigt, und zweitens, weil die Hersteller von Webanwendungen das Sicherheitsniveau ihrer Produkte noch viel zu wenig an anerkannten Standards wie zum Beispiel der Ö-Norm-Regel ONR 17700 oder dem OWASP-Guide ausrichten. Ich empfehle al-

len Firmen, schon bei der Beschaffung der Lösungen ihre Sicherheitsanforderungen festzuschreiben und die Produkte auf ihren Sicherheitsstandard hin zu prüfen."

Die häufigsten Angriffsarten auf Web-Applikationen heißen Cross-site Scripting und SQL Injection, wobei SQL Injection Attacken derzeit stark ansteigen und bereits zur häufigsten Angriffsform geworden sind. Sie nutzen Schwachstellen bei Web-Programmen, die es Benutzern erlauben, mit ihrem Input, zum Beispiel in Formularfeldern, SQL-Statements einzuschleusen, die dann von der dahinter liegenden Datenbank ausgeführt werden. So gelingt es Angreifern, die Datenbank auszulesen, zu löschen oder sensible Informationen darin zu verändern. Bei Cross-site Scripting platzieren Angreifer eigene Scripts in einer an sich vertrauenswürdigen Website, die deren Verhalten oder Aussehen verändern, um Informationen zu stehlen, unerwünschten Content einzufügen oder die Webapplikation zu kompromittieren. Das Hauptziel der meisten Attacken sind vertrauliche Anwenderinformationen, die der Angreifer zu seinem finanziellen Vorteil nutzen kann. Dabei geraten nun zunehmend auch Social-Networking-Seiten ins Visier. Denn dort gehen die User besonders unbedarft und freimütig mit persönlichen Daten um und sind deshalb zum Beispiel für Phishing-Attacken noch anfälliger.

Prekäre Rechtslage

Gelingt es einem Hacker, über eine geknackte Webanwendung an sensible Kundendaten heranzukommen, dann kann das das betroffene Unternehmen teuer zu stehen kommen, wenn grundlegende Sicherheitsanforderungen missachtet wurden. Seit Anfang 2008 schreiben etwa Kreditkartenunternehmen allen Firmen, die in größerem Stil Kreditkartendaten verarbeiten, zwingend eine Zertifizierung nach dem PCI-Zahlungssicherheitsstandard vor.

IBM-Mann Riesenfelder weiß vom Fall eines Online-Shops, dem Kartendaten gestohlen wurden. „Die Firma war nicht zertifiziert und muss nun den gesamten resultierenden Schaden tragen - die Kosten für die Verständigung aller Karteninhaber, Produktion und Versand neuer Karten, Anwaltskosten und so weiter. Optional können auch Strafzahlungen verhängt werden. Bei

„Wenn man ungeschützte Rechner ins Netz hängt, sind sie binnen Sekunden infiziert." - **Kevin Hogan**, Symantec

„Die meisten heimischen Firmen managen IT-Sicherheit nicht, sondern sie stopfen nur Löcher." - **Rainer Kaltenbrunner**, IDC

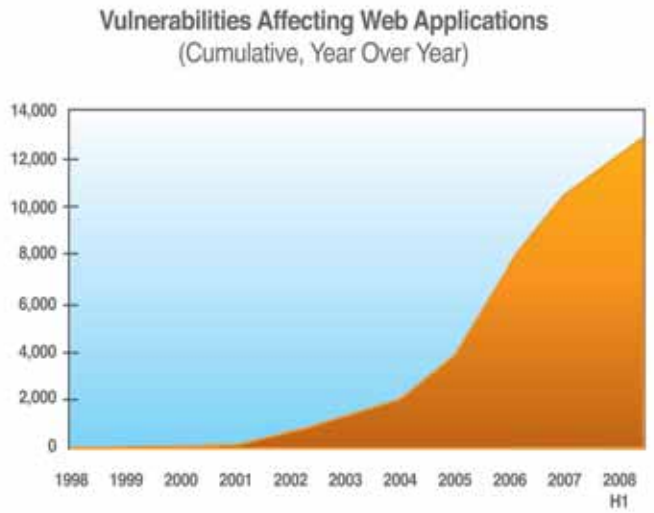
den meisten heimischen Firmen herrscht über diese neuen Vorschriften noch blanke Ahnungslosigkeit", so Riesenfelder.

Auf Haftungsfragen werde in der Sicherheitspolitik von Firmen generell viel zu wenig Rücksicht genommen, warnt Riesenfelder. Es gebe zum Beispiel oft keinerlei Regeln für die Internet-Nutzung der Mitarbeiter. Diesen fehle daher auch das entsprechende Sicherheitsbewusstsein. „Das Unternehmen haftet in einem ihm nicht bekannten Ausmaß, weil alle Internet-Zugriffe aus dessen Domäne heraus erfolgen. Wenn Mitarbeiter beim Benutzen von Filesharing-Programmen Urheberrechtsverletzungen begehen oder andere illegale Aktivitäten setzen, ergibt sich das Risiko von Hausdurchsuchungen und weiterer Rechtsfolgen - vom Imageverlust gar nicht zu reden", betont Riesenfelder. Firmen müssten also ein Sicherheitsregelwerk erstellen, dieses den Mit-

Sicherheitsumfrage: Was heimische Firmen bewegt

Sicher oder nicht sicher? IDCs Austria Enterprise Security Survey 2008 hat die Security-Belange österreichischer Unternehmen unter die Lupe genommen. Hier die wichtigsten Erkenntnisse.

- Symantec, Checkpoint und Kaspersky waren jene Unternehmen, die auf die Frage nach den wichtigsten IT-Anbietern in Bezug auf Security am häufigsten genannt wurden.
- Technische Skills und die Quality of Services stehen bei der Auswahl eines Anbieters an erster Stelle. Dahinter folgen Verlässlichkeit und die Berücksichtigung bereits bestehender Partnerschaften.
- Wenn Unternehmen mehr Geld für Security zur Verfügung hätten, würden sie es in erster Linie für das Sicherheitstraining der Mitarbeiter ausgeben und erst dann an den Kauf neuer Security-Lösungen denken.
- Finden Security-Attacken statt, so wird bei rund einem Drittel der Unternehmen das externe Netzwerk unterbrochen, bis die Bedrohung abgeklärt ist. Immerhin ein Viertel der Unternehmen geht davon aus, dass externe Attacken keine Chancen hätten. Die Art der Security-Attacken, unter denen Firmen in letzten zwölf Monaten zu leiden hatten, ist relativ breit gestreut und gleich verteilt. Am häufigsten basierten Attacken auf Router- oder Netzwerkfehler.
- Mehr als die Hälfte der Unternehmen berichtete von überhaupt keinen Attacken. Umgekehrt berichtete fast jedes fünfte Unternehmen von mehr als 100 Attacken in den letzten zwölf Monaten.
- Rund die Hälfte der Unternehmen geht davon aus, dass die größten Bedrohungen externer Herkunft sind, ein Viertel sieht die größten Bedrohungen innerhalb des Unternehmens. 28 % sehen die Risiken zwischen intern und extern gleich verteilt.
- Trojaner, Viren und Würmer werden noch vor Spyware, Mitarbeiter-Fehlern und dem Austausch von Informationen per E-Mail als größtes Risiko empfunden.
- Security-Lösungen werden zum überwiegenden Anteil nach den Integrationsmöglichkeiten mit der bestehenden Infrastruktur ausgewählt. Erst an zweiter Stelle liegen die Kosten, gefolgt von der gewünschten Einfachheit einer Implementierung.
- Als größte Herausforderung wird die steigende Komplexität der Sicherheitsbelange gesehen. Das steigende Volumen und die Komplexität des Netzwerkverkehrs liegt an zweiter Stelle, gefolgt von der Geringschätzung von Security-Maßnahmen durch die eigenen Mitarbeiter.



Quelle: IBM X-Force

arbeitern in Schulungen vermitteln und die Einhaltung in Audits überprüfen.

Ein weiteres noch immer zu wenig beachtetes Risiko stellen laut Riesenfelder auch mobile Devices dar, auf die nicht selten gigabyteweise unverschlüsselte Firmendaten heruntergeladen werden. Ein aktueller Fall aus dem Erfahrungsschatz des Experten: Ausgerechnet dem Sicherheitsbeauftragten eines österreichischen Großunternehmens wurde der Laptop mit sensibelsten, ungeschützten Firmendaten gestohlen.

Neue Technik - neue Bedrohungen

„Die meisten neuen Sicherheitsrisiken in den Firmen entstehen, wenn neue Technologien oder Geschäftsprozesse eingeführt werden", stellt der bereits erwähnte Gartner-Report fest und empfiehlt eine gewissenhafte Bedrohungsanalyse mit jedem Rollout (siehe auch Grafik „Threat Timeline").

Immer komplexere Technik erzeugt immer komplexere Bedrohungen, denen die Unternehmen auf immer komplexere Art begegnen müssen. In Österreich reagiert man durchaus auf die neuen Herausforderungen, zeigt eine aktuelle, vom Marktforscher IDC durchgeführte Enterprise Security-Umfrage unter heimischen Firmen. Das Resümee des Studienautors, IDC-Analyst Rainer Kaltenbrunner: „Die meisten IT-Sicherheitsmaßnahmen bestehen aus mehreren kombinierten Technologien, um Eindringlinge abzuwehren, abweichende Ereignisse und abweichendes Verhalten zu erkennen und die Geschäftskontinuität zu bewahren. Den meisten großen Unternehmen gelingt es, diese Sicherheitsstrategie vollständig umzusetzen, wohingegen es KMUs schwieriger finden, der Komplexitätskurve interner Methodiken zu folgen."

Wenn man berücksichtigt, dass 98 % der heimischen Unternehmen KMUs sind, ist das keine wirklich beruhigende Nachricht. Riesenfelder warnt jedenfalls: „Die meisten heimischen Firmen managen IT-Sicherheit nicht, sondern sie stopfen nur Löcher. Es fehlt ihnen der Gesamtüberblick. Das Thema Sicherheit muss strategisch und systematisch behandelt werden."

G DATA

Businesslösungen vom Qualitätsführer.

Die G DATA-Businesslösungen fügen Testsieger-Technologien wie das performanceoptimierte Multithreading DoubleScan und das in Rekordzeit reagierende OutbreakShield nahtlos in Ihr Unternehmens-Netzwerk ein.

Ob komfortable, zentral administrierte Client/Server-Software mit vollautomatischem und ferngesteuertem Schutz oder Mailserver-unabhängiges MailGateway gegen Viren und Spam - die Businesslösungen von G DATA lassen keine Lücke offen.

Fordern Sie jetzt Ihre kostenfreie 90-Tage-Testversion an:

Cetus-IT .com

E-Mail: sales@cetus-it.com
Tel.: +43 (0) 2236 - 860 766 - 0

Jetzt 90 Tage kostenlos testen!

Weitere Infos zu G DATA Produkten erhalten Sie unter: www.cetus-it.com

GDAVBUS10890x250

Geschützt. **Geschützter. G DATA.**

Ungesicherte Hintertür

Cracker weiten ihr Betätigungsfeld auf eingebettete Systeme aus. Kommt nun blinde Zerstörungswut anstatt von Trojanern?

Alexandra Riegler

Am Londoner Security Summit *EUSec-West* 2008 lenkte der Forscher Rich Smith das Augenmerk der Branche auf ein bisher weitgehend unbeachtetes Sicherheitsleck. Über die ungesicherten Wege von Firmware-Updates könnte es Crackern gelingen, Embedded-Systeme, die mit dem Internet in Verbindung stehen, außer Gefecht zu setzen. Die möglichen Auswirkungen einer sogenannten Phlashing-Attacke sind laut Smith, Leiter des Projekts Research in Offensive Technologies & Threats (RiOTT) am HP Systems Security Lab in Bristol, weitreichend: Es könnte zu einem permanenten Denial of Service (PDoS) kommen, die betroffene Hardware wäre kurzerhand unbenutzbar.

Laut Ansicht des Wissenschaftlers ist es die Not, die die Computerkriminellen erfinderisch macht. So wird der Spielraum für Malware im PC-Bereich zunehmend geringer, weil die Verbreitung von Antivirus-Software und Firewalls Wirkung zeigt. Damit rücken Bereiche außerhalb des „klassischen" Betätigungsfelds ins Blickfeld.

Die Bezeichnung Phlashing lehnt sich an die für Firmware-Updates verwendete Bezeichnung „Flashing" an, das „Ph" soll dem Begriff seinen illegalen Anstrich verleihen: „Weil jede Attacke braucht ein ph, nicht wahr?", scherzt Smith in seiner Einleitung.

PhlashDance

Wie ein solcher Angriff vor sich gehen könnte, demonstrierte der Wissenschaftler mit Hilfe seines Tools „PhlashDance". Dieses versucht in einer Art Trial-and-Error-Verfahren bei den Geräten zahlreiche Variationen („Fuzzing") existierender Firmware aus, mit dem Ziel, eine Datei zu konstruieren, die die Hardware schließlich lahmlegt. Das Prinzip funktioniert herstellerunabhängig und ist auf keinen bestimmten Gerätetyp beschränkt.

Ausgenutzt wird dabei, dass bei eingebetteten Systemen das Einspielen von Patches gerne vernachlässigt wird. Gemäß dem Prinzip „Never Change A Running System" (verändere nie ein intaktes System) werden Schwachstellen erst ausgemerzt, wenn Gefahr in Verzug ist. Daher weisen etwa viele Managementinterfaces Sicherheitslücken auf und bieten Crackern eine Möglichkeit, sich Zutritt zum System zu verschaffen. Hinzu kommt, dass Firmware-Updates meist ohne nennenswerte Security-Maßnahmen, wie den Abgleich von Signaturen, vonstatten gehen.

Für Unbehagen sorgt auch, dass sich Phlashing-Attacken tiefgreifender als herkömmliche DoS-Angriffe gestalten können, zumal diese die Hardware tatsächlich unbenutzbar machen. Unternehmen hätten kaum Möglichkeiten, den Angreifern etwas entgegenzusetzen. „Der Betrieb lässt sich nicht mit einem Neustart wiederaufnehmen", bringt es Smith auf den Punkt.

Gleichzeitig wären die Angriffe, die sich vergleichsweise bequem über das Internet fernsteuern ließen, nur mit geringen Kosten verbunden. Für DoS-Angriffe müssen Angreifer zumindest Kapazitäten von Botnetzen anmieten, eine Maßnahme, die beim Phlashing entfällt.

Zerstörung statt Trojaner

Wenngleich dies düstere Aussichten vermuten lässt, sind sich Experten über die Praxisbedeutung von Phlashing längst nicht einig. So gibt es beispielsweise bisher keine Aufzeichnungen, die bestätigen, dass Unternehmen bereits Opfer von Phlashing-Attacken wurden. Zwar handelt es sich beim Angriff auf Firmware um keine neue Taktik. Bereits Ende der 90er-Jahre zeigten Viren diese Fähigkeit. Doch Branchen-Insidern will es nicht einleuchten, wodurch sich Cracker bei der Zerstörung von Hardware bereichern. So herrscht auf einschlägigen Blogs die Meinung vor, dass sich mit der Platzierung von Malware im Rahmen eines solchen Angriffs viel größerer Schäden anrichten ließe. Warum also nur PDoS, wenn man einen Trojaner hinterlassen könnte?

„Phlashing-Angriffe können durchaus ein Problem darstellen und haben großes Schadenspotenzial." - **Candid Wüest**, Symantec

Autor Joel Hruska führt in einem Artikel zum Thema ins Treffen, dass sich Cracker mit der Zerstörung von Hardware unnötig ins Rampenlicht manövrieren würden. „Das Netzwerk eines Unternehmens zu zerstören oder lahmzulegen ist der sicherste Weg, Aufmerksamkeit auf sich zu lenken", so Hruska. Und dies stünde nun nicht im Interesse der meisten kriminellen Organisationen.

Für HP-Mann Smith ist die Zerstörung lediglich ein Symptom der Weiterentwicklung aktueller Angriffe. Phlashing zählt zu einer neuen Generation von Sicherheitsbedrohungen: „PDoS soll keine anderen Attacken verschleiern, wie beispielsweise die Platzierung von Malware", so der Forscher in einem Bericht. Vielmehr sei es die „logische und höchst zerstörerische Erweiterung von DDoS."

„Phlashing-Angriffe können durchaus ein Problem darstellen und haben großes Schadenspotenzial", ist auch Candid Wüest, Virenforscher bei Symantec, überzeugt. Dennoch seien diese von außen nur schwer realisierbar und daher eher als Insideratacke zu sehen. Generell sei die Wahrscheinlichkeit einer Bot-Infektion derzeit um einiges größer.

Wüest rät Unternehmen, ein Geräteinventar zu führen und sicherzustellen, dass diese Hardware nur von gesicherten Punkten mit neuer Firmware bespielt werden können. „Einige Geräte lassen zum Beispiel ein Firmware-Update nur über ein physikalisch angeschlossenes Kabel zu, andere beschränken es auf authentifizierte Zugriffe von bestimmten IP-Adressen. Dies limitiert die Risiken bereits massiv", so Wüest.

www.symantec.at

Community-Portale müssen Sicherheitsstandards verbessern

In der Studie „Privatsphärenschutz in Soziale-Netzwerke-Plattformen" des Fraunhofer Instituts wurden sieben, vor allem im deutschsprachigem Raum bekannte Community-Portale, hinsichtlich ihrer Sicherheitsfunktionalitäten analysiert. Im Ergebnis wurden teils erhebliche Schwächen identifiziert.

Diese Studie nahm Security-Anbieter phion zum Anlass, um auf grundlegende Sicherheitsprobleme in diesem Umfeld hinzuweisen. „Die Ergebnisse des Fraunhofer Instituts belegen es eindeutig: Mangelnde Verschlüsselung und eine oftmals unzureichende Authentisierung der Benutzer bei Social Networking-Plattformen ermöglicht das Ausspionieren der oftmals sensiblen Nutzerdaten und öffnen somit Tür und Tor für kriminelle Handlungen mit der Identität und den vertraulichen Daten der Nutzer", erläutert Wieland Alge, CEO der phion AG.

Mitglieder von Community-Portalen setzen sich gezielt Gefahren aus, denen sie sich oftmals nicht bewusst sind. Während im Zusammenhang mit Online-Banking in den Medien sehr häufig über Datenklau und Missbrauch berichtet wird und Regularien und Compliance-Vorschriften dort ein sehr hohes Maß an Sicherheit vorschreiben, ist dies bei Social-Networking-Plattformen nicht der Fall. „Die Folge ist ein häufig fahrlässiger Umgang mit sensiblen Daten", betont Alge. Obwohl Community-Portale in der Regel als offene Plattformen konzipiert sind, sind sie zugleich auch Datenzentren an denen vertrauliche Informationen lagern, die in ihrer Summe ein attraktives Ziel für Angreifer darstellen. Der sichere Umgang mit vertraulichen Daten sollte für Anbieter von Social-Networking-Plattformen daher verbindlich werden.

„Dies fordern wir sowohl für vorwiegend privat genutzte Community-Portale, aber in viel gravierender Weise auch für Business-Plattformen", so Alge. „Mitarbeiter in zahlreichen Unternehmen nutzen diese zunehmend auch als erweitertes CRM-System, um mit Kunden, Geschäftspartnern und anderen Zielgruppen in den Dialog zu treten." Unternehmenskritische Daten, wie beispielsweise vertrieblich relevante Informationen, werden somit oft nur unzureichend geschützt ausgetauscht. Sämtliche Anstrengungen die Unternehmen in der Vergangenheit unternommen haben, um Firmendaten vor unberechtigtem Zugriff von außen zu schützen, werden damit konterkariert.

Solange die technischen Systeme der Anbieter von Social-Networking-Plattformen nicht den gleichen Sicherheitsanforderungen genügen, wie etwa denen von E-Banking-Plattformen, ist es für außenstehende Angreifer ein relativ leichtes Unterfangen, Daten auszulesen und für kriminelle Zwecke zu missbrauchen. Kommt es tatsächlich zu Missbrauch, müssen sich die Anbieter der Community-Portale keine Gedanken über die Haftung machen. Im Ernstfall haftet diejenige Person, welche kritische Informationen Dritter in das Community-Portal gestellt hat.

„Mitglieder von Community-Portalen setzen sich gezielt Gefahren aus, denen sie sich oftmals nicht bewusst sind - auch im Busineess-Umfeld!" - **Wieland Alge**, CEO der phion AG

phion empfiehlt Unternehmen daher, klare Richtlinien zu formulieren, die es Mitarbeitern untersagen, geschäftsrelevante Informationen über soziale Netzwerke zu kommunizieren. Bei Engagements in privaten Community-Portalen rät phion den Nutzern, sich sehr genau zu überlegen, welche Informationen öffentlich gemacht werden. Denn auch scheinbar harmlose Daten lassen sich in der Summe zu einem sehr aussagekräftigen Profil zusammenführen, sodass sie für kriminelle Aktivitäten verwertbar sind. Diese reichen vom unaufgeforderten Versand von Spam-Mails, bis hin zu ausgereiften Social Engineering-Maßnahmen, bei denen der Angreifer sich die Identität des Nutzers zu Eigen macht.

Zudem fordert phion, dass Anbieter von Community-Plattformen Anstrengungen unternehmen, um ihre Sicherheitsstandards verbessern. Als Orientierungshilfe sei hier der Payment Card Industry Standard (PCI DSS) genannt. In diesen für die Kreditkartenindustrie formulierten Standard, sind Maßnahmen zur Steigerung der Sicherheit von Web-Applikationen definiert. www.phion.com

Der unvorsichtige Mitarbeiter

Impressionen vom Triple AcceSSS Security-Campus.

Dominik Troger

Beim diesjährigen Event im MEC Millenium Event Center referierten renommierte IT-Spezialisten in lösungsorientierten Vorträge über aktuellen Security-Herausforderungen. Der Bogen spannte sich von Themen wie WAN-Optimierung, Verschlüsselung, High Performance Networking über Datenklassifizierung und Data Leakage Prevention bis zu Web Threads. Zugleich fand eine Hausmesse statt, bei der man mit Vertretern der Hersteller Informationsaustausch pflegen konnte.

Wichtige Informationen schützen

Interessante Aspekte eröffnete beispielsweise Malte Pollmann, Utimaco, mit seinem Vortrag über Informationssicherheit in Unternehmen. 60 % an Sicherheitslücken macht er innerhalb eines Unternehmens aus - wobei in vielen Fällen gar keine Absicht der Mitarbeiter im Spiel ist.

Er unterscheidet bei Data Leakage Prevention zwischen zwei großen Bereichen: den Kontext, in den sicherheitsrelevante Informationen eingebettet sind, und ihr Inhalt. Dementsprechend müssten auch Unternehmen Bescheid wissen,

- wie sie mit solchen Dokumenten organisatorisch umgehen,
- wie sie geschützt werden sollen,
- wo diese Informationen abgelegt sind und
- wie sicherheitskritisch sie wirklich sind.

Für Pollmann ergibt sich daraus ein „Data Security Lifecycle", der vom Aufspüren und klassifizieren sicherheitsrelevanter Informationen bis zu derem policybasierten Schutz und der Überwachung reicht.

Polmann zeigte sich auch sehr zufrieden mit der Veranstaltung: „Das Event war gut organisiert, und die Abendveranstaltung dürfte durch den vollen Saal auch auf Anklang gestoßen sein. Ich hoffe, dass der Security Campus eine fixe Einrichtung der Triple AcceSSS IT werden wird, und ich bin nächstes Jahr sicher wieder dabei."

Umfassende Lösung zum Netzwerkschutz

Juniper Networks präsentierte neue Adaptive-Threat-Management-Lösungen, darunter die neuen SRX Dynamic Services Gateways. „Mithilfe der Dynamic Services Gateways der SRX-Reihe können Unternehmen eine hochverfügbare Netzwerkinfrastruktur bereitstellen. Diese gewährleistet auch bei Erweiterungen Leistung, Sicherheit und Verfügbarkeit der Dienste, während Belastungen und Risiken für das Netzwerk verringert werden", erläuterte Mag. Matthias Schönwetter, Country Manager Enterprise Austria, Juniper Networks.

Laut Schönwetter verlieren kleine und mittelständische Betriebe rund die Hälfte ihrer Jahreseinnahmen durch sicherheitsbedingte Ausfälle. Da diese Kosten häufig nicht dokumentiert werden, wären sie vor allem für KMUs auch schwer greifbar.

Adaptive Threat Management bedeutet für Juniper das kooperative Zusammenspiel aller möglicher Sicherheitseinrichtungen, wie Firewall und UTM, SSL und VPN, Intrusion Detection und Prevention sowie ein entsprechendes übergreifendes Management.

Log Management

Unternehmen werden durch neue Gesetzesvorgaben angehalten, die Netzwerkaktivitäten ihrer Mitarbeiter zu dokumentieren: In einem Vortrag von LogLogic wurde auf das Thema Log Management eingegangen.

Ulrich Barnewitz, Sales Director Europe bei LogLogic, erläuterte in seinem Vortrag die Vorteile einer unternehmensweiten Log-Management-Lösungen und eines Log Data Warehouse für Compliance- und Identity-Management-Aufgaben. Große Pluspunkte sind seiner Meinung nach: eine Vereinfachung der Infrastruktur, Kostenreduktion, Automatismen in der Kontrolle und im Reporting sowie eine sehr große Zeitersparnis bei der Datenanalyse. Auch Ulrich Barnewitz zeigte sich mit der Veranstaltung sehr zufrieden.

Die Kunst der Infiltrierung

Raimund Genes, CTO Trend Micro, hielt ein Grundsatzreferat über aktuelle Sicherheitsbedrohungen. Im März 2008 entdeckte Trend Micro rund 50.000.000 Web Threats, vier Monate zuvor waren es „nur" 15.000.000, so seine Ausführungen. Dagegen ist die Verbreitung von Adware innerhalb von einem Jahr um 10 % zurückgegangen. „Diese Zahlen sind ein Beispiel dafür, dass Cyberkriminelle ihre Methoden dem Marktgeschehen anpassen", so Genes und gab in Folge einen Einblick in die Tricks der Malware-Industrie.

Hans Batik, ebenfalls Trend Micro, präsentierte eine der Antworten seines Unternehmens auf diese Herausforderung: Worry-Free Business Security 5.0, das gehostete Technologien sowie gehostete Lösungen mit integriertem Anti-Spam-, Anti-Phishing-, Antivirus und Anti-Spyware-Schutz beinhaltet. „Bedrohungen werden bereits in the cloud, also direkt im Internet, blockiert", so Batik. „Dadurch reduziert sich die Belastung der Bandbreiten und eine Konfiguration ist überflüssig. Die Sicherheit ist nicht mehr allein von Pattern-Updates abhängig. In Kombination mit der gehosteten Technologie entsteht so ein wirksamerer Schutz vor neuen Web Threats, der gleichzeitig weniger Ressourcen benötigt."

Weitere Vorträge behandelten unter anderen neue Möglichkeiten für xDSL im Unternehmensnetzwerk (Zyxel). „Denn Netzwerke über eine vorhandene Telefonverkabelung sind für viele Kunden ein interessantes Thema!", so Marc Stefanski, Zyxel.

Sie gingen auf die Möglichkeiten von Reputationssystemen ein (Stephan Bickel, BorderWare Technologies) und postulierten Bestandsmanagement und die notwendige Automatisierung bei Hardware, IP-Adressen, Netzwerkmanagement und IPAM als Schlüsselherausforderung in der nahen Zukunft (Sven Blasius, BlueCat Networks).

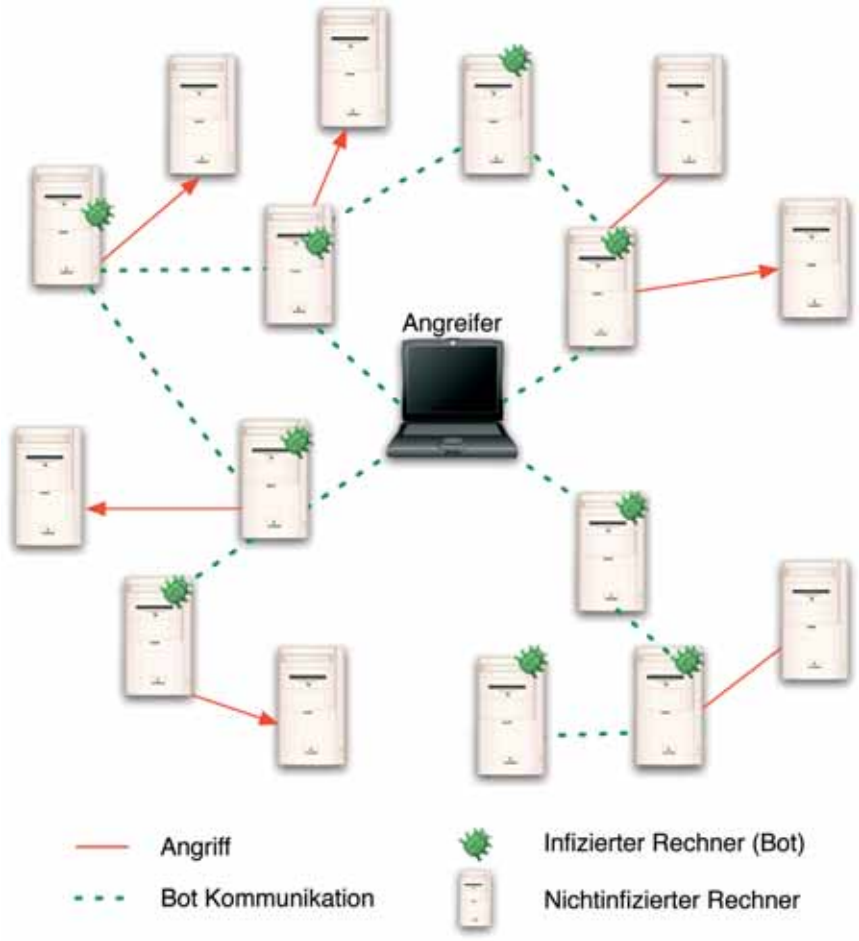
„Unser diesjähriger Security Campus hat selbst unsere Erwartungen übertroffen: Die Vorträge waren ein voller Erfolg, die Zusammenarbeit mit unseren Herstellern hat uns großen Spaß gemacht und ist reibungslos verlaufen." - **Walter Ludwig**, Managing Director, Triple AcceSSS IT

Einen Termin für 2009 gibt es übrigens auch schon: den 17. September 2009.
www.3xs-it.at

Content Management: Open Source 2.0 stellt hohe Anforderungen an Sicherheit

Der technische Brückenschlag zu offenen Systemen will geübt sein. Denn die zunehmende Verbreitung von opensourcebasierten Content-Management-Systemen wie Typo3, Plone, Alfresco, Joomla oder Drupal, gilt es technisch beherrschbar zu halten - und sinnvoll an die proprietären IT-Landschaften anzudocken.

Lothar Lochmaier



Bot-Netz

Der rasante Siegeszug von sozialen Gemeinschaften und Web-2.0-Technologien zeigt sich am Wandel der Bedeutung des klassischen Intranets. Neue Portale machen fast täglich die Runde, in denen statt den Chefs die Nutzer selbst die Regie führen, die die großen von oben verordneten Markenbotschaften gelegentlich in Frage stellen. Die Marktmacht der Anwender und Konsumenten wächst und führt allmählich zur Aufhebung der bislang sorgsam gehüteten Grenzziehung zwischen Intranet und Extranet.

Sprich: Je offener und persönlicher ein Unternehmen mit den neuen Möglichkeiten im Mitmachweb umgeht, desto attraktiver erscheint es auch nach außen. Andererseits gilt gerade im Intranet - anders als im Extranet - ein erhöhtes Schutzbedürfnis, denn sensible Daten und Prozesse dürfen nicht ungefiltert nach draußen gelangen. Deshalb gilt es, die Stellschrauben nicht nur beim externen Marketing anzusetzen, und das Intranet quasi dieser Außensteuerung nur anzugleichen, sondern auch die internen Prozesse einer permanenten Revision zu unterziehen.

Auf der anderen Seite punkten offene Lösungen der Marke Open Source neben mehr Transparenz und Offenheit auch mit technischen Vorteilen. So lassen sich etwa im Intranet durch in personalisierte Web-Desktops eingebettete Mashups weitere Anwendungen flexibel über eine globale Navigation integrieren und ansteuern. Darüber hinaus stehen neue Inhalte und Funktionen bereit, etwa durch Ausnutzung offener Schnittstellen in Form von Widgets auf dem Desktop.

Unter Widgets sind kleine Programmfenster zu verstehen, die der einzelne Mitarbeiter jederzeit seinem Desktop hinzufügen kann und die sich individuell konfigurieren und anordnen lassen. Dabei gilt es jedoch zu beachten, dass die Anmeldung über ein sicheres Single-Sign-on-verfahren erfolgt, mit dem sich die Mitarbeiter am Web-Desktop und den anderen Anwendungen im Intranet einloggen, um ihre persönlichen Widgets zu laden.

Die unterschiedlichen Typen sollten auf die passenden Arbeitsprozesse im Unternehmen maßgeschneidert sein, bis hin zu aktiven RSS-Widgets. Generell gilt es ohnehin, den Mix aus offenen und proprietären Systemen und Werkzeugen beherrschbar zu machen, bis hin zum Content Management (CMS). Diese Philosophie sollten die Spezialisten bereits beim Redesign des Intranets beherzigen, sprich schon vor der Auswahl der technischen Werkzeuge, die mittlerweile auf mehrere Hundert angewachsen sind.

Neben dem Enterprise Open Source Directory gehören Alfresco, eZpublish, Bricolage, TYPO3, Joomla, Drupal, Wordpress, Media-Wiki, Plone und OpenCMS zum erweiterten Spektrum. Neben spezifischen Anforderungen an die jeweilige Lösung gilt es, das Systemumfeld sowie spezifische Anforderungen aus dem Support zu berücksichtigen.

Ebenso unverzichtbar sind neben einem solide aufgesetzten Prozessmanagement auch die Bedürfnisse der Nutzer an die Administrierbarkeit der neuen Umgebung. Außerdem eingehend zu berücksichtigen sind die Fremddatenintegration und die Anbindung externer Partner, die nicht nur das Extranet

beeinflussen. Denn in Zukunft weichen die klassischen Grenzziehungen an der Netzwerkkante.

Projekte an den Schnittstellen exakt definieren

Welche Empfehlungen geben also Spezialisten, um open-sourcebasierte CMS-Lösungen möglichst optimal abzusichern und dem zunehmenden Wildwuchs zu entfliehen, sprich dem latenten Managementchaos vorzubeugen? Kritische Schwachpunkte sind etwa die dominante Skriptsprache PHP, aber auch Java. Wie lassen sich Schwachstellen bereits im Vorfeld beim Konzept und Programmierung unterbinden, etwa durch vorbeugende Awareness für Entwicklercommunities oder die Web-Administratoren?
„Die verwendete Sprache kann nicht direkt als Schwachpunkt angesehen werden", erläutert Mag. Roman Weinberger, Geschäftsführer beim IT-Spezialisten Studio78.at (www.studio78.at) in Wien. Der Experte rät den IT-Professionals vielmehr, die Sprachen hinsichtlich der Förderung von sicheren (Java) oder unsicheren Programmierstilen (PHP) zu unterscheiden.

Auf der Seite der Entwickler habe sich in letzter Zeit der Stellenwert von sicheren Entwicklungsmethoden, bedingt durch die teils massiven Sicherheitsprobleme bestehender Anwendungen, deutlich erhöht, so Weinberger weiter. Für neue Projekte stelle deshalb die Sicherheit eines der Hauptziele der Entwicklung dar, „und es wird vermehrt bei PHP auf OOP und diverse Frameworks zurückgegriffen".

Das Hauptproblem sieht der Experte aber vor allem bei der Integration in bestehende Anwendungen, was gerade mit Blick auf Sicherheitsaspekte noch wenig bedacht worden sei. „Hier haben auch Administratoren eine Möglichkeit, sanften Druck auf die Entwickler auszuüben indem sie unsichere beziehungsweise veraltete Umgebungsfeatures wie register_globals bei PHP nicht weiter unterstützen", regt Roman Weinberger an. Zudem sind weitere technisch kritische Punkte zu bedenken, wie unzureichend gesicherte SQL-Abfragen, die Attacken, wie eine SQL Injection, LDAP Injection, XSS oder CSRF nach sich ziehen können. „Auf Seite der Anwendungen sollte solchen Problemen mit durchgehender Input-Validierung, Escaping und gegebenenfalls der Verwendung von datenbankspezifischen Features, wie z. B. Prepared Statements bei SQL entgegnet werden", ergänzt Geschäftsführer Günther Lackner von Studio78.

„Die verwendete Sprache kann nicht direkt als Schwachpunkt angesehen werden." - Mag. **Roman Weinberger**, Studio78.at

Zur Verhinderung von XSS sei das Escaping und/oder White Listing aller auszugebenden Inhalte nötig. „Wenn eine Anwendung gegen XSS geschützt ist, lassen sich CSRFs vergleichsweise einfach mit in Formularen eingebetteten Shared Secrets vermeiden", so der Experte weiter. Aktuelle Frameworks wie Ruby on Rails bieten dies bereits in transparenter Form an. Auch die Verwendung von nicht-transparenten Session-IDs stelle einen gewissen Schutz vor CSRFs (Cross Site Request Forgery Defense) dar.

Zusätzliche Schutzmaßnahmen wären außerdem vorgeschaltete Web-Applications-Firewalls - von kostengünstigen Lösungen wie dem mod_security für Apache bis hin zu dedizierter IPS-Hardware. Wie aber lassen sich großflächig angelegte Denial of Service Attacken (DDoS) vermeiden? „DDoS lassen sich nur sehr schwer vollständig vermeiden", räumt Weinberger ein. Die Wahl einer probaten Gegenstrategie beginne auf Seite der Web-Anwendung mit durchgängigem Caching und der Limitierung von „teuren" Aufrufen.

Server und alle kritischen Endpunkte absichern

„Damit können kleine DoS-Attacken bereits recht sinnvoll vermieden werden", betont Weinberger. Zusätzlich sei auch die Sperre von bestimmten Adressbereichen - mit Unterstützung einschlägiger Blacklists - eine gute Lösung gegen kleinere DDoS-Attacken. Außerdem bieten IPS-Appliances verschiedene Möglichkeiten zur Abschwächung der Effekte im Netzwerk an.

Auch die Erhöhung der Performance und die Verschleierung der eigentlichen Serverstandorte mit Hilfe eines zusätzlich ins Boot geholten externen Dienstleister kann ein

Individuell.
Ganzheitlich.
Energieeffizient.

IT-Lösungen
100 % modular

Rittal ist Mitglied in „THE GREEN GRID"

Weitere Informationen auf
www.rittal.at/IT

Rittal Schaltschränke Ges.m.b.H.
Wien – Linz – Graz – Lauterach
Tel. Zentrale: (01) 610 09-0
office@rittal.at, www.rittal.at

FRIEDHELM LOH GROUP

RITTAL

probates Mittel darstellen. Bei der Absicherung gegen Spam-Relays auf Serverseite geht es darum, den oder die Rechner möglichst umfassend abzusichern. Zuallererst sind die vorhandenen SMTP-Services durch sichere Konfiguration und Firewalls gegen missbräuchliche Verwendung zu schützen.

Grundsätzlich muss laut Roman Weinberger aber der gesamte Server gegen Angriffe gesichert sein, da etwa eine Lücke in einem CMS wie Joomla dazu dient, schädliche Software zu installieren, welche zum Versenden von Spam-Mails verwendet werden kann. Auf Seite der Server, die Mails von Spam-Relays entgegen nehmen, sollten alle bekannten Anti-Spam-Maßnahmen wie Blacklisting, Greylisting, Bayessche Filter und andere erprobte Methoden verwendet werden, um eine Zustellung der Spam-Mails weitestgehend zu verhindern.

Um der Bedrohung durch Bot-Netzwerke Herr zu werden gilt es sich zunächst einmal mit der verteilten Struktur von Bot-Netzwerken auseinanderzusetzen. „Diese macht ein Vorgehen schwierig, vor allem, da bei jüngeren Bot-Netzen auch deren Steuerung dezentral erfolgt", gibt Weinberger zu bedenken.

Bestehende Methoden zur automatischen Erkennung von Angreifern bzw. Mitgliedern eines Bot-Netzwerks basieren meist auf Fingerprinting-Methoden und sind vor allem in modernen IPS-Appliances integriert. Auch gibt es Ansätze, die an Bot-Netzen beteiligten Rechner durch die Herkunftsanalyse von Spam-Mails zu identifizieren.

Integration bereitet die größten Hürden

Auch das Mittun der Hersteller ist gefragt, und zwar in der kompletten Wertschöpfungskette von Customizing über Implementierung bis hin zu Wartung und Service und dem Zusammenspiel mit anderen proprietären Systemen. „Natürlich sollte eine CMS-Applikation so sicher wie möglich sein und Security muss einen hohen Stellenwert beim Hersteller haben", sagt der Experte.

In der Praxis erscheint es vor allem wichtig, den Security Record der CMS-Applikation und die Response Time der Entwickler zu analysieren. Beim Customizing sollte laut Roman Weinberger darauf Wert gelegt werden, dass Anpassungen ohne Veränderung der eigentlichen Anwendung (phpBB-Hacks) über eine Plugin-Architektur möglich sind, um spätere Security-Updates nicht zu verzögern oder gar zu verhindern.

„Wenn eine Anwendung gegen XSS geschützt ist, lassen sich CSRFs vergleichsweise einfach mit in Formularen eingebetteten Shared-Secrets vermeiden." - **Günther Lackner** von Studio78.at

Das Zusammenspiel mit anderen Systemen sollte - wenn möglich - nur über definierte Schnittstellen erfolgen, da es zu erheblichen Sicherheitsproblemen kommen kann, wenn sich etwa zwei Anwendungen den Zugriff auf bestimme Datenbanktabellen teilen. Denn letztlich gilt es auch zu verhindern, dass unsichere Komponenten und Module von Drittanbietern die Sicherheit des Gesamtsystems torpedieren. „Der Installation von Komponenten von Drittanbietern sollte natürlich immer ein Security Audit vorangehen", betont Weinberger.

Der Vorteil: Bei zahlreichen open-source-basierten CMS kann das Unternehmen seitens der Community auf wertvolle Anhaltspunkte zur Bewertung der jeweiligen Komponenten zurückgreifen. Ergänzt mit den Informationen der einschlägigen Security Trakker sollte sich dadurch ein recht eindeutiges Gesamtbild ergeben, ob man dem Modul vertrauen kann. „Bei Unsicherheiten empfiehlt sich auch eine Analyse des Quellcodes", so der Experte weiter.

Fazit: Virtualisierung erhöht Sicherheitsniveau

Auf jeden Fall sollte vermieden werden, dass aufgrund von benötigten Features auf Module mit zweifelhafter Sicherheit zurückgegriffen wird. Wie aber lässt sich verhindern, dass Legacy-Systeme die Stabilität und Sicherheit bedrohen? Einerseits lässt sich mit den bereits oben erwähnten Methoden wie mod_security oder IPS die Sicherheit von Legacy-Systemen prinzipiell erhöhen.

Wie bei jeder sicherheitsrelevanten Anwendung sollte das wichtigste Ziel nach dem EOL das Upgrade auf ein aktuelles System darstellen. Je nach Größe der Anwendung und den geschätzten Kosten eines Upgrades inklusive Einschulung kommt im Open-Source-Bereich auch eine Weiterentwicklung bzw. Absicherung des bestehenden Systems auf eigene Kosten in Betracht. „Hierbei sind aber Probleme bezüglich der Verfügbarkeit von Experten wie auch der jeweiligen Lizenzierung denkbar", räumt Weinberger ein.

Regelmäßige Updates und Wartung bei den Herstellern sind dennoch oder gerade auch angesichts der begrenzten Fachressourcen ein absolutes Pflichtkriterium. Die Wartung und die Fehlerbereinigung spielen mittlerweile bei allen größeren CMS-Anbietern eine wichtige Rolle. Bei Joomla falle jedoch negativ auf, dass auch schwerwiegende Sicherheitslücken nur recht unscheinbar auf der Herstellerseite erwähnt werden, kritisiert Weinberger.

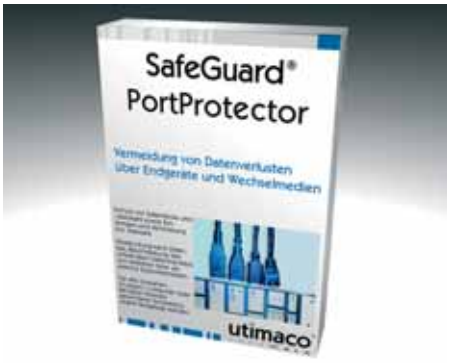
Dennoch zieht der Experte insgesamt eine positive Bilanz, was die Sicherheitsbilanz bei OSS-basierten CMS-Lösungen angeht. Das Einspielen von Bugfixes bereite mittlerweile nur noch selten Probleme, „sei es bei Typo3, Joomla oder auch Drupal", bilanziert Weinberger. Sehr wohl seien aber Upgrades auf neue Versionen nach wie vor komplexer und sollten deshalb zunächst nur in einer Testumgebung durchgeführt werden. „Als hervorzuhebende Ausnahme hat sich unserer Erfahrung nach das LMS-Moodle erwiesen", glaubt der Experte.

Um unerwarteten Problemen möglichst aus dem Weg zu gehen, sollten Unternehmen abschließend generell auf Best-Practice-Methoden zur Absicherung und auf alternative Wege im zunehmenden Methodenmix zwischen proprietären Anwendungen zurückgreifen, um den Spagat sicherheitstechnisch besser zu beherrschen. Experten empfehlen dazu durchgängige Security-Audits der jeweils verwendeten Applikationen wie auch der Server-Setups. Zur bestmöglichen Absicherung der Systeme bieten sich zudem die mittlerweile ausgereiften Lösungen zur Virtualisierung an.

In Verbindung mit einer auf standardisierten Schnittstellen basierenden Kommunikation der Anwendungen untereinander bietet die Virtualisierung immerhin den größtmöglichen Schutz, da das Kompromittieren einer Anwendung nicht zwangsweise negative Auswirkungen auf weitere Programme der individuellen Softwarelandschaft nach sich zieht. „Leider werden Schnittstellen-Protokolle, wie etwa SOAP, auf Seite der populären CMS-Systeme nur teilweise genützt, und es ist mitunter notwendig, eigene Module zu entwickeln", fasst Roman Weinberger zusammen. ❑

Utimaco warnt vor Vogel-Strauß-Verhalten bei der IT

Trotz zunehmender Wirtschaftsspionage gehen viele Unternehmen zu blauäugig mit dem Schutz ihrer Daten um.



SafeGuard PortProtector zur Vermeidung von Datenverlusten über Endpunkte und Wechselmedien wie (USB-Sticks, externe Harddisks u. a.)

Den Schaden, der österreichischen Unternehmen durch Wirtschaftsspionage entsteht, beziffern Experten auf 5 - 10 Mrd. Euro jährlich - Tendenz steigend. Einer der Gründe: Die Betriebsamkeit einiger Geheimdienste nimmt zu.

Vor allem Schwellenländer gelten als besonders aktiv, wenn es um die Bespitzelung von Unternehmen und ihres begehrten Know-hows geht, aber auch der Heimatschutz in den USA treibt weiter seine Blüten. Ohne richterliche Kontrolle darf etwa die National Security Agency (NSA) E-Mails lesen und auswerten; es reicht, wenn der Provider in den USA sitzt.

Besonders anfällig sind Mitarbeiter auf Geschäftsreisen. Wer in die USA und sogar Großbritannien einreisen will, muss damit rechnen, die Passwörter für das mitgeführte Notebook preisgeben zu müssen, das anschließend von den Behörden unter die Lupe genommen wird. Was dann mit den Daten passiert, kann sich jeder ausmalen.

Datenschützer beklagen, dass insgesamt zwischen 20 und 40 % der Firmen bereits Opfer von Wirtschaftsspionage geworden sind - das betrifft Großunternehmen ebenso wie Mittelständler. Eine genaue Angabe über die Anzahl der betroffenen Firmen ist kaum möglich. Zudem melden viele der Firmen, die bereits Opfer wurden, die Schäden aus Angst vor Imageproblemen nicht. Die Dunkelziffer ist entsprechend hoch. Spricht man sie darauf an, sehen sich die meisten Unternehmen zunächst nicht bedroht.

„Wirtschaftsspionage darf heutzutage nicht unterschätzt werden", sagt Rainer Sumaric, Channel Account Manager bei der Utimaco Safeware AG in Wien. „Utimaco rät daher zu einer unternehmensweiten Sicherheitsstrategie, die nicht nur Daten hinter der Firewall schützt, sondern vor allem Notebooks, Smartphones oder USB-Sticks wirkungsvoll verschlüsselt - so sicher, dass Geheimdienste sie sogar mit größtem technischen Aufwand nicht knacken können. Security ist keine Option, die im Ermessen des Einzelnen liegt, sondern muss fest im Unternehmen verankert sein."
www.utimaco.de

Virtuelle Desktop-Infrastrukturen sind der logisch nächste Schritt!

Ernst Stippl
Leiter Consulting / IT-Infrastruktur

„Server-Virtualisierung ist mittlerweile ein Thema, an dem niemand vorbeikommt. In vielen Rechenzentren konnten dadurch bereits Server konsolidiert werden. Damit wurden Vorteile wie höhere Verfügbarkeit, bessere Nutzung der getätigten Investitionen und einfachere Verwaltung realisiert. Nun können virtuelle Desktop-Infrastrukturen auch das Management der Enduser-Clients, die Softwareverteilung, die Endgeräteauswahl und Generationswechsel dieser Geräte vereinfachen und preisgünstiger gestalten. Im Datacenter lassen sich komplexe Technologien und Abläufe besser meistern als verteilt auf viele Lokationen, an den Desktops betrieben werden."

Die Spezialisten von Bacher Systems können Sie am 13.11.2008 bei der NetApp Innovation in Vösendorf persönlich kennen lernen.

Bacher Systems EDV GmbH
Clemens-Holzmeister-Str. 4
1100 Wien
Tel.: 01/60 126-0
info@bacher.at

Bacher Systems
www.bacher.at
SICHERE IT-INFRASTRUKTUR

IT-Sicherheit für innovative Möbel

Antivirensoftware des Herstellers Eset sorgt für IT-Sicherheit bei niederösterreichischem Büromöbelhersteller.

Svoboda Büromöbel wurde 1911 gegründet und ist bereits in dritter Generation als Familienunternehmen am Markt tätig. Mit rund 285 Mitarbeiter wurde 2007/08 ein Gruppenumsatz (Möbelwerk, Metallfertigung, Logistik, Auslandstöchter) von 44 Mio. Euro erwirtschaftet. Jährlich werden rund 26.000 Arbeitsplätze ausgestattet.

IT und Sicherheit spielt große Rolle

Die Antivirensoftware NOD32 Antivirus Business Edition des slowakischen Herstellers Eset schützt seit kurzem über 150 Workstations des Möbelspezialisten Svoboda mit Hauptsitz in St. Pölten vor Viren und Trojanern. Denn vom Konzept bis zum fertig designten Bürointerieur gilt: Eine sichere IT-Umgebung muss gewährleistet sein, damit innovativen Ideen nicht ausspioniert werden oder bösartige Viren die Produktionsabläufe stören.

„Die IT spielt bei uns Büromöbelherstellern in allen Bereichen eine große Rolle. Wir setzen sie sozusagen als unterstützenden Dienstleister ein“, berichtet Franz Hochenauer, EDV/IT-Verantwortlicher von Svoboda. Im Vordergrund steht der reibungslose IT-Ablauf ohne Unterbrechungen oder mögliche Schäden von außen.

Svoboda Büromöbel hat sich deshalb frühzeitig Gedanken zur IT-Security gemacht und Recherchen angestellt. Die zentralen Kriterien dabei: Die Antivirensoftware muss sicher und unauffällig (sprich: ressourcenschonend) sein, das Preis-Leistungsverhältnis muss stimmen.

„Wir sind durch Testberichte auf Eset NOD32 aufmerksam geworden und haben dann detaillierte Infos eingeholt. Als neuer Eset-Kunde sind wir beeindruckt, wie wenig diese Lösung unsere IT-Ressourcen beansprucht. Von unserer alten Antivirensoftware waren wir das nicht gewöhnt“, betont Hochenauer. Zudem sprechen spezielle Produkteigenheiten - wie ausgefeilte heuristische Methoden und Geschwindigkeit - für die slowakische Software. Martin Penzes, Technischer Direktor von Sicontact, exklusiver österreichischer Eset-Vertriebspartner, betont: „Eset NOD32 sticht besonders in der Heuristik heraus. Mit der ThreatSense-Technologie sind die Anwender digitalen Schädlingen aller Art immer einen Schritt voraus: Selbst gänzlich unbekannte Viren und Schadprogramme werden erkannt und unschädlich gemacht.“

Roland Klein (l) und **Franz Hochenauer** (r) aus dem EDV/IT-Team von Svoboda Büromöbel setzen auf Eset NOD32 Antivirus.

Rasche Implementierung

Svoboda Büromöbel hat Eset NOD32 Antivirus Business Edition eigenständig implementiert. Während eines einwöchigen Testzeitraums lief die Antivirensoftware auf PCs mit den unterschiedlichen Betriebssystemen Windows NT4.0, 2000 und XP, um sowohl in der Zentrale als auch in Niederlassungen z. B. die Updatefunktion zu prüfen.

Da das Abo der bestehenden Antivirenlösung ablief, war rasches Handeln gefragt: Innerhalb von drei Wochen arbeiteten über 150 Workstations von Svoboda mit der neuen Software. Dabei wurde die NOD32 Remote Administrator Console eingesetzt, um die Workstations zentral zu steuern. Der Remote Administrator ist einfach zu bedienen und veranschaulicht jeden Tag übersichtlich die täglichen Angriffe und Attacken von Schädlingen. Eset NOD32 lässt sich mit dem Administrator-Tool vorkonfigurieren und zentral auf den einzelnen PCs implementieren. Dabei beschleunigt die Update-Mirror Funktion die Updates auf den PCs und spart Bandbreite in der Übertragung. „Eindeutiges Fazit: Unsere Erwartungen haben sich voll erfüllt“, so Hochenauer. „Durch die Push-Installation auf den Clients war keine Installation vor Ort nötig und mit der Konfigurationsdatei ließen sich alle Clients mit den gleichen Einstellungen versorgen. Diese Zeitersparnis kam uns in den Filialstandorten natürlich besonders entgegen.“

Virenschutz arbeitet unauffällig

Besonders gut kam bei Svoboda Büromöbel auch der wöchentliche Intensivscann an: Im Gegensatz zur bisherigen Antivirenlösung ist die Systemauslastung um deutlich geringer. „Dass unsere 285 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Antivirenschutz im Hintergrund nicht viel merken, ist bemerkenswert.

Das Programm ist sehr unauffällig und braucht keine Eingriffe oder Einstellungen durch die User, was die tägliche Arbeit sehr erleichtert“, bestätigt Hochenauer.

Svoboda Büromöbel hat die Implementierung des neuen Antivirenschutzes eigenständig durchgeführt, wurde im Hintergrund jedoch durch den Servicepartner Sicontact als exklusiven Vertriebspartner von Eset in Österreich unterstützt. „Wenn wir Rückfragen hatten, haben wir spätestens am nächsten Werktag eine kompetente Antwort von Sicontact bekommen“, bewertet Franz Hochenauer die Zusammenarbeit.

www.eset.at

IT-Schutzschild mit proaktiver Sicherheit

Die Maschinenfabrik Liezen und Gießerei GesmbH (MFL) setzt in Sachen Security auf den ACP Linux Security Manager, Unified Thread Management (UTM) und das Service der ACP IT Solutions.

50 Jahre obersteirische Tradition im Maschinenbau, die Erfahrung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die moderne Ausrüstung des Maschinenparks haben MFL zu einem kompetenten und zuverlässigen Partner in der metallverarbeitenden Industrie gemacht.

MFL deckt von Industrieanlagen mit beigestelltem Engineering bis zur Lohnfertigung von Einzel- und Serienteilen alles ab. MFL ist zudem einer der führenden europäischen Ersteller auf den Gebieten der Zerkleinerung und Aufbereitung mineralischer Rohstoffe, Erzen und Kohlen sowie beim Recycling von Altbaustoffen.

Ebenfalls zu MFL gehört die Gießerei. Liezen ist seit Generationen ein Standort des Gießereiwesens. Moderne Hilfsmittel, wie die hauseigene Gieß- und Erstarrungssimulation, unterstützen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Erarbeitung maßgeschneiderter Gusslösungen. Insgesamt werden rund 800 Arbeitnehmer beschäftigt.

Die Aufgabe: Optimierte IT-Security

Die Absicherung der IT ist für MFL eine Aufgabe höchster Priorität. „Vor drei Jahren ist der Servicevertrag für die Firewalls unseres alten Anbieters ausgelaufen, daraufhin machten wir uns auf die Suche nach einem neuen Partner, mit dem wir langfristig zusammenarbeiten können“, berichtet Gerhard Eidenberger, Leiter der EDV bei MFL.

Selbstverständlich sollte das System auf dem neuesten Stand der Technik sein, bei einem vernünftigen Preis-Leistungsverhältnis: „Wir wollten die Vorteile einer anpassbaren Open-source-Lösung mit innovativen, zukunftsträchtigen Security Appliances koppeln.“ Zudem sollte die Möglichkeit ventiliert werden, aus Kostengründen die bestehenden Firewalls in das neue System zu integrieren.

„Das Systemhaus ACP bietet ein Internetkompetenzzentrum mit ausgebildeten Spezialisten. MFL bekommt alles aus einer Hand. Es gibt keine userabhängigen Lizenzierungskosten.“ - **Edmund Haberbusch**, Geschäftsleitung Produktmanagement & Services der ACP Gruppe

Die Lösung

Die Security-Spezialisten von ACP begannen mit einer umfangreichen Systemanalyse der bestehenden Konfiguration. Dann arbeitete man einen Realisierungsvorschlag aus, bei dem die vorhandenen Firewalls an den Außenstandorten bestehen blieben. Die zentrale Firewallsoftware wurde auf dem Linux Security Manager von ACP realisiert. Damit war der Einsatz neuer Features möglich: Dienste wie SMTP-Virusscan, Antispam oder Proxyauswertung.

UTM-Appliances von Fortinet kommen zum Einsatz, die eine Vielzahl an zusätzlichen Sicherheits-Features ermöglichen u. a. für VPN, Viruscheck für Mail und Web sowie proaktive Systemwartung inklusive Konfigurationsbackup. Bei den VPN-Verbindungen wird der Traffic je nach Bedarf gesteuert.

„Wir haben mit ACP einen Firewall-Wartungsvertrag abgeschlossen“, sagt Eidenberger. „Damit bekommen wir eine optimale und kostengünstige Betreuung. Der Vertrag deckt mit einem Sockelbetrag den Großteil der monatlichen Wartungen ab und bietet zudem eine proaktive Systemwartung inklusive Konfigurationsbackup mit externer Ablage und der Durchführung von Securityupdates.“

ACP übernahm auch die Betreuung der bestehenden Firewalls. Die gesamte Logfile-Auswertung konnte in den Linux Security Manager (LSM) integriert werden. „ACP IT Solutions konnte uns von Anfang an durch Professionalität und Flexibilität überzeugen“, sagt Gerhard Eidenberger. Die Inbetriebnahme an den unterschiedlichen Standorten wurde ohne langfristigen Ausfall realisiert. Für die zentrale Firewall wurden fix vorbereitete Festplatten geliefert, auf denen die übernommene Konfiguration der bestehenden Firewalls bereits integriert war. „Nach mittlerweile fast drei Jahren sind wir von der professionellen Betreuung durch ACP mehr als überzeugt“, sagt Eidenberger. „Bei sämtlichen Internetproblemen wird uns Hilfestellung geleistet - selbst wenn die Probleme beim Provider oder anderswo liegen.“

Auch bei der Auswahl der richtigen Leitungen für die fünf Standorte von MFL stand ACP zur Seite. „Das mitangebotene Ausfallskonzept hat sich bereits bewährt. Wie von ACP richtig eingeschätzt, fiel nach zweieinhalb Jahren eine der bestehenden Firewalls aus. Die neue, zentrale Fortigate-Firewall konnte remote kurzfristig die Funktionen übernehmen.“

ACP IT Solutions

www.acp.at

Linux Security Manager

ACP IT Solutions beschäftigt sich seit Jahren mit Securitylösungen und Linux. Das Ergebnis ist der ACP Linux Security Manager mit der Betriebssoftware in Linux: ein Gesamtpaket für die IT-Sicherheit in Unternehmen.

LSM bietet Schutz für das Firmennetzwerk gegen Angriffe von Hackern oder Viren, außerdem die Möglichkeit Filialen zu vernetzen sowie Inhalte aus dem Internet zu filtern.

PROMOTION

Log Management als integraler Bestandteil der IT-Strategie

Log-Management-Lösungen werden mehr und mehr zum integralen Bestandteil der IT-Strategie von Unternehmen, um nachhaltige Lösungen für das Einhalten gesetzlicher Bestimmungen zu finden, betriebliche Abläufe zu vereinfachen und die Sicherheit zu verbessern.

Intelligentes Management von Log-Daten in IT-Netzen ist heute von zentraler Bedeutung, um unternehmensweite Compliance, d. h. die Einhaltung gesetzlicher Vorschriften sicherzustellen, betriebliche Abläufe zu vereinfachen und die IT-Sicherheit umfassend zu gewährleisten. Log-Daten sind somit kritische Werte für die strategische Unternehmensentwicklung.

Unverzichtbar ist Log Management insbesondere auch für Unternehmen und Händler, die Kreditkartentransaktionen abwickeln und somit den neuen PCI-Standard (Payment Card Industry Data Security Standard) einhalten müssen. Der PCI-Standard wurde unter anderem von Visa, MasterCard und American Express entwickelt, um die Sicherheit von Kreditkartendaten international zu gewährleisten.

Eine zentrale Plattform für unternehmensweites Log Management und Intelligenz (LMI) ist „LogLogic 4.6" vom Unternehmen LogLogic. Diese automatisiert Echtzeit-Analysen von Log-Daten und ermöglicht es so Unternehmen jeder Größe, kontinuierlich die Einhaltung von gesetzlichen Vorgaben sowie Sicherheits- und Performance-Standards zu prüfen, Regelverstöße frühzeitig zu erkennen und zu lokalisieren.

Die Appliance-Lösung LogLogic 4.6 ist einfach in bestehende Systemlandschaften zu integrieren und erfasst automatisiert die Log-Daten sämtlicher Netzwerkkomponenten, Anwendungen, Betriebssysteme und Endgeräte in ein Data Warehouse. Kombinierte Normalisierungs-, Indizierungs- und Suchtechnologien erlauben flexible Auswertungen der Log-Daten in Echtzeit, unterstützen forensische Analysen und erzeugen spezifische Warnmeldungen gemäß individueller Compliance- und Sicherheitsstandards.

Für eine konsistente Administration lassen sich Berichte und Alarme in bestehende Netzwerk-Management- und Trouble-Ticketing-Lösungen integrieren. Die Langzeit-Speicherung der Roh- und normierten Log-Daten erfolgt über integrierte Speicherfunktionen, die unbegrenzt durch Speichernetze (SAN, NAS, WORM) erweitert werden können. www.3xs-it.com

PROMOTION

Datenrettung für Oracle-Datenbanken

Kroll Ontrack hat jetzt neu auch ein umfassendes, unabhängiges Datenrettungsangebot für Oracle-Systeme.

Ein Blick in das Datenrettungslabor von Kroll Ontrack

Datenverluste bei Datenbanken können Firmen auf vielfältige Weise treffen: von Fehlern der RAID-Systeme oder der Hardware bis hin zu internen Datenbankfehlern und gelöschten Datensätzen.

„Laut einer IDC-Studie aus dem Jahr 2008 verfügt Oracle bei Datenbanken über einen Marktanteil von 44 %", unterstreicht Edmund Hilt, Managing Director bei der Kroll Ontrack GmbH. „Durch die neuentwickelten Lösungen von Kroll Ontrack können Oracle-Administratoren jetzt auf die Hilfe unserer erfahrenen Datenrettungsexperten vertrauen."

Zusammen mit dem Kunden wird je nach Situation die geeignete Recovery-Methode festgelegt, im Datenrettungslabor mittels der patentierten Remote Data Recovery oder direkt vor Ort. Neben der erweiterten Lösungspalette für Oracle-Systeme hat Kroll Ontrack neue Applikationen für die Nachbereitung von erfolgreichen Oracle-Datenrettungen entwickelt. Hiermit können die wiederhergestellten Informationen automatisch in bestehende Oracle-Datenbanken eingepflegt werden, wobei die originalen Tabellenstrukturen ebenso intakt bleiben wie weitere wichtige Metadaten.

Detaillierte Informationen zum neuen Angebot von Kroll Ontrack finden sich im Internet unter www.ontrack.at/datenbank-datenrettung.

WIENER LINIEN

Sie brauchen rasch ein Ticket für sich, die Familie oder einen Ihrer Mitarbeiter? Mit dem Online-Fahrkartenshop der Wiener Linien können Sie bequem von zu Hause aus rund um die Uhr alle Zeitkarten kaufen und selbst ausdrucken.

Die Online-Tickets auf einen Blick

Diese Tickets können Sie im Online-Shop erwerben und selbst ausdrucken:

Wiener Einkaufskarte **4,60 Euro**
Gültig an allen Tagen außer Sonn- und Feiertagen von 8 bis 20 Uhr.

„24 Stunden Wien"-Karte **5,70 Euro**
Gültig für 24 Stunden ab dem angegebenen Zeitpunkt (Datum und Uhrzeit).

„48 Stunden Wien"-Karte **10,00 Euro**
Gültig für 48 Stunden ab dem angegebenen Zeitpunkt (Datum und Uhrzeit).

„72 Stunden Wien"-Karte **13,60 Euro**
Gültig für 72 Stunden ab dem angegebenen Zeitpunkt (Datum und Uhrzeit).

Wochenkarte Wien **14,00 Euro**
Gültig von Montag 0 Uhr bis zum folgenden Montag 9 Uhr.

Monatskarte Wien **49,50 Euro**
Gültig vom ersten Tag eines Monats 0 Uhr bis inkl. zweiten Tag des Folgemonats 24 Uhr.

Schüler-Zusatzmonatskarte **6,00 Euro**
Gültig in Verbindung mit einer Schülerfreikarte bzw. einer Nachmittagsbildungskarte für Schüler.

Diese Tickets werden Ihnen zugesandt:

Jahreskarte Wien **449,00 Euro**
Der Beginn der Gültigkeit ist an jedem Monatsersten möglich. Die Karte gilt für Vollzahler der Kernzone Wien 100, ist nur gegen Einmalzahlung erhältlich und wird versandspesenfrei mit der Post zugestellt. Ein Passfoto ist erforderlich. Weitere Infos im Ticketshop.

Die Verlängerung Ihrer Jahreskarte ist mit Angabe der 10-stelligen Jahreskartennummer (48.....) auch online möglich. Wertmarke und Vorteilsscheckheft werden ca. eine Woche vor Gültigkeitsbeginn mit der Post zugestellt.

Wien-Karte **18,50 Euro**
Gültig für 72 Stunden ab dem Zeitpunkt der Entwertung. Die Wien-Karte berechtigt zu ermäßigtem Eintritt in Museen und bietet Preisnachlässe in ausgesuchten Restaurants und Geschäften. Bitte beachten Sie: Diese im Ticketshop gekaufte Karte muss aufgrund der Übertragbarkeit auf dem Postweg eingeschrieben zugestellt werden (5 Euro Versandspesen).

Tickets mit der Post
Aus dem umfangreichen Sortiment können Sie sich auch Fahrscheine und Zeitkarten gegen 5 Euro Versandspesen zusenden lassen.

Tickets online kaufen

So erfolgt die Registrierung
Sie melden sich im Zuge Ihrer ersten Bestellung mit Ihrer E-Mail-Adresse und den persönlichen Daten auf http://shop.wienerlinien.at an und erhalten per E-Mail ein Passwort. Dieses ändern Sie dann auf ein persönliches Passwort.
Für alle weiteren Bestellungen dient die erstmalige Registrierung als Anmeldung für den Fahrkartenshop.

So bezahlen Sie Ihr Ticket
Den Preis Ihres Online-Tickets begleichen Sie bequem mit Ihrer Kreditkarte (American Express, Diners Club, JCB, Mastercard, Mastercard SecureCode, Visa, Visa/Verified by Visa) bzw. mit Ihrer Bankomatkarte (Maestro SecureCode) oder per Online-Banking.

So kommen Sie rasch zu Ihrem Ticket
Ihr persönliches Ticket erhalten Sie wenige Minuten nach Ihrer Online-Bestellung per Mail. Je nach Mailanbieter sollten Sie Ihr Ticket innerhalb von fünf Minuten über den zugestellten Link abrufen und ausdrucken können.

Ticket nur mit Lichtbildausweis gültig!
Das gekaufte Online-Ticket (mit Ausnahme der Jahreskarte, der Wien-Karte und der „Tickets mit der Post") enthält neben Angaben über den Zeitraum und den Nutzungsbereich auch Ihre persönlichen Daten. Es gilt daher nur in Verbindung mit dem auf dem Ticket angegebenen Lichtbildausweis (Reisepass, Personalausweis, Führerschein) bzw. mit einem in Österreich ausgestellten behördlichen Lichtbildausweis. Vergewissern Sie sich also, ob Sie bei Fahrtantritt auch Ihren Ausweis bei sich haben!

Tickets für Studierende
Ab sofort können Semesterkarten und Ferienmonatskarten auch online bestellt und ausgedruckt werden. Aufgrund einer Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur sowie den Pädagogischen Hochschulen können derzeit Studierende der angeführten Studieneinrichtungen dieses Service nutzen:
- Pädagogische Hochschule Wien,
- Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems,
- Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien.

Die Wiener Linien sind derzeit bemüht, weitere Partner für eine Zusammenarbeit zu gewinnen, damit dieses kundenfreundliche und zeitunabhängige Bestellservice auch weiteren Studieneinrichtungen angeboten werden kann.

Übrigens:
Auch auf www.wienerlinien.at und der Jugend-Website www.rideontime.at kommen Sie über den Link „Online-Ticketshop" zum Fahrkartenshop.

Die Wiener Linien wünschen gute Fahrt mit Ihrem Online-Ticket!

Online-Ticketbestellung unter http://shop.wienerlinien.at

Fahrkartenshop-Anfragen

Info-Telefon: 7909/125
E-Mail: ticketshop@wienerlinien.at

network control forum: Security von Profis

„schoeller network control" lud Anfang Oktober zu seinem jährlichen Security-Forum und feierte dabei auch zehn Jahre „schoeller network control".

Adolf Hochhaltinger

Das Unternehmen schoeller ist zwar bereits mehr als vier Jahrzehnte alt, aber weil der Name „schoeller network control" vor zehn Jahre aus der Taufe gehoben wurde, stand der heurige Event auch im Zeichen dieses Jubiläums. Gefeiert wurde am Nordufer der Donau, wo man von der Location „Wolke 19" aus außerdem einen fantastischen Ausblick auf die städtische Skyline genießen konnte.

Eine von vielen Gästen positiv kommentierte Neuerung war diesmal, dass die einzelnen Anbieter nicht mehr - wie in den früheren Jahren - etwa halbstündige, parallel ablaufende Vorträge über ihre Produkte hielten; stattdessen hatte jeder Anbieter nur knappe zehn Minuten, um die wesentlichen Highlights zu präsentieren. Wer an einer Lösung interessiert war, konnte nachher im individuellen Gespräch mit dem betreffenden Anbieter alle weiteren Details erfragen. Dementsprechend erschloss sich dem Auditorium in kurzer Zeit eine Auslese ausgesuchter Netzwerk-Technologien. Nachstehend eine kleine Auswahl der vorgestellten Lösungen und Produkte.

Anti-Spam mit IronPort

IronPort beschäftigt sich mit Sicherheitslösungen für E-Mail und Web. „Ironport ist seit einigen Jahren Partner von schoeller", erläuterte Daniel Wolf, Sales Manager für Deutschland und Österreich. „Die alten Lösungen, die ausschließlich auf Signaturen basieren, sind den heutigen Angriffsmethoden vielfach nicht mehr gewachsen. Moderne Sicherheitslösungen müssen vielmehr in Echtzeit agieren, um ausreichende Sicherheit zu gewährleisten. Neben den Signaturen bewerten wir auch die IP-Adresse sowie das grundsätzliche Verhalten des betreffenden Files und geben danach eine Beurteilung ab. Der Anwender kann sich danach richten, soweit er es für richtig und sinnvoll hält."

Mit globalen Reputation Scores der sendenden IP-Adressen filtert die C-Serien-Appliance von Ironport sämtliche als Spammer bereits bekannten IP-Adressen aus. Der Mailserver muss dadurch etwa 90 % der Mails nicht mehr annehmen. Die verbleibenden 10 % werden dann mittels Anti-Spam-Inhaltsanalyse weiter reduziert. Sollte bei einem E-Mail Unklarheit herrschen, wird es in den persönlichen Quarantäneordner des Anwenders verschoben; er kann dann selbst bestimmen, was er als Spam betrachtet und was nicht.

„Ironport ist sein einigen Jahren Partner von schoeller, wir beschäftigen uns vor allem mit Sicherheitslösungen für E-Mail und Web." - **Daniel Wolf**, Ironport

F5 optimiert Web-Applikationen

Unternehmenskritische Websites lassen sich mit „BIG-IP" von F5 hinsichtlich Performance, Verfügbarkeit und Sicherheit optimieren. Die Anwender sollen dabei durch eine drastische Reduktion der Antwortzeit profitieren, zudem wird die Verfügbarkeit der Website und die Verwaltbarkeit der Serverfarm verbessert. Die Application Firewall von F5 terminiert die Verbindungen und schützt die Webserver vor nicht korrekten, verbotenen und unvollständigen Requests. Wie Andreas Guggenbichler, Sales Director bei F5 betont, sind „gerade bei Anwendungen, die '24 x 7' einsatzfähig sein müssen, wie beispielsweise bei Portallösungen die Ausfallsicherheit und die Antwortgeschwindigkeit, ganz essenzielle Parameter." Außerdem geht es gerade beim E-Business, insbesondere beim Online-Banking, um höchste Sicherheit.

„Wir haben uns heuer erstmals dafür entschieden, auf die sonst allgegenwärtigen Folien-Präsentationen gänzlich zu verzichten, stattdessen haben wir die Länge der einzelnen Vorträge auf knapp zehn Minuten beschränkt. Wir fanden: Die Aufmerksamkeit der Zuseher war um vieles größer, als wenn eine fertig vorbereitete Folie gezeigt wird. Diese Neuerung wurde von den rund 130 Gästen durchwegs positiv aufgenommen." - Ing. **Michael Gruber**, Geschäftsführer schoeller network control.

„Hierzu bieten wir die momentan führende Lösung an", ist Guggenbichler überzeugt. „Wir von F5 haben uns schließlich seit Jahren auf genau diese Nische konzentriert." F5 befasst sich vor allem mit diesen drei Schwerpunkten: Hochverfügbarkeit, Optimierungsanwendungen und Anwendungssicherheit. Guggenbichler zeigte sich auch von der Veranstaltung beeindruckt: „Ein Klasse-Event. Ich bin beeindruckt, wie viele Partner und Endkunden hier sind - wirklich super."

Weitere Highlights

Aladdin zeigte seine neuesten USB-basierten Authentifizierungslösungen - bis zum kleinen Anhänger am Schlüsselbund. Erweiterte Sicherheitsfunktionen und missbrauchssicherer Datenzugriff, eine verbesserte Passwort- und ID-Verwaltung sowie Flexibilität und Mobilität sind weitere Merkmale dieser Lösung, die aus der Mobilität digitaler Zertifikate und Anwenderschlüssel resultiert. Damit lassen sich die verschiedensten Sicherheitslösungen realisieren, vom geschützten Netzwerk- und VPN-Zugriff über Web- und Single Sign-on bis zur Verschlüsselung von E-Mails und Festplatten.

Üblicherweise sind Logfile-Korrelationsprodukte zwar von allen gewünscht, aber extrem schwierig implementierbar. Die Vielfalt der Lösungen, die Daten senden, ist nur extrem schwierig unter einen Logfile-Hut zu bringen. Bei RSA Envision soll das dank vorgefertigter Install-Sets und vordefinierter Reports einfacher sein.

Fluke Networks präsentierte für die Überprüfung der Application Performance hinsichtlich der gebotenen Service Levels die neue „Application Performance Appliance" auf den Markt. Die Transaktionen der Anwender werden vom APA an zentraler Stelle im Datacenter erfasst; damit werden sowohl Web-Anwendungen als auch Non-Web-Anwendungen überprüft. Reports zeigen auf einfache Weise auf, ob die Anwender eine Verbesserung oder eine Verschlechterung der Performance erleben, und ob die Probleme WAN-seitig oder server-seitig verursacht werden.

Ein System zum Applikationsmonitoring für die Erfassung der Online-Antwortzeiten und eine rasche Fehlererkennung zeigte Compuware. Der „Client Vantage Agentless erfasst sowohl die von den Web-Anwendern tatsächlich erlebten Antwortzeiten als auch das Auftreten von Problemsituationen im Netzwerk- und Server-Umfeld.

Durch die Überwachung wird keine zusätzliche Systemlast erzeugt, jede einzelne Transaktion wird bewertet und Performance-Probleme werden sofort erkannt. Auch über sämtliche Backend-Zugriffe werden dabei Echtzeit-Informationen erfasst. Mit High Performance IPS von TopLayer können Datenpakete bis hinauf zu Layer 7 analysiert und die dabei benutzten Protokolle beobachtet werden.

Sowohl der verbindungsinitiierende Teil des Datenpakets als auch dessen Inhalt (Payload) werden dabei bewertet. Des weiteren wird auch das aus vielen Datenpaketen bestehende Gesamtfile einer Bewertung unterzogen - mittels einer eigenen Intelligenz, die das Fileformat erkennt und speziell entwickelte Prüfungsmethoden darauf anwendet. ❑

„Gerade bei Anwendungen, die '24 x 7' einsatzfähig sein müssen, wie beispielsweise bei Portallösungen sind die Ausfallsicherheit und die Antwortgeschwindigkeit ganz essentielle Parameter." - **Andreas Guggenbichler**, F5

KOMPETENZ VERBINDET. SCHRACK TECHNIK

SCHRACK LED PATCHKABEL MIT LEUCHT-FUNKTION UND PATCHFINDER

TOP TECHNIK – TOP PRODUKTE – TOP AKTION

Die **SCHRACK** Innovationen, LED Patchkabel mit Leuchtfunktion und Patchfinder, sorgen für einwandfreie Identifizierung der Portverbindungen im Netzwerkschrank. Auf den Stecker-Rückseiten des **SCHRACK** LED Patchkabels befinden sich zwei Kontaktöffnungen. Auf einer Kabelseite wird in diese Öffnungen der Patchfinder einfach aufgesteckt. Durch Drücken des Schalters am Gehäuse leuchten nun die beiden zusammengehörigen Stecker an den Knickschutztüllen. Damit ist auch noch nach häufigen Änderungen der Verbindungen eine eindeutige Zuordnung möglich, der Überblick bleibt gewährleistet und falsches Trennen gehört der Vergangenheit an.

Es stehen vier Betriebsmodi zur Verfügung: Dauerlicht, schnell blinken, langsam blinken oder ausgeschaltet. Die einwandfreie Übertragung bleibt selbstverständlich während dieses Vorganges gewährleistet.

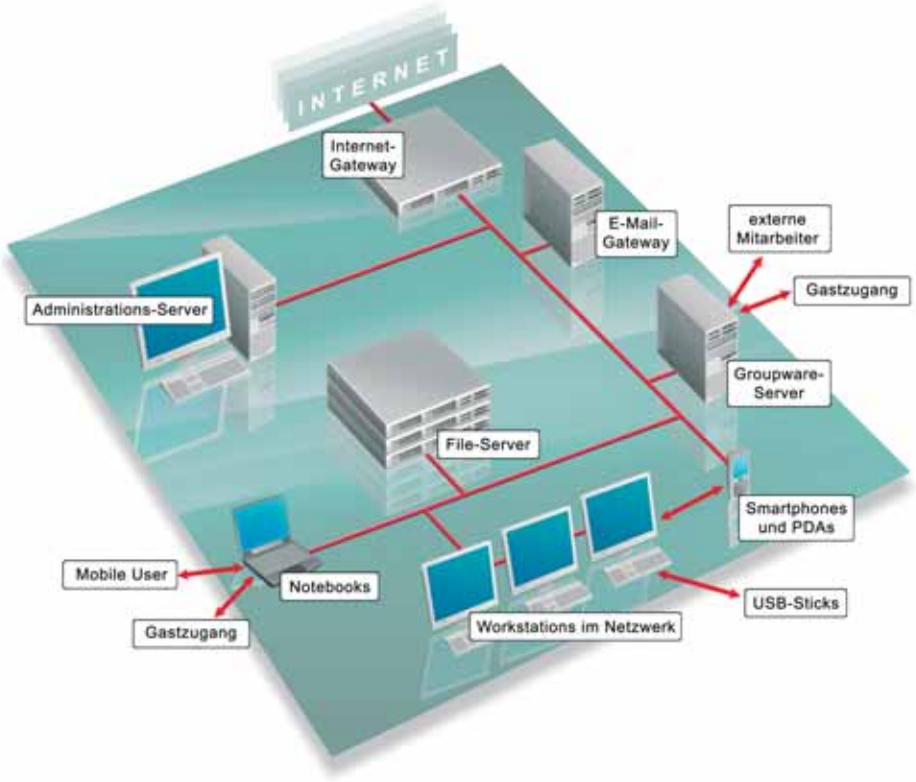
SCHRACK TECHNIK GMBH

Seybelgasse 13, A-1230 Wien
TELEFON +43(0)1 / 866 85-0, E-MAIL info@schrack.at

WWW.SCHRACK.AT

Endlich Österreich - endlich virenfrei

Wenn eine Antiviren-Lösung nicht hält, was sie verspricht, kann das nicht nur ärgerlich, sondern auch schnell sehr teuer werden. Die Österreich Werbung - bekannt vor allem durch den Slogan „Endlich Österreich" und die beiden Pinguine Joe und Sally - hat dies am eigenen Leib erfahren.



Kaspersky Open Space Security schützt alle Komponenten in dynamischen Netzwerken.

Aufgrund der immer stärker werdenden weltweiten Bedrohung durch Viren und Malware hat sich das Unternehmen nach einer neuen Sicherheitssoftware umgesehen - und ist mit Kaspersky Open Space Security fündig geworden.

Die Österreich Werbung (Austrian National Tourist Office - ANTO) ist Österreichs nationale Tourismusorganisation, die weltweit mit über 30 Büros vertreten ist (unter anderem in New York, Syndey, Peking, Tokyo, London, Paris) und mit ihrem internationalen Webauftritt und umfangreichen Online-Features einen Eindruck von den Möglichkeiten vermittelt, die Österreich als charmantestes Urlaubsland zu bieten hat. 250 Mitarbeiter in den weltweiten Büros und im ganzen Land leisten täglich ihren Beitrag dazu, Österreich touristisch international zu vermarkten und urlaubsreifen Menschen aus aller Welt die Vielfalt des Landes näherzubringen.

Zu Serverausfällen darf es in einem Unternehmen wie der Österreich Werbung, das auch onlinebasierte Dienstleistungen anbietet und dessen Mitarbeiter auf Internet-Recherche und rund um die Uhr in den weltweiten Büros auf E-Mails angewiesen sind, gar nicht kommen. Das weiß natürlich auch die IT-Abteilung des Hauses, die schon lange mit Virenschutz-Systemen arbeitet.

Um das komplette interne Netzwerk, das sich geographisch über den ganzen Globus erstreckt, zu schützen, hat sich die IT-Tochter der Österreich Werbung, die austria.info systems GmbH unter der IT-Leitung von Dr. Albert Hacker, nach einer erfolgreichen Evaluierungsphase für Lösungen aus der Produktpalette der Kaspersky Open Space Security (www.open-space-security.de) entschieden.

Das Unternehmen hat mittlerweile 250 Lizenzen von Kaspersky Anti-Virus für Windows Workstation im Einsatz. Die Server werden mit Kaspersky Anti-Virus für Windows Server und die Exchange-Infrastruktur mit Kaspersky Anti-Virus für Exchange Server geschützt. Die gesamte Virenschutz-Palette von Kaspersky Lab wird von Wien aus mit dem Kaspersky Administration Kit gesteuert, das ein zentrales Monitoring aller weltweit verteilten Server ermöglicht. Für Dr. Hacker und sein Team, das das Unternehmensnetzwerk regelmäßig auf Viren untersucht und Virenbefall-Reports erstellt, ist das zentrale Monitoring-Tool mit dem kostenlosen Administration Kit zu einem unverzichtbaren Werkzeug geworden.

Das bedeutet eine sehr geringe TCO (Total Cost of Ownership), was das Unternehmen zusätzlich zu den extrem kurzen Reaktionszeiten von der neuen Lösung überzeugte: „Dank Kaspersky Anti-Virus sind mittlerweile auch unsere problematischen Standorte virenfrei, und kein User wird mehr durch Adware oder Pop-ups belästigt", so Dr. Hacker.

Die Lösung

Geschützte Systeme:
250 Workstations unter Windows XP
25 Datei-Server unter Windows 2003 Server
550 Mailboxen unter Microsoft Exchange

Eingesetzte Software:
Kaspersky Anti-Virus f. Windows Workstation
Kaspersky Anti-Virus für Windows Server
Kaspersky Anti-Virus für Exchange Server
Kaspersky Administration Kit

KASPERSKY lab

Kontaktinformationen:
Kaspersky Labs GmbH
Steinheilstr. 13
85053 Ingolstadt
Deutschland
www.kaspersky.at

PROMOTION

G DATA forciert Business-Angebot

Mit Business-Generation 9.0 hat G DATA das Business-Portfolio ausgebaut.

„Unsere Produkte sind passgenau für den österreichischen Markt: High-End-Virenschutz für -jegliche Unternehmensgröße gepaart mit einfacher Bedienung und geringstem Administrationsaufwand." - **Matthias Malcher**, G DATA Countrymanager Österreich

Der deutsche Sicherheitsspezialist baut sein Engagement im Business-Markt aus. G DATA präsentierte auf der Systems 2008 das gesamte Produktportfolio seiner Business-Generation 9.0. Mit G DATA AntiVirus, ClientSecurity und MailSecurity 9.0 werden Sicherheitslösungen für jegliche Firmengröße angeboten.

Das Unternehmen sieht auch am österreichischen Markt im Business-Umfeld noch große Chancen, wie Matthias Malcher, G DATA Countrymanager Österreich, erläutert: „In den vergangenen zwölf Monaten hat sich das Business-Geschäft äußerst positiv entwickelt. Diese Entwicklung wollen wir in den kommenden Monaten weiter fortsetzen und Unternehmen und Partner von der Leistungsfähigkeit unserer Unternehmenslösungen überzeugen."

Die G-DATA-Business-Lösungen sollen Unternehmensnetzwerke effektiv und kostensparend vor Schadcode, Hacker oder Spam-Flut schützen. Sie bieten unter anderem Funktionen wie Kaskadierung, Ausfallsicherung und Jobsharing am Server, Signatur-Rollback, Linux-Clients und Remote-Administration per Web-Interface, die den Einsatz auch in größeren Netzen unterstützen.

Überblick G DATA Business-Lösungen

- G DATA AntiVirus Business 9.0 und G DATA AntiVirus Enterprise 9.0
- G DATA ClientSecurity Business 9.0 und ClientSecurity Enterprise 9.0
- G DATA MailGateway 9.0 (serverunabhängiger Echtzeit-E-Mail-Virenschutz für Unternehmen)

www.gdata.at

Störungen oder Schwankungen in der Netzversorgung können zu Systemausfällen, Datenverlusten oder zu noch schlimmeren Schäden führen. Die einfachste und effektivste Möglichkeit diese Störungen zu vermeiden, ist der Einsatz einer **USV-Anlage** (**U**nterbrechungsfreie **S**trom**v**ersorgung). Wir gewährleisten mit USV-Anlagen von Aros Ihre sichere Stromversorgung. **Weil Systemwissen entscheidet.**

SCHMACHTL

A-1230 Wien, Kolpingstr. 15, Tel.: (01) 6162180-23, Fax: (01) 6162180-99
E-Mail: usv@schmachtl.at Internet: www.schmachtl.at/usv

Neue Sicherheitslösungen

McAfee präsentierte auf der Systems in München zwei neue Sicherheitslösungen.

McAfeeTotal Protection (ToPS) for Secure Business bringt ein umfangreiches Paket für kleine und mittelgroße Unternehmen. McAfee Unified Secure Access vereinfacht die Netzwerkzugangskontrolle (NAC).

McAfee ToPS for Secure Business beinhaltet alle Anwendungen, die Mittelständler üblicherweise benötigen, um Endgeräte zu schützen. Die Suite soll einen sicheren E-Verkehr und gefahrlose Webanwendungen ermöglichen, Schutz vor Datenverlust bieten und die Möglichkeit, Compliance-Infrastruktur mit Sicherheitsregeln und Mechanismen zu deren Überwachung einzurichten - bei geringem administrativem Aufwand.

Die Software beinhaltet die neue Technologie „Artemis", die potenzielle Eindringlinge auch dann unschädlich macht, wenn sie so neu sind, dass ihre Signatur in der auf dem Rechner installierten Datenbank noch nicht verzeichnet ist.

Unified Secure Access von McAfee beinhaltet folgende Komponenten:

- McAfee Network Access Control 3.0: Die Anwendung mit Microsoft-NAP-Unterstützung (Network Access Protocol) prüft in über 5000 standardisierten und kundenspezifischen Tests die Systemintegrität und leitet falls erforderlich die nötigen Reparaturen ein. McAfee Network Access Control nutzt dieselbe Prüfbibliothek wie McAfee Policy Auditor und ist Bestandteil von McAfee Total Protection for Endpoint (ToPS) Advanced.
- McAfee Network Security Platform 5.1: Das Intrusion Prevention-System (IPS) schützt Endgeräte und Netzwerke wirkungsvoll vor Eindringlingen.
- McAfee NAC Module for Network Security Platform: Das Add-on für die Network Security Platform agiert als Inline-Controller und überwacht den nutzer-, rechner- und anwendungsspezifischen Netzzugriff gemäß der definierten Network Security Policy (NSP).
- McAfee NAC Appliance: Die Anwendung setzt auf der Network Security Platform auf und eignet sich insbesondere für Inline-Zugangskontrollen ohne zusätzliche IPS-Funktion. Sie ermöglicht damit die kostengünstige Realisierung globaler Lösungen.

www.mcafee.de

Liebert NXf: Neue Drei-Phasen/Ein-Phasen-USV-Lösung

Liebert NXf ist eine neue Drei-Phasen/ Ein-Phasen-USV-Lösung, mit welcher sich auch eine nicht-lineare Spannungsversorgung umsetzen lässt. Geräte der Serie NXf bieten Schutz für jegliches IT-Umfeld.

NX-Produktfamilie von Emerson Network Power

Die Liebert NXf USV aus der NX-Serie von Emerson Network Power soll für eine optimale Stromversorgung sorgen und eine durchgängige „Business Critical Continuity" für IT-Infrastrukturen gewährleisten, wie sie beispielsweise in kleinen Rechenzentren, in Telekommunikations-Einrichtungen, Banken oder Einkaufszentren zu finden sind. Mittels der erfüllten Sicherheitsstandards ist das Gerät beispielsweise ebenso zur Versorgung von Notbeleuchtungen geeignet.

Verfügbar sind die neuen USV-Lösungen in den Leistungsstufen 10, 15 und 20 kVA. Wie alle Geräte der Liebert-NX-Reihe sind die USVs mit der „Online Double Conversion Technologie" ausgestattet. Mittels dieser Technologie lässt sich das ganze Versorgungssystem via Digital Signal Processors (DSP), die sämtliche Signale von Spannung und Strom in Echtzeit verarbeiten, überwachen und steuern.

Durch den dreiphasigen Eingang und die einphasige Ausgangsversorgung ermöglicht dieses Modell eine kontinuierliche Stromverteilung. Des Weiteren eignet sich diese Eigenschaft für eine einfache Versorgung der USV durch Stromversorgungsaggregate oder Transformatoren. Gleichzeitig wird der Energieverlust in den Anlage und den Transformatoren reduziert und der Leistungsfaktor korrigiert. Stromschwingungen, die durch die Versorgung der USV hervorgerufen werden, werden eliminiert.

Zusätzliche technische Leistungen der Liebert NXf enthalten:

- einen Stromrichter mit digitaler Kontrolltechnologie,
- die Möglichkeit, Leistungen mit kapazitivem Leistungsfaktor zu liefern,
- geräuscharm (unter 55 dB),
- Eingangs-Leistungsfaktor gleichwertig mit 0.99,
- die Möglichkeit, sechs Einheiten parallel zu betreiben.

Um mögliche Schwankungen bei der Spannungsversorgung zu unterbinden, ist die Liebert NXf mit einem IGBT-Stromrichter ausgestattet, der nur eine niedrige Verzerrung (THD unter 3 %) zulässt und somit Interferenzen mit anderen empfindlichen, der Anlage vorgeschalteten Gerätschaften unterbindet.

Emerson Network Power ist ISO 14001 zertifiziert. Diese Auszeichnung bestätigt u. a. die Zuverlässigkeit des Umweltmanagementsystems, das Emerson Network Power in ihrer gesamten Supply Chain gewährleistet.

www.eu.emersonnetworkpower.com

Neue USV-Generation „Flexus"

Die Serie Flexus wurde für den Schutz von Informatiksystemen, Telekommunikationssystemen, Netzwerken und für allgemein kritische Systeme ausgelegt.

Die Serie Flexus ist erhältlich in den Modellversionen 10, 12, 15 und 20 kVA mit dreiphasigen Eingang und Ausgang. Sie bietet Online-Technologie mit doppelter Umwandlung gemäß Klassifizierung VFI-SS-111, entsprechend der Norm IEC EN 62040-3.

Die Modelle sind wegen ihrer Flexibilitäts- und Konfigurationsmerkmale, des zur Verfügung stehenden Zubehörs sowie der Optionen und Leistungswerte für einen Einsatz in einem breiten Anwendungsspektrum geeignet, beispielsweise für die Versorgung von kapazitiven Lasten, wie Blade Server, ohne Verringerung der Wirkleistung, von 0,9 in Voreilung bis 0,9 in Verzögerung. Sie verfügt über die Betriebsarten „Online", „Eco", „Smart Active" und „Standby off" und ist als Frequenzumwandler einsetzbar. Weitere Funktionen betreffen:

- konfigurierbare „Power Share"-Anschlüsse zur Bewahrung der Autonomie der kritischsten Lasten oder nur zum Einschalten bei Netzausfall,
- Cold Start zum Einschalten der USV, auch wenn die Stromversorgung nicht vorhanden ist,
- Batterieschränke mit unterschiedlichen Abmessungen und Leistungen, um längere Autonomiezeiten zu ermöglichen,
- Anschlussmöglichkeit für einen Temperatursensor für externe Batterieschränke, zum Ausgleich der Ladespannung,
- zusätzliche Batterielader für die Optimierung der Ladezeiten,
- Möglichkeit für doppelten Eingang des Versorgungsnetzes,
- Trenntransformator für die Änderung des Nullleiter-Betriebs, bei getrennten Quellen oder galvanischer Trennung zwischen Eingang und Ausgang.

Die Geräte sind mit einem grafischen Display ausgestattet, das Informationen, Messwerte, Betriebs- und Alarmzustände der USV in fünf verschiedenen Sprachen anzeigen kann.

www.schmachtl.at

USV-Schutz fürs Rechenzentrum - moderne Systeme sparen Strom

Steigende Energiekosten und hohe Wärmeentwicklung sind die wichtigsten Faktoren, die Betreiber von Rechenzentren in den Griff bekommen müssen. Darüber hinaus spielt die sichere Stromversorgung eine immer größere Rolle.

Bodo Mainz

(Bild: Eaton Power Quality)

Benötigt werden energieeffiziente USVs, die die Kosten für Strom und Kühlung gering halten, jedoch zugleich ein Höchstmaß an Ausfallsicherheit gewährleisten. Hersteller arbeiten daran, USV-Systeme diesen Anforderungen anzupassen und die Energieeffizienz zu optimieren. Aufschluss darüber geben Leistungsfaktor und Wirkungsgrad der Systeme.

IT-Geräte und Netzwerkkomponenten sind auf eine kontinuierliche und saubere Stromversorgung angewiesen. Dafür sorgen Unterbrechungsfreie Stromversorgungen. USVs überbrücken Stromausfälle, filtern schädliche Spannungsstörungen und kompensieren Spannungs- und Frequenzschwankungen. Kennzeichen für die Energieeffizienz eines USV-Systems ist der Leistungsfaktor. Er definiert das Verhältnis der Wirkleistung einer Last (Watt) zur Scheinleistung (VA). Der Idealfall ist ein Leistungsfaktor von 1. Besitzt nun eine Last einen Eingangsleistungsfaktor von 1, so hat sie keine Blindleistungsverluste und verbraucht lediglich reine Wirkleistung. Strom und Spannung sind damit in gleicher Phase, und es ergeben sich nur geringe Übertragungsverluste. Wichtig ist bei USVs die Unterscheidung zwischen Eingangs- und Ausgangsleistungsfaktor. Der Eingangsleistungsfaktor bezieht sich auf das Verhältnis von Wirkleistung zu Scheinleistung - also Watt zu VA -, den die USV an ihrem Eingang aufweist. Solche Versorger sind in der Regel das Stromversorgungsnetz oder ein Generator. Bei USV-Anlagen sollte der Eingangsleistungsfaktor möglichst nahe 1 sein, um Blindleistungsverluste zu vermeiden und die Netzrückwirkung geringzuhalten.

Der Ausgangsleistungsfaktor ist ein Wert, der das Verhältnis von Ausgangswirkleistung zu Ausgangsscheinleistung des Systems beschreibt. Die Größe einer USV wird oft nur mit der Größe Scheinleistung (VA) und dem Ausgangsleistungsfaktor (PF) angegeben. Den Wert für die Scheinleistung zu bemessen ist sinnvoll, da neben dem Strom für die Erbringung der Wirkleistung auch der Strom für die Blindleistung aufgebracht werden muss. Die maximale Wirkleistung, die eine USV absichern kann, erhält man, wenn man diese beiden Werte - also Scheinleistung und Ausgangsleistungsfaktor - multipliziert.

Ein Beispiel: Eine USV mit 60 kVA und einem Ausgangsleistungsfaktor von 0,9 kann Lasten bis zu 54 kW absichern. Dagegen ist eine USV mit 65 kVA und einem Leistungsfaktor von 0,8 nur auf Lasten bis maximal 52 kW ausgelegt. Muss eine USV hohe Lasten mit höherem Eingangsleistungsfaktor als ihrem eigenen Leistungsfaktor absichern, dann erreicht sie die maximale Wirkleistung unter Umständen, bevor sie ihre Scheinleistung erreicht - sie muss dann überdimensioniert werden und verbraucht unnötig viel Energie. Je besser dagegen der Ausgangsleistungsfaktor einer USV an den Eingangsleistungsfaktor des Verbrauchers angepasst ist, umso höher ist ihr Wirkungsgrad, also die Effizienz der Energieübertragung. Und das heißt: weniger Stromkosten.

Der Leistungsfaktor moderner IT-Geräte

IT-Geräte mit älterer Technologie haben einen Leistungsfaktor am Eingang von 0,7. Inzwischen erreichen die meisten Komponenten jedoch durch den Einsatz einer aktiven Leistungsfaktorkorrektur einen Eingangsleistungsfaktor von 0,9. Als Leistungsfaktorkorrektur (Power Factor Correction - PFC) bezeichnet man spezielle Filter, die den Anteil an störenden Komponenten, wie Oberschwingungen, minimieren und so den Leistungsfaktor möglichst nahe zu 1 brin-

KESS
power solutions
T +43 1 470 47 31 Fax -20
info@kess.at I www.kess.at

gen. Ein Großteil der modernen IT-Komponenten verfügt zu diesem Zweck über PFC-Schaltnetzteile, die den aufgenommenen Strom dem zeitlichen Verlauf der sinusförmig verlaufenden Netzspannung nachsteuern und Spannungsschwankungen aus dem Netz ausgleichen. Wichtig ist, dass der Ausgangsleistungsfaktor der USV auf die PFC-Netzteile der Server und sonstigen IT-Geräte abgestimmt ist. Idealerweise sollte sie über einen Ausgangsleistungsfaktor von 0,9 verfügen. Ist dies nicht der Fall, muss das USV-System möglicherweise überdimensioniert werden und verbraucht damit unnötig Strom.

Blade Server effizient absichern

In besonders anspruchsvollen IT-Umgebungen kommen zunehmend „High Power Blade Server" zum Einsatz. Diese modernen Hochleistungsserver verschieben den Leistungsfaktor gegenüber herkömmlichen Servern in einen noch höheren kapazitiven Bereich - hier eingesetzte USVs müssen entsprechend ausgelegt sein. Grundsätzlich unterscheidet man zwei Arten von Lasten: kapazitive und induktive. Bei kapazitiven Lasten eilt der Strom der Spannung voraus (negativer Eingangsleistungsfaktor), bei induktiven eilt der Strom der Spannung nach (positiver Eingangsleistungsfaktor).

Herkömmliche IT-Geräte, wie Server, sind in der Regel induktive Lasten und haben, wie bereits erläutert, einen Eingangsleistungsfaktor zwischen 0,7 und 0,9. Kapazitive Lasten, wie Blade Server besitzen einen Leistungsfaktor von -0,95 bis -0,9. Zum Teil kommen beide Technologien in Datenzentren gemischt zum Einsatz. Das stellt hohe Ansprüche an die Wirkleistung der installierten USVs: Ältere USV-Systeme mit niedrigem Ausgangsleistungsfaktor werden diesen nicht gerecht und müssten somit deutlich überdimensioniert werden. Die Alternative: eine spezielle USV für den Einsatz in Hochleistungsracks, deren Technologie und Leistungsfaktor auf die Absicherung hoher kapazitiver Lasten ausgerichtet ist. Diese USV-Systeme erreichen einen Ausgangsleistungsfaktor von nahezu 1 und können so alle Arten von Lasten abdecken, ohne dass es zu Energieverlusten kommt.

IGBT-Gleichrichter erhöhen den Wirkungsgrad

Einige USV-Systeme auf dem Markt arbeiten mit modernen High-Speed-IGBT-Gleichrichtern. Dieser trafolose Aufbau hat mehrere Vorteile: Die USV kann leichter und kleiner ausfallen, und die IGBT-Technologie erzeugt weniger Verlustleistung und weniger Abwärme. Diese Systeme sind somit besonders platzsparend und energieeffizient. Durch aktive, geregelte Front-End-IGBT-Eingangsleistungsfaktorkorrektur erreichen sie einen Eingangsleistungsfaktor von 0,99 - und dies unabhängig vom Eingangsleistungsfaktor der Last.

Eine USV stellt sich damit fast als reine Wirklast dar und verbraucht nur minimale Blindleistung. Mit einem Ausgangsleistungsfaktor von 0,9 sind die Systeme ideal an den Eingangsleistungsfaktor des IT-Equipments angepasst. Das bedeutet, bei der Stromübertragung geht kaum Energie für die Blindleistung verloren. Einige Systeme erreichen so einen Wirkungsgrad von bis zu 97 %. Ein weiterer Vorteil des transformatorlosen Systems: IGBT-Gleichrichter verursachen äußerst geringe Netzrückwirkungen von nur 3-5 % und minimieren damit deutlich den Anteil der störenden Komponenten, wie harmonische Oberwellen des Eingangsstromes. Gerade in Kombination mit einem Dieselgenerator ist dies von Vorteil: Da die USV wenig Einfluss auf das Oberschwingungsspektrum des Stromnetzes nimmt, erzeugt sie nur sehr geringe Erwärmungen in den Wicklungen des Generators. Dadurch kann der Generator kleiner und somit kostengünstiger ausfallen.

Bodo Mainz ist Geschäftsführer Eaton Power Quality GmbH.

DC USV-Anlagen bei KESS

DC-USV-Anlagen sind Systeme mit 230V AC-Eingang und 24 V- oder 48 V-DC-Ausgang. Bei Stromausfall werden die Verbraucher direkt von der Batterie unterbrechungsfrei versorgt.

Das modulare 19-Zoll-Rackeinbaugerät wurde für kleinste Räume bis hin zu großen Datenzentren konzipiert. Die Haupteinsatzgebiete der DC-USV-Anlagen liegen in der Stromversorgung für spezielle Bereiche der Telekom und Industrie. Abgerundet wird die USV-Anlage durch eine benutzerfreundliche Kontrolleinheit und ein übersichtliches Display. Auch bei DC-USV-Systemen gibt es wie bei herkömmlichen USV-Anlagen die Möglichkeit, die Überbrückungszeit mittels Batterieerweiterung zu erhöhen. KESS Power Solutions bietet seinen Kunden vier verschiedene Varianten von DC-USV-Anlagen inklusive Zubehör und Service:

3G Enterprise Power Solutions
Hierbei handelt es sich um 24 V- oder 48 V-USV-Anlagen, die für modernes, platzsparendes Business gedacht sind. Die Slim-Line-Serie ist durch ihre Einbauhöhe von nur ein bis zwei Höheneinheiten optimal für überfüllte Racks geeignet.

3G Access Power Solutions
Diese 24 V- und 48 V-Gleichstromsysteme verfügen über eine hohe Leistungsdichte und viele Erweiterungsmöglichkeiten. Speziell in größeren Datenzentren von Telekomanbietern und bei industriellen Steuerungen finden die DC-USVs ihre Verwendung.

3G Metro Power Solutions
Diese modularen 24 V- und 48 V-Gleichrichter-Schrank-USV-Systeme, sind für Rechenzentren und zentrale Switches vorgesehen. Die 3G Metro Power Solutions können sogar bis zu 72 kW im Einzelkabinett aufrüsten werden. DC-USV-Systeme sind für Datenzentren, Wireless MSC Switches, Wireline POP u. v. m. geeignet.

3G Core Power Solutions
Diese flexiblen 48 V-DC-USV-Anlagen verfügen über eine Leistung von 750 kW und sind besonders benutzerfreundlich. Separate Verteilerkabinette stehen für hohe Skalierbarkeit im Rack. Intelligentes Monitoring und Steuerungsoptionen sowie zusätzliche Sicherheitsoptionen sind ein weiteres Plus der DC-USV-Anlagen.
www.kess.at

CA und APC optimieren Energieverbrauch

Ein gemeinsames Angebot für Rechenzentren beinhaltet umfassende Data-Center-Services sowie IT-Management für Energieeinsparungen.

APC InfraStruXure Central Standard Pilot Pak

CA, Spezialist für IT-Management-Software, hat mit American Power Conversion dem Hersteller von Stromversorgungs- und Kühllösungen, eine Partnerschaft geschlossen. Gemeinsam stellen CA und APC ein vollintegriertes Lösungsset für die Bewertung und Optimierung des Energieverbrauchs in Rechenzentren zur Verfügung.

APC bietet Überprüfungs- und Integrationsservices sowie Managementsoftware für die physikalische Ebene der Infrastruktur an. CA stellt die Software für das unternehmensübergreifende Enterprise-Monitoring und -Management sowie die zugehörigen Service-Lösungen bereit.

Die Effizienz eines Rechenzentrums wird angesichts hoher Energiekosten und schrumpfender Budgets immer wichtiger. Der Anteil der Energiekosten am durchschnittlichen IT-Budget, der momentan bei etwa 10 % liegt, könnte in einigen Jahren bis zu 50 % betragen, sollten die Unternehmen keine fundamentalen Gegenmaßnahmen einleiten.

Viele Unternehmen versuchen gegenwärtig, diese Kosten zu verringern und Energie einzusparen. Doch die dabei genutzten Ansätze beruhen auf dem simplen Wissen, welche Systeme Bedarf erzeugen und wo Kapazität verfügbar ist. Die Kombination der APC-Services mit der Fähigkeit von CA, die Daten zu aggregieren, liefert eine neue Stufe des Monitorings und wird so den geschäftskritischen Marktanforderungen gerecht, sind die Kooperationspartner überzeugt.

Die Modernisierung des Rechenzentrums unter Energieaspekten ist eine spezielle Expertise der APC Professional Services Organisation. So prüfen APC-Teams ein Rechenzentrum zuerst eingehend und geben dann detaillierte Ratschläge, wie die physische Infrastruktur verbessert werden kann - einschließlich der Energiemanagement- und Kühlungslösungen. Die herstellerunabhängige Management-Software von APC, InfraStruXure Central, überwacht dabei Komponenten wie Temperatursensoren, Video-, Thermik- und andere innovative Technologien. Die Kombination mit dem APC Capacity Manager ermöglicht außerdem Veränderungen im Rechenzentrum zu simulieren, um zu zeigen, wie sich eine Änderung auf die Infrastruktur der Stromversorgung und Kühlung auswirkt.

Durch die Verknüpfung mit den CA-Lösungen für das Infrastruktur-Management und die RZ-Automatisierung können Unternehmen nun die Informationen aus der physikalischen Ebene mit den dazugehörigen Geschäftsprozessen verbinden und so ein aktives Energiemanagement für das ganze Rechenzentrum betreiben.

Dafür hat CA den CA eHealth NetworkPerformance Manager (NPM) erweitert. Die Lösung verwaltet nun das Energie-Equipment in Rechenzentren, die Heizungs-, Luftkühlungs- und kältetechnischen Systeme (HVAC), den Brennstoffverbrauch und andere Komponenten - zum Beispiel auch Tausende von Temperatursensoren, die für die Überwachung von einzelnen Rack-Temperaturen notwendig sind. CA eHealth NPM erkennt proaktiv Service-Schwächen, um Unternehmen in die Lage, zu versetzen, korrektive Maßnahmen einzuleiten, bevor Nutzer- und Geschäftsprozesse beeinträchtigt werden.

www.apc.com/at
www.ca.com/at

Die effiziente Mittelstandslösung für Voice over IP Telefonie

- Maximale Verfügbarkeit bei idealer Qualität der Sprachdaten durch Doppelwandlertechnologie
- Skalierbare USV-Konzepte für den Workgroup- und Backbonebereich
- Hohe Lösungskompetenz in Verbindung mit einem der dichtesten Servicenetzwerke weltweit

Liebert

EMERSON Network Power

Emerson Network Power GmbH
Niederlassung Wien / Österreich
Handelskai 102-112
1020 Wien
Phone +43 133 189-0
Fax +43 133 189-240
Herr Christian Kolesnik
Christian.Kolesnik@emerson.com
www.eu.emersonnetworkpower.com

Hersteller	Produktname	Leistung in kVA	Technologie nach IEC 62040-3 Stufe 1 ❶	Spannungskurvenform des USV-Ausgangs nach IEC 62040-3 Stufe 2 bei		Dynam. Toleranzkurven des USV-Ausgangs nach IEC 62040-3 Stufe 3			Besonderheiten	Endpreis inkl. USt in Euro	Bezugsquelle
				Normalbetrieb ❷	Batteriebetrieb ❷	bei Ändern der Betriebsart ❸	bei linearem Lastsprung ❸	bei nichtlinearem Lastsprung ❸			
Ablerex	Mars II 10K	10	VFI	S	S	1	1	1	Parallel schaltbar	2.800,-	RGE Robert Gmeiner Tel. 02256/65954-0
Ablerex	MS 1000RT Pro	1	VFI	S	S	1	1	1	Sowohl Standgerät als auch 19-Zoll-Einbau	390,-	
Ablerex	Vesta VT600	0,6	VI	S	Y	3	3	3	USB-Anschluss	98,-	
APC by Schneider Electric	Back UPS RS 1200 LCD	1,2	VFD	S	Y	3	1	3	Multifunktionale LCD-Status- und Steuerungskonsole Surge-Only Ausgänge für Hochlastgeräte ohne Batteriepuffer, Equipment Protection Policy	321,29	APC by Schneider Electric Tel. 0800999670
APC by Schneider Electric	Smart-UPS RT 15kVA	15	VFI	S	S	1	1	1	19-Zoll-Rackausführung mit 12 HE, erweiterbar durch „Smart-Slot"-Karten für z.B. Webinterface, Trockenkontakte, EPO Anschluss, optionale externe Batteriepacks, optional 3-phasig anschliessbar.	8.806,-	
APC by Schneider Electric	Smart UPS 2200 Rackmount 2U	2,2	VI	S	S	1	1	1	19-Zoll-Rackausführung mit 2 HE, erweiterbar durch „Smart-Slot"-Karten für z.B. Webinterface, Trockenkontakte, EPO Anschluss	1.368,50	
Aros	Spring	0,5 bis 3	VI	S	S	3	1	1	19" sowie Standgerät, automatische Spannungsregulierung zum Schutz vor Spannungsspitzen, über und Unterspannung, minimaler Verbrauch – hoher Wirkungsgrad, digitale Display, Überspannungsschutz für Telefonleitungen (RJ45/RJ11), SNMP Slot, kostenlose Shutdown-Software	auf Anfrage	Schmachtl Tel. 01/616 21 80-0
Aros	Flexus	10 bis 40	VFI	S	S	1	1	1	Grafisches Display, Battery-Care-System mit automatischem Batterietest, mit internen oder externen Batterien für eine Überbrückungszeit bis zu mehreren Stunden, Ausgangsleistungsfaktor von 0,9 für eine höhere Wirkleistung, vier verschiedene Betriebsarten	auf Anfrage	
Aros	Sentinel XR	3,3 bis 10	VFI	S	S	1	1	1	Batterien können während des Inverterbetriebs ohne Störung der angeschlossenen Verbraucher getauscht werden, die USV ist als 19" oder als Standversion einsetzbar, digitales Display, SNMP, zur Anbindung der USV-Anlage an das EDV-Netzwerk, kostenlose Shutdown-Software	auf Anfrage	
Eaton Power Quality GmbH	Blade UPS	12	VFI	S	S	3	1	2	19-Zoll-Rackausführung inkl. 19-Zoll-Einbausatz, parallelschaltfähig	auf Anfrage	KESS Power Solutions Tel. 01/470 47 31-0 RGE Robert Gmeiner Tel. 02256/65954-0
Eaton Power Quality GmbH	PW 9140	7,5 bis 10	VFI	S	S	1	1	1	19-Zoll-Rackausführung inkl. 19-Zoll-Einbausatz	auf Anfrage	
Eaton Power Quality GmbH	PW 9155	8 bis 30	VFI	S	S	1	1	1	Tower-Ausführung	auf Anfrage	
Eaton Power Quality GmbH	Evolution S 1750 RT2HE	1,75	VI	S	S	3	1	1	Inkl. 19" Rackausführung, einfacher Anschluss über IEC-Kaltgeräteanschlüsse (Ein- und Ausgang), programmierbare Autodiagnose, USV-Managementsoftware Solution-Pac und 1,5m Datenkabel, kurze Wiederaufladezeit (90 % der Batteriekapazität in < 3 Stunden), integrierte, wartungsfreie, verschlossene Bleibatterien (austauschbar) u. a.	1.510,80	Eaton Power Quality GmbH Tel. 0049/7841/604-0
Eaton Power Quality GmbH	Ellipse ASR 600 USBS	0,6	VFD	S	Y				Vielseitige Installation vertikale oder horizontal Installation, ASR-Technologie kompatibel mit IEC 61643-1, Schutz für Datenleitungen: Tel/Fax/Modem/Internet ADSL + Ethernet 10/100, austauschbare Batterie, Versicherungsgarantie für angeschlossene EDV- Geräte	188,40,-	
Eaton Power Quality GmbH	Pulsar M 3000 Netpac	3	VFI	S	S	1	1	1	Integrierter automatischer Bypass, Clean Power, Leistungsfaktor > 0,95, einfacher Anschluss über IEC-Kaltgeräteanschlüsse, Autodiagnose, RS232- & USB-Schnittstelle, USV-Management	3.543,60	
Emerson - Liebert	Liebert GXT	bis 20	VFI	S	S	1	1	1	19" Rackausführung, Online-VFI-Technologie mit Sinuswellen-Ausgang, erweiterbare Batterieoptionen für lange Autonomiezeiten, USB, serielle Anschlüsse, Eingang mit Leistungsfaktor-Korrektur, Frühwarn-Abschaltung, MultiLink-Software, Einstellungen, Spannung und Frequenz nach individueller Konfiguration, Hot-Swap-fähige Batterien	auf Anfrage	Emerson Network Power Tel. 01/33189-0
Emerson - Liebert	Liebert NX	bis 1.200	VFI	S	S	1	1	1	Echte USV Systeme nach dem Doppelwandlerprinzip(Online), DSP Überwachung, DSP leistungsfaktorkorrigierter IGBT Gleichrichter, DSP gesteuerter IGBT Wechselrichter	auf Anfrage	
Kess	KESS-USV Concept-power Modular	ab 10	VFI	S	S	1	1	1	Modularer Aufbau, parellel und redundant schlatbar bzw. erweiterbar, einfache Aufrüstung und Leistungserweiterung	auf Anfrage	KESS Power Solutions Tel. 01/470 47 31-0
General Electric	LP-Serie	3 bis 120	VFI	S	S	1	1	1	Hoher Ausgangsleistungsfaktor & Überlastfähigkeit, elektron. Netz-Bypaß, Handumgehung, LCD-Anzeige, Superior Battery Management, ECO-Modus, RS 232 inkl. USV-Server-Shutdown-Software. Optional: Parallelbetrieb, Batterieerweiterungen, Relais- & SNMP/Web-Interface u.v.a.	auf Anfrage	General Electric Tel. 01/26016-250
General Electric	SitePro	10 bis 500	VFI	S	S	1	1	1	Neueste PurePuls-Technologie (clean input) mit THDi <2%, hoher Ausgangsleistungsfaktor & Überlastfähigkeit, galvanische Trennung mittels Ausgangstransformator, elektron. Netz-Bypaß, Handumgehung, LCD-Anzeige, Superior Battery Management, ECO-Modus, RS 232 inkl. USV-Server-Shutdown-Software	auf Anfrage	
General Electric	VH	0,7 bis 3	VFI	S	S	1	1	1	3 Jahre Garantie auf Elektronik und Batterie, Einsatz als Tisch-und 19", nur 2 HE für alle Leistungen, statischer Bypass, USB, weites Eingangsspannungsfenster 160-280 V, einfacher Batterietausch während des Betriebs möglich, inkl. USV-Server-Shutdown-Software. Optional: Batterieerweiterungen, Relais- & SNMP/Web-Interfacekarte u. a.	auf Anfrage	
Rittal	PMC 12	1 bis 18	VFI	S	S	1	1	1	2 HE 19-Zoll-Rackeinbau, Batterien „Hot Swap"-fähig, von vorne wechselbar, redundanter Aufbau möglich; n+1, n+n	auf Anfrage	Rittal Tel. 01/610 09-0
Rittal	PMC 200	10 bis 225	VFI	S	S	1	1	1	Einschubmodulare Technik, dezentrale Parallel-Architektur zur Vermeidung von Single Point of Failure, redundanter Aufbau im 1. Schrank möglich; n+1, n+n	auf Anfrage	
Schrack	usdd 3300	3,3 bis10	VI	S	S	1	1	1	Standgerät oder 19-Zoll-Rackversion, inklusive der Funktion, off-line und Netzinteractive und der Funktion „Smart Aktiv", das ein intelligentes System zwischen Line Interactive und Double Conversion besitzt	auf Anfrage	Schrack Energiesysteme Tel. 01/86685-0

Symbolerklärungen:

❶ **VFD**....Offline/Standby – **VI**....Line Interactive/Single Conversion – **VFI**....Online, Double Conversion
❷ **S**...sinusförmig – **X**....nicht sinusförmig D>0,08 bei nichtlinearer Referenzlast –**Y**....nicht sinusförmig, überschreitet Grenzwerte von IEC 6100-2-2
❸ **1**....unterbrechungsfrei – **2**....Unterbrechung <1ms – **3**....Unterbrechung <10 ms)

firmenmonitor.at
Ein Service der Wiener Zeitung

++ Kunden- und Lieferantenmonitoring: Geschäftsführerwechsel + Konkurse +

Kapitalaufstockung + Insolvenzen + Firmenneugründung + Adressänderung +

Kommunikative wissen mehr!

firmenmonitor.at

Kostenlose Testaccounts und sämtliche Informationen unter www.firmenmonitor.at
oder unter der Service-Hotline (01) 206 99 – 600

+ E-Mail-Verständigung bei allen Änderungen + Tagesaktuell + Zuverlässig +

Maßgeschneiderte Suchaufträge + nur 14 Euro* im Monat (* exkl. MwSt., Basis Fair Use)

Hightech-Argusaugen

Das Wiener Start-up KiwiSecurity entwickelte eine innovative Software, die Video-Überwachungssysteme effizienter macht.

Dass dem menschlichen Auge so manches entgeht, ist bekannt. Etwas übersehen oder nichtsehen kann aber vor allem bei den Themen Sicherheit und Überwachung ins Auge gehen. Denn die (finanziellen) Schäden können enorm sein. Unternehmen, öffentliche Institutionen oder Private haben im Gegensatz zur Göttin Hera aus der griechischen Mythologie nicht die Möglichkeit, einen schlauen Riesen, nämlich Argus, der 100 Augen hatte, das Geschehen beobachten zu lassen.

Im Hightech-Zeitalter werfen längst zahlreiche Kameras ihre elektronischen Augen auf die Personen in ihrer Umgebung und zeichnen Videos auf. Nicht immer wird dieses Bildmaterial allerdings ausgewertet. Meist werden die Aufnahmen der Videokameras nach einigen Tagen sogar gelöscht und überspielt.

Genau diesen Unsicherheiten sowie der bislang schwierigen und zeitraubenden Auswertung dieser Videoaufnahmen will das Wiener Hightech-Unternehmen KiwiSecurity ein Ende bereiten. Die Idee und Kerntechnologie entstand im Zuge einer Diplomarbeit und geht auf das Studium der Gründer an der Technischen Universität Wien zurück. 2005 wurde die KiwiBlue Kraus, Matusek, Sutor OEG als Forschungsgesellschaft gegründet, noch bevor die Gründer Klemens Kraus, Florian Matusek und Stephan Sutor ihr Studium abgeschlossen hatten.

„Wir wollen die Welt der Videoüberwachung revolutionieren", sagt Sutor, jetziger Geschäftsführer für Forschung und Entwicklung der KiwiSecurity Software GmbH, wie sich das Unternehmen seit Beginn dieses Jahres nun nennt. „Durch das System von KiwiSecurity werden Kosten gespart, Fehler durch menschliches Versagen vermindert und die Sicherheit erhöht", erklärt Sutor, der gemeinsam mit Matusek und Kraus, das Unternehmen führt. Die Unternehmensanteile sind zu gleichen Teilen in den Händen des Gründerteams.

Elf Personen sind derzeit bei KiwiSecurity - der Name ist übrigens eine Wortkomposition für Künstliche Intelligenz Wien - tätig. Das notwendige Startkapital für ihr Vorhaben erhielt das Gründerteam von der Förderbank austria wirtschaftsservice (aws) mittels PreSeed und Seedfinancing sowie vom Inkubator Inits und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG). Gemeinsam entwickeln sie in Wien KiwiVision, wie sich KiwiSecuritys intelligente Videoüberwachungssoftware nennt.

Intelligente Kamera-Software

Tatsache ist, dass Sicherheit weltweit ein heißes Thema ist. Sutor: „Durch steigende Kriminalitätsraten wird der Bedarf an Sicherheit durch Videoüberwachung immer größer." Doch das Anbringen unzähliger Kameras ist - neben den finanziellen Aspekten - auch aus Sicherheitsgründen oft sinnlos: „Die Mengen an dabei entstehendem Videomaterial kann unmöglich noch sinnvoll von menschlichen Betrachtern ausgewertet werden. Unsere Plattform KiwiVision übernimmt genau diese Aufgabe, das automatische Auswerten des Videomaterials in Echtzeit, und präsentiert in Zusammenhang mit Videomanagementsystemen dem Sicherheitspersonal nur relevante Informationen. Damit werden die Sicherheit erheblich erhöht und Personalkosten gesenkt."

Das System erkennt selbständig einen unbefugten Zutritt einer Person, einen zurückgelassenen Gegenstand oder auch eine ungewöhnliche Handlung einer Person. Die intelligente Software filtert diese Situationen aus den Aufnahmen in Echtzeit aus, bewertet sie als Abweichung vom Normalzustand und verständigt mit einfachen Alarmmeldungen einen Sicherheitsbeauftragten. Eingesetzt kann die Software beispielsweise neben öffentlichen Plätzen und Gebäuden wie Museen auch in überwachten Umfeldern von Flughäfen, Start- und Landepisten oder auch in Lagern, Tresorräumen oder in Privathäusern werden.

Das von **Florian Matusek**, **Klemens Kraus**, **Stephan Sutor** (v.l.) entwickelte intelligente Videoüberwachungssystem erkennt von der Norm abweichende Situationen, wie zum Beispiel den unbefugten Zutritt einer Person.

Für die Software KiwiVision wurden von den Gründern weltweit einzigartige Algorithmen entwickelt, die auf einer praktisch unzerstörbaren Systemarchitektur, dem „Nearly Indistructible Video Surveillance System", kurz NIVSS aufsetzt. „Im Gegensatz zu Konkurrenzprodukten ist KiwiVision zuverlässig, arbeitet in Echtzeit, ist auf tatsächliche Anwendungen der Kunden zugeschnitten und ist auf einer hocheffizienten, ausfallssicheren Systemarchitektur aufgebaut," sagt Sutor, der für das Wiener Hightech-Unternehmen noch genügend Wachstumschancen sieht: „Es gibt weltweit eine überschaubare Anzahl an Unternehmen die in einem ähnlichen Bereich tätig sind, da dieses Gebiet noch sehr jung und forschungslastig ist. Aufgrund des enormen benötigten Rechenaufwandes der Analysealgorithmen ist es erst in letzter Zeit möglich geworden, sinnvoll Echtzeitanalysen zu betreiben. Eine Konsolidierung ist noch lange nicht abzusehen, der Markt ist gerade erst im Aufschwung."

www.kiwi-security.com

Die austria wirtschaftsservice (aws) als Spezialbank des Bundes für unternehmensbezogene Wirtschaftsförderung bietet ein spezielles Förderprogramm für Unternehmensgründungen im Hightech-Bereich mit den Modulen PreSeed und Seedfinancing an. Die Kombination aus Finanzierungs- und Beratungsmaßnahmen unterstützt Gründer und Jungunternehmer dabei, aus Innovationen erfolgreiche, marktfähige Produkte und Dienstleistungen zu machen.

www.preseed.at bzw. www.seedfinancing.at

Diese Serie über erfolgreiche Hightech-Unternehmen aus Österreich widmet Ihnen die aws.

www.awsg.at

Die vierte österreichische ERP-Anwenderzufriedenheitsstudie des Consulters i2s liegt vor. Dramatische Ergebnisse blieben aus, die Zufriedenheit bei ERP-Systemen im Vergleich zu 2006 konnte nur unwesentlich verbessert werden. Kleinere Anbieter haben in puncto Anwenderzufriedenheit deutlich bessere Werte. Anlässlich der Studienpräsentation lud MONITOR unter Leitung von Chefredakteur DI Rüdiger Maier einige Anbieter zur ERP-Gesprächsrunde.

Christine Wahlmüller

MONITOR-ERP-Diskussion zur neuen österreichischen ERP-Anwenderzufriedenheitsstudie

Kleine ERP-Anbieter liegen vor SAP und Microsoft

Ohne ERP-Software läuft heute nichts mehr. Denn auch Klein- und Mittelbetriebe haben zunehmend erkannt, dass das Führen, Steuern und Kontrollieren des Unternehmens und viele betriebswirtschaftlich erforderliche Tätigkeiten sehr effizient (und damit zeit- und kostensparend) mittels adäquater Software abgedeckt werden können.

Aber: Welche Software auswählen? - Keine leichte Entscheidung, denn der boomende Markt hat viele Anbieter hervorgebracht. Ein guter Indikator ist seit 2003 die ERP-Zufriedenheitsstudie, die von der i2s Consulting in Österreich, Deutschland, der Schweiz und heuer neu in Südtirol durchgeführt wird.

295 Systemanbieter wurden für die Studie diesmal angesprochen, 714 Fragebögen von den Teilnehmern schließlich gültig ausgefüllt, dabei gab es 150 neue Teilnehmer. 26 Systeme wurden in die Studie aufgenommen. Mindestens zehn Kundenbewertungen pro System waren die Basisvorsaussetzung. „Die durchschnittliche Verweildauer eines ERP-Systems beträgt etwa 5,4 Jahre“, präsentierte der österreichische Studienautor Christoph Weiss von i2s zunächst einige Fakten und Zahlen.

Auslöser für die Neueinführung von Systemen seien ein veraltetes System oder geänderte Anforderungen und Prozesse (etwa Niederlassungen im Ausland, globale Aktivitäten). Hauptziele der Anwender sei es, die Prozesse zu vereinfachen und zu beschleunigen (70 %) sowie schon abgeschlagen der schnelle Zugriff auf Informationen (44 %). Die Ergebnisse sind gegenüber 2006 leicht verbessert: Mit 4,06 für das System und 4,24 für den Partner (Bestnote war 5) war die durchschnittliche Anwenderbewertung zwar „gut“, aber eben nicht „sehr gut“. Den Spitzenplatz konnte wie bei der letzten Befragung das österreichische Familienunternehmen Pollex für sich verbuchen, den größten Sprung nach oben hat BMD gemacht, während etwa Großanbieter wie SAP oder Microsoft Dynamics NAV und AX nur im Mittelfeld landeten. Als Trend ortete i2s-Consulter Frank Naujoks aus der Schweiz bei ERP zunehmend Software as a Service (SaaS). Dabei liegt die ERP-Software im Rechenzentrum (etwa des Anbieters) und kann via Internet vom Kunden je nach Bedarf genutzt werden. „Dieser Trend nimmt zu, das gilt allerdings nur für den Mittelstand“, so Naujoks.

Anbieter schätzen Studie

Zur Bewertung der Studie sprach Michael Schober, Geschäftsführer von Ecosol und seit zehn Jahren Microsoft-Dynamics-AX Partner, eine grundsätzliche Problematik an: „Die Leute sind schon müde, solche Fragebögen zu beantworten. Wir haben einfach eine Studieninflation als solche.“ Prinzipiell waren alle Anbieter der Meinung, dass die Studie wichtig sei: gut, um die eigene Position bei den Kunden im Vergleich auch zur Konkurrenz abschätzen zu können, gut, um notwendige Schritte und Veränderungen einleiten zu können und um drittens über ein Marketing-Instrument zu verfügen. Schober schlug vor, in der künftigen Studie auch einzelne Fachbereiche zu befragen.

„Es ist wichtig, sowohl auf Anbieter- als auch auf Kundenseite über ERP-Systeme nachzudenken“, zeigte sich auch Thomas Kastenhofer, Geschäftsführer von FWI (brandneues Unternehmen, entstanden aus der Fusion von Ecosys, powerDAT, SWS und Solutions Factory), froh über die Initiative zur ERP-Anwenderstudie. Ebenfalls erstmals bei der Studie dabei war Michael Knoll, Geschäftsführer von Kinamu, einem SAP-

Anwenderzufriedenheit ERP-Systeme 2008 in Österreich

Studie "Anwender-Zufriedenheit ERP/Business Software Österreich 2008/2009"
(c) i2s consulting, Zürich

- positive Veränderung zu 2006
- negative Veränderung zu 2006
- ähnlich positioniert wie 2006
- Anbieter erstmals bewertet

Grundgesamtheit: N = 714
min. 10 Installationen je Anbieter/System
normalverteilungsgeprüft nach Kolmogorov-Smirnov

Partner. „Vielleicht ist noch mehr Differenzierung notwendig, d. h. was macht ein Kunde eigentlich, und was sucht der Kunde daher für ein System?“ brachte Knoll den Branchen-Aspekt ins Spiel.

Dorette Dülsner, seit September Bereichsleiterin Microsoft Business Solutions, bestätigte der Studie einen hohen Stellenwert: „Für uns liegt die Kundenzufriedenheit an oberster Stelle, und nur mit unseren Partner können wir wachsen.“

Aus der Studie lernen

„Wir haben bei der Studie interessante Ergebnisse festgestellt, an denen wir arbeiten müssen, es ist ganz gut, dass einem die Studie den Spiegel vorhält“, stellte Robert Weitersberger, CEO von MBS, Partner von Microsoft für die Lösung Microsoft Dynamics NAV, fest. Weitersbergers Aussage schloss sich Herbert Hadler, Leiter PSIpentia Austria, an. PSIpentia war bei der letzten Studie 2006 das erste Mal mit dabei und schnitt sehr schlecht ab: „Wir haben daraus gelernt und haben uns intensiv mit der Studie und mit den Kunden beschäftigt und nachgefragt, warum wir so schlecht bewertet worden sind.“ Hadler ging sogar so weit, eine eigene Studie ein Jahr später bei i2s zu beauftragen. Der Lohn: Bei der diesjährigen Bewertung hat PSIpentia einen guten Sprung nach vorne ins obere Mittelfeld geschafft. „Die Verbesserung ist schön für uns, aber jetzt wollen wir noch weiter nach rechts oben“, gab sich Hadler ambitioniert.

Christian Nittmann von Nittmann & Pekoll ist ein alter Hase im Geschäft und bereits seit 15 Jahren mit ABAS im ERP-Geschäft tätig. Er durfte sich auch heuer über ein sehr gutes Ergebnis mit ABAS freuen: „Die Studie hat uns einiges an Kosten eingespart, weil es für uns ein wunderbares Marketinginstrument ist.“

Teilnehmer mehr motivieren

„Von einigen Anwendern gab es das Feedback: Lasst uns in Ruhe, in zwei Jahren machen wir gerne wieder mit“, schilderte Studienautor Christoph Weiss die Schwierig-

keit, die Anwender zur Teilnahme zu motivieren. Andere würden die Fragebögen liegen lassen und erst im letzten Moment ausfüllen. Unverständlich sei laut Weiss, dass von den Anwendern, die große, renommierte Systeme wie SAP oder Microsoft Dynamics einsetzen, wenig Bereitschaft für die Teilnahme da sei.

Er forderte daher die SAP- und Microsoft-Partner auf, die Anwender mehr zur Teilnahme zu motivieren. Vielleicht wäre es hilfreich, „bei jeder Studie neue Aspekte in die Studie hereinzubringen, das wäre sowohl für die Kunden, als auch für die Anwender sicher spannend", hatte Herbert Hadler einen Vorschlag parat. „Wir müssen aber auch auf Kontinuität und Vergleichbarkeit schauen", gab Christoph Weiss zu bedenken.

„Ich bin auch für Nachhaltigkeit und Konstanz", stimmte Christian Knoll zu. „Mit der Implementierung eines Systems ist es außerdem nicht vorbei, danach fängt es erst richtig an. Das heißt auch die Servicequalität nach dem Go Live ist entscheidend", betonte Knoll. „Wenn ich wirklich kundennah bin, kann ich meine Kunden auch zur Teilnahme motivieren, wir haben das bei einem Viertel unserer Kunden geschafft", erklärte Christian Nittmann.

„Was wir jetzt präsentiert haben, sind Schlaglichter", erklärte Frank Naujoks von i2s consulting. „Wir können mit den Daten noch viel detaillierter und herstellergetrieben Ergebnisse liefern - wir realisieren auch gerne spezielle Wünsche", bot Naujoks den Anbietern an. Es gebe auch länderspezifische Unterschiede. „Während SAP in allen drei Ländern etwa gleich abgeschnitten hat, liegt etwa Oxaion in Österreich ganz gut, in Deutschland sieht das ganz anders aus", betonte Christoph Weiss.

Künftige Markt-Anforderungen

„Die Leute verzichten lieber auf ein Sonderfeature zugunsten eines homogenen Systems, zweitens geht es auch etwa um die Anbindung von Abteilungen, die etwas außerhalb stehen", zählte Herbert Hadler auf. „Die Interessenten wissen genau, was sie wollen, es gibt kaum jemand mehr, der nichts von ERP weiß." Viele entscheiden sich für Standardlösungen und sagen: „Ich nehme das System so wie es ist", berichtete Christian Knoll über seine Erfahrungen. IT werde als Utility gesehen, ein Werkzeug, nicht mehr und nicht weniger.

„Damit erfolgt auch eine Re-Organisation der IT, der CEO wird immer mehr als Organisator gesehen", meinte Knoll. „Man muss zwischen Großunternehmen und KMUs unterscheiden", betonte Christian Nittmann. Österreich sei ein KMU-Land. Beim KMU gehe es um Stabilität. „Es wird immer weniger funktional geschaut, sondern es zählt, ob es den Anbieter auch noch in zehn Jahren gibt", so Nittmann. Begriffe wie SaaS oder SOAR sagen KMU nichts, „da geht es noch viel hausbackener zu", meinte Nittmann.

„Ein wesentlicher Punkt ist, dass das

Team, das die Implementierung macht, Branchenkompetenz besitzt", sagte Sabine Födermayr von FWI. „Die Anforderungen steigen, der Kunde will flexibler sein beim Reporting, das gilt auch für KMUs", stellte Robert Weitersberger fest und weiter: „Der Wunsch nach Detail-Auswertungen in Richtung Business Intelligence steigt, die Leute wollen fertige Cubes", schilderte Weitersberger.

Gute Bedienbarkeit zählt

„Es geht darum, die Gesamtlösung für den Anwender möglichst einfach zu halten, ohne viele Schnittstellen. Es geht darum, einfache Welten zu schaffen, ohne mühsames Hin- und Herspringen", sprach Kastenhofer die Schnittstellen-Problematik und generell die Usability an. Ein möglichst einfaches, gut bedienbares GUI sei ein ganz zentraler Punkt. „Wir sind da eindeutig - rein sprachlich - negativ unterwegs. Wir reden von Schnittstellen, statt hier von Integrationsmöglichkeiten zu sprechen", gab Michael Schober zu bedenken. „Wir brauchen gute Werkzeuge für die Globalisierung", das gelte auch für KMUs, betonte Schober. „Da gibt es auch Unternehmen, die für elf User ganz locker 250.000 Euro ausgeben."

Ein wichtiger Punkt sei auch die Schulung, waren sich alle Teilnehmer einig. „Wir brauchen Benutzer, die zu den ERP-Systemen hinrennen und sie verwenden wollen", brachte Schober die Anforderung auf den Punkt. „Bei der Schulung, das sage ich allen Kunden, bitte nicht sparen", bekräftigte Christian Knoll. Man müsse differenzieren und eine Standard- bzw abgespeckte Version sowie Expertenversionen realisieren, so der Tenor aller Teilnehmer. „Standardschulungen bringen nichts, es geht darum, auf die individuellen Kundenbedürfnisse einzugehen", betonte Christoph Weiss.

Zukunft und Entwicklung

„Wenn Sie nicht innovativ sind und versäumen in die Benutzeroberfläche, Flexibilität und Kundenwünsche zu investieren, bleiben Sie auf der Strecke. Ausruhen ist nicht drin", warnte Frank Naujoks die Hersteller. „Wir arbeiten zur Zeit an einer neuen Oberfläche, auch in Richtung Prozessorientierung und Internationalität", schilderte Herbert Hadler derzeitige Aktivitäten. „Wir sind 2007 um 15 % gewachsen und werden 2008 noch mehr wachsen", freute sich Christian Nittmann. „Es geht immer mehr in Richtung E-Business, Internationalität und Flexibilität", so Nittmann. „Mobilität wird auch im Mittelstand immer wichtiger", zeigte Robert Weitersberger einen Zukunftstrend auf.

„Bei den Produkten kann man nur noch marginal verbessern, es geht viel um Service und Betriebsqualität, eine große Rolle spielt die Qualität des Partners", stellte Christian Knoll klar. In die gleiche Kerbe schlug auch Thomas Kastenhofer: „Die Frage ist: Wie kann ich den Kunden rund um die Uhr optimal betreuen. De facto geht es darum, dass sich der Kunde wohlfühlt."

„Wohlfühlen ist meine Lieblingsmetapher für ERP-Systeme", griff Michael Schober den Faden auf. Schober verglich weiters den Implementierungspartner anschaulich mit einem Tischler. „Der Erfolg des Tischlers beim Einrichten einer Wohlfühlwohnung liegt nicht in dem Werkzeug, das er verwendet, sondern was der Tischler kann, und was er daraus macht." ❑

TIPP: Alle Infos zur ERP-Zufriedenheitsstudie 2008 inklusive kostenlosem Download des Management Summits der Studie unter **www.erp-z.at.** Ende des Jahres kommt noch ein zusammenfassender Bericht für die gesamte DACH-Region.

ERP-Gesprächsrunde 16.Oktober 2008

Teilnehmer (alphabetisch):
Dipl.Kffr. Dorette Dülsner, Bereichsleiterin Microsoft Business Solutions, **www.microsoft.com**
Dr. Herbert Hadler, Leiter PSIpenta Austria, **www.psi.at**
Thomas Kastenhofer, Geschäftsführer FWI, Microsoft Dynamics AX Partner, **www.fwi.at**
Dr. Christian Knoll, CEO Kinamu, **www.kinamu.com**
Frank Naujoks, Marktforscher i2s Schweiz, **www.i2s.consulting.com**
Dr. Christian Nittmann, Geschäftsführer Nittmann & Pekoll, **www.nup.at**
Michael Schober, Geschäftsführer EcoSol, Microsoft-Dynamics-AX-Partner, **www.ecosol.at**
Robert Weitersberger, CEO MBS, **www.mbs.at**
Mag. Christoph Weiss, Marktforscher, i2s Consulting Österreich **www.i2s.consulting.com**
Moderation: Rüdiger Maier, Chefredakteur MONITOR
Ort: Café Griensteidl
Bildmaterial: alle Bilder Timeline/Rudi Handl

Energieversorgung 2.0

Bei intelligenten, interaktiven Stromnetzen kann sich die IT als Klimaschutz-Vorreiter profilieren.

Alexander Hackl

„IT muss nicht zwangsläufig Teil des Klimaproblems sein. Bei einem intelligenten und nachhaltigen Einsatz kann sie auch Teil der Lösung sein", formulierte Steffen Holzmann, Mitarbeiter der Deutschen Umwelthilfe auf der Systems eine wichtige Einsicht, auf die auch schon in dieser Kolumne des öfteren hingewiesen wurde. Green IT war in München wieder ein zentrales Thema, und jenseits intransparenter Marketingversprechen ging die Diskussion rund um Energieeffizienz und Ressourcenschonung ab und an auch in die richtige Richtung.

Es geht nämlich nicht nur um umweltfreundliche IT-Produkte, das größte Potenzial hat Green IT im Hinblick auf eine technologisch getriebene Ökologisierung der Gesamtwirtschaft und des Alltagslebens. Holzmann verwies dabei nicht nur auf die Bereiche Videokonferenzen oder Tele-Arbeitsplätze, von denen sich viele die Vermeidung großer CO_2-Mengen im Verkehrsbereich erhoffen. Vor allem in den Bereichen Energieerzeugung und Energienetze könne IT einen großen mittelbaren Beitrag zur Reduktion von Treibhausgasen leisten - „etwa mit dem Ansatz virtueller, dezentraler Kraftwerke, die durch eine intelligente Vernetzung von Erzeugern, Sensoren und Verbrauchsprognosen realisierbar seien", so der Umweltexperte.

Smart Grids

Einen ernst zu nehmenden Schritt in diese Richtung setzt die „Intelligent Grid"-Initiative von Google und General Electric in den USA. Die beiden Konzerne haben im September eine Allianz geschlossen, um Technologien für „Smart Grids" voranzutreiben. Die Innovationen sollen beispielsweise Endanwender mit Echtzeitinformationen über ihren Stromverbrauch versorgen oder helfen, Stromrechnungen automatisch zu verwalten. Das ist zwar längst nicht die erste Initiative dieser Art, aber wenn sich zwei derartige Marktgiganten des Themas annehmen, kann man davon ausgehen, dass der Vorstoß auch die nötige Breitenwirkung erzielen wird.

Zudem „ergänzen sich die Technologien" der beiden Unternehmen, analysiert IT-Berater Gartner, wodurch „entscheidende technische Aspekte intelligenter Grids" wie die Transformation der Energienetze und Modelle aktiver Beteiligung von Endverbrauchern erschlossen werden könnten. Auf dem Weg zur Energieversorgung 2.0 ist IT die Lösung, nicht das Problem.

MiCLAS. … alles unter Kontrolle!

Das branchenunabhängige ERP-System MiCLAS. behält für ihr KMU den Überblick. MiCLAS. stellt alle Geschäftsprozesse dar und erleichtert Ihnen so deren Verwaltung und Kontrolle. So ist es Ihnen wieder möglich, sich auf die unternehmenseigenen Kernkompetenzen zu konzentrieren.

- Stammdatenhandling
- Kundenbeziehungen (CRM)
- Projektverwaltung
- Auftrag- und Lagerverwaltung
- Serviceabwicklung
- Produktionsplanung und -überwachung
- Bestellwesen
- Qualitätssicherung
- Personalzeiterfassung
- Anbindung Rechnungswesen

Ihr Vertriebs- und Implementierungspartner:
IT-Management & Coaching GmbH | Hauptplatz 8 | 3340 Waidhofen/Ybbs
T: +43 7442 539 97 | F: +43 7442 526 97 | office@imc.at | www.imc.at

„GreenIT ist gut, Kontrolle ist besser“: Ökobilanzen in der IT

Schick ist, was gut ankommt und neu ist, das gilt auch für die IT. Zwar wiegen Formen und Farben weniger prominent als in manch anderen Modebereichen, das ändert sich aber. Mit „Grün“ erhielt die IT ihre aktuelle Modefarbe.

Carl-Markus Piswanger

Ähnlich den Elaboraten der Schneiderszunft finden sich jedoch auch hier Schattierungen, und das macht die GreenIT zum spannenden Entwicklungsfeld. Rechtliche Vorschriften gibt es bereits viele. Die bekanntesten sind die RoHS, basierend auf der EU-Richtlinie 2002/95/EG, bis hin zum Energy Star, der als amerikanisches Bezeichnungssystem von der EU im Jahr 2003 übernommen wurde und bis dato eher zahnlos wirkte.

IT tut sich aber beim effektiven Grünsein schwer. Mit 2 % des weltweiten Energieverbrauchs gehört sie zu den vermeintlich „kleinen“ Verbrauchern. Demgegenüber wiegen aber ökonomische Vorgaben (v. a. TCO) und geforderte technische Leistungssteigerungen, beides keine Naturfreunde per se, besonders schwer. Hier sind wir aber schon beim Kernthema - der Notwendigkeit, die grüne Welle aus der „Me too“-Ecke heraus zu bringen und den Blick auf starke Methoden zu richten.

Die Methode der Ökobilanzen

Ökobilanzen existieren schon lange als eine Methode zur knochentrockenen Messung von Umwelteinflüssen. Ökobilanzen sind ein Instrument zur ganzheitlichen Bewertung von Umwelteinflüssen über den gesamten Lebenszylus, daher im Englischen „LCA“ (Life Cycle Assessment) genannt. Ihr Vorteil liegt in zwei Bereichen:

- Erstens sind sie als Methode bereits lange etabliert und die Modelle bekannt. Es besteht daher ein breiterer Konsens.
- Zweitens besteht ein konkreter Standard (ISO14040), der Prinzipien für und Vorgehensweise bei umweltbezogenen Assessments von Produkten vorgibt. Produkte sind hier eher weich definiert und verstehen sich inklusive Services, bei IT ein wichtiger Punkt.

Basisdaten für Ökobilanzen werden vor allem aus den Einflussgrößen Basiskomponenten, Produktion, Transportketten, Nutzung, sowie Entsorgung/Recycling genommen. Jürgen Giegrich, Fachbereichleiter des Instituts für Energie- und Umweltforschung in Heidelberg, unterscheidet bei Ökobilanzen entweder den Vergleich von einheitlichen Betrachtungszeiträumen (vergleichende Methode) oder die Betrachtung eines ganzen Lebenszykluses eines Produkts oder Services (produktspezifische Methode).

Nach Giegrich ist für eine ganzheitliche Ökobilanz nach der ISO14040-Standardisierung auf jeden Fall das „Cradle to Grave“-Prinzip anzuwenden. Wenn also nur ein gewisser Zeitraum betrachtet wird, müssen dann natürlich auch die Ressourcen anteilig auf diesen Zeitraum gerechnet werden.

Herausforderungen der Ökobilanzen

In der Realität liegt die Herausforderung bei Ökobilanzen bereits ganz am Anfang: in der Festlegung des Einflussbereichs. Dabei ist

viel Spielraum gegeben. Einmal werden nur die direkten Produktressourcen herangezogen, ein andermal auch diverse Umfeldfaktoren bis hin zu ökorelevanter Auswirkungen aus der Produktnutzung.

Bei vergleichenden Ökobilanzen ist wiederum nach Giegrich der faire Vergleich entscheidend - gleiche Werte, gleiche Nutzen und gleiche Ausgangspositionen. Eine Voraussetzung, die bei Ökobilanzierungen komplexer Systeme, wie ganzen Rechenzentren, wichtig ist, da hier viele Faktoren aufeinander abgestimmt und bereits kleine Veränderungen eingerechnet werden müss(t)en.

Dadurch ist es schwerer als bei Produkten wie Mobiltelefonen oder PCs, die in sich geschlossene Einheiten darstellen. Da aber Rechenzentren einen immer wichtigeren Fokus in der Betrachtung einnehmen, wird hier intensiv gearbeitet. So hat die Dekra Certification GmbH in Kooperation mit der Experton Group ein Green-IT-Zertifikat entwickelt, in dem nicht nur die Energieeffizienz gemessen, sondern bereits über den Tellerrand geblickt wird. „Einflussgrößen, wie Unternehmensziele, Beschaffungsvorgänge und Managementmentprozesse, ergänzen das Modell der reinen Bewertung von Energieeffizienzen. Dadurch wird ein ganzheitliches Modell entwickelt, welches einen tieferen Blick in die Gesamtstruktur erlaubt", erklärt Aykut Güven von Dekra Certification. Dabei ist zwar noch nicht die Betrachtungstiefe von Ökobilanzen erreicht, aber eine weitere Vertiefung der Betrachtungselemente ist zu erkennen.

Im Gegensatz zu Rechenzentren bieten aber auch IT-Konsumgüter ihre Tücken bei der Ökobilanzierung. Die Erhebung von Basisdaten wird oft dadurch erschwert, dass ihre Ermittlung durch starke Dislozierung von Gütern nicht lückenlos möglich ist, da sie entweder nicht durch nachvollziehbare Kanäle verkauft werden oder aber die Entsorgung nicht einheitlich abläuft. Bekannte Beispiele sind der Weiterverkauf alter PCs in andere Staaten (z. B. dritte Welt-Länder) oder ein privater Auskauf von Altgeräten aus Unternehmen, die nachher nicht mehr in den Verwertungszyklus mit hineingerechnet werden. Beim Mobiltelefon wird dies nahezu unmöglich.

Spezifische Probleme im Bereich IT ergeben sich auch durch über Kontinente verzweigte Zulieferketten und unterschiedliche Auffassungen über Produktkennzeichnungen. Aus diesem Grund kommt es hier zu Vereinfachungen und statt der Verwendung von Originaldaten zur Verwendung von repräsentativen Datensätzen - oft sind erstere gar nicht zu bekommen. Ein genaues Hinsehen scheint bei Ökobilanzen jedenfalls wichtig. ❑

Experteninterview mit Dr. Nils Nissen

Um aktuelle Entwicklungen der Ökobilanzen im Bereich der IT besser einordnen zu können, führte MONITOR ein Gespräch mit Nils Nissen, Leiter der Abteilung Environmental Engineering des Fraunhofer Instituts für Zuverlässigkeit und Mikrointegration (IZM).

„Ökobilanzen in der standardisierten Reinform sind hier noch ein Nischenmarkt, jedoch ansteigend." - Dr. **Nils Nissen**, Leiter der Abteilung Environmental Engineering des Fraunhofer Instituts für Zuverlässigkeit und Mikrointegration (IZM).

Wo finden sich traditionell Ökobilanzen?

Traditionell findet man Ökobilanzen sehr stark in Segmenten wie Bauen und auch bei der Automobil-Produktion. Auch bei landwirtschaftlicher Produktion ist sie stark vertreten. Die Hauptanwendung ist meist fimenintern, da sie sehr produktionslastig sind, meist angewendet als Instrument zur Optimierung.

Welchen Stellenwert geben Sie den Ökobilanzen in der IT, und wie werden sie angewendet?

Sie haben aufgrund ihrer Zertifizierung nach ISO einen hohen inhaltlichen Stellenwert. Ökobilanzen in der standardisierten Reinform sind hier noch ein Nischenmarkt, jedoch ansteigend. Bei Informationstechnologien haben sich vor allem methodische Abwandlungen und inhaltliche Vereinfachungen durchgesetzt. Ein Beispiel hierfür ist die aktuelle Konzentration auf das Thema Energie und Energieeffizienz.

In Wirklichkeit sollten aber auch Ressourcenverbrauch (bei IT z. B. Edelmetalle) hinzugerechnet werden, was aber oft sehr kompliziert ist. Es ist auch eine Frage der Prioritäten. So kann bei Mobiltelefonen, bei denen der Energieverbrauch bereits niedrig ist, direkt die Frage nach dem Materialverbrauch gestellt werden, jedoch bei PCs, deren Energieverbrauch derzeit noch hoch ist, zuerst die Lösung dieser Herausforderung. Modellhaft ausgedrückt würde sich ein Stufenmodell ergeben - zuerst Energie, dann weitere Ressourcen.

Ein Vorschlag, der kürzlich diskutiert wurde, ist die Notwendigkeit einer der eigentlichen Ökobilanz vorgezogenen prinzipiellen Untersuchung zur Priorisierung der Betrachtungselemente und erst danach die Methodenfestlegung. Hier spielt auch die Kommunikationsdimensionen hinein: Ökobilanzen sind ein wissenschaftliches Instrument. Die Kommunikation der Ergebnisse ist daher entweder ebenfalls auf fachlicher Seite aber oftmals reduzierend marketingseitig angelegt, wobei vor allem die Vorzüge eines Produkts in den Vordergrund gestellt werden. Dahingehend ist auch die politische Dimension sehr interessant, die derzeit sehr fokussiert auf Energie und Energieeffizienz abzielt.

Wo liegen die großen Herausforderungen in der Ökobilanzierung bei IT?

Ein wichtiger Punkt ist die Vergleichswerterstellung und diese wird in der Praxis immer schwerer. Bei einheitlichen Produkten ist das noch möglich, bei komplexeren Einheiten ist das schon schwerer. Daher sind immer mehr „Systeme" gefragt. Ein Beispiel ist hier die „computerunterstützte Videokonferenz", bei der außerhalb des eigentlichen Produkts viele Annahmen getroffen werden müssen, z. B. wie viele Kilometer Flugreise erspart wird, da über elektro-

Green IT Award 2008

Der IT-Dienstleister IDC und MONITOR vergeben im Rahmen der IT-Fachkonferenz IDC Green Day am 26. November 2008 im Fleming's Hotel Wien erstmals den Green IT Award.

Betriebe waren dazu eingeladen, Projekte einzureichen, mit denen es gelungen ist, entweder im eigenen Unternehmen oder auf Kundenseite eine grüne IT-Initiative erfolgreich zu realisieren.

Eine offene Expertenrunde mit Vertretern von NGOs, öffentlichen sowie privaten Unternehmen aus den Bereichen IT und Umweltschutz evaluiert die Einreichungen.

Folgende Unternehmen haben sich am Green IT Award 2008 beteiligt:

BT (Germany) GmbH & Co. oHG
Bundesrechenzentrum GmbH
Embatex AG
EBPP Electronic Bill Presentment and Payment GmbH
Fujitsu Siemens Computers GmbH
Haus der Barmherzigkeit
IBM Österreich
mobilkom austria AG
Raiffeisen Informatik GmbH
T-Systems Austria GesmbH
Thomas Treutner

nische Medien kommuniziert wird. Auch die Bewertung von Rechenzentren als ein „System" ist interessant. Ein Lösungskonzept hierfür ist die Schaffung von prinzipiellen Klassen, z .B. bei Rechenzentren, um welche Kategorie von Hoster es sich handelt - nur Webhoster oder verschiedene Rechentechniken mit z. B. Großrechnerbetrieb.

Bei neueren Bewertungmethoden kämen Bewertungen des Overheads hinzu, z. B. der Einbezug von Sicherheitsstandards, denn dadurch ergeben sich wiederum höhere Anforderungen, die wiederum ökorelevant sind. Die Herausforderung liegt daher darin, zumindest auf wissenschaftlicher Ebene Methoden zu entwickeln, die auch Systeme erklären können, um ein Überhandnehmen von methodischen Vereinfachungen der Annahmenbildung zu vermeiden.

Grundsätzlich sind die Methoden aber bereits erwachsen, vor allem durch die Standardisierung. Aufgrund der sehr raschen Entwicklungen in dem Feld, entbrennen auch viele Diskussionen. Derzeit noch am Rand, aber durchaus interessant, ist eine aktuelle Diskussion über die Einberechnung von nachwachsenden Rohstoffen in die Produktion - also ein Gutschriften-System (z. B. bei CO_2), wobei es hier sehr unterschiedliche Ansätze gibt. Eine sehr interessante Diskussion dreht sich auch um die Kommunikation von Ergebnissen - bleibt man bei der Ergebniskommunikation, bei der wissenschaftlichen sehr tiefgreifenden Kommunikation der einzelnen Wirkungskategorien oder dürfen diese (und wie) auch in zusammengefasster Weise kommuniziert werden, z.B. für Managementreports?

Woran wird gerade in den Gremien gearbeitet?

Im IT-Bereich stellt ein aktuelles Forschungsfeld die einheitliche Kennzeichnung von Vor-Produktionsketten dar, also von Produktionskomponenten. Sinnvoll ist es, diese Kennzeichnung in einem internationalen System, zu dem sich möglichst alle Zulieferer bekennen, auf eine solide Basis zu stellen.

Das Ergebnis, an dem gerade in internationalen Arbeitsgruppen gearbeitet wird, ist eine internationale Ökobilanzdeklaration von Komponenten oder als Minimalvariante zumindest die Schaffung von besseren (Daten-)Repräsentanten, die dem eigentlichen Bauteil entscheidend näher kommen als die derzeitigen. Ein Maßstab hierzu ist die Materialdeklaration der IPC aus den USA (Association Connecting Electronics Industries). Diese erarbeitete mehrere Standards, ein Ergebnis aus einer gelungenen Zusammenarbeit mit Vorschlägen aus Europa, USA und Japan. Derzeit geht es hier vor allem darum, alle ins Boot zu bringen und auch kommunizierbare Vorteile für Zulieferer zu erzeugen, die stärker wiegen als die Angst, vermeintlich Betriebsgeheimnisse durch Deklarationen preiszugeben.

Wird es eine eigene Standardisierung für IT-Ökobilanzen geben?

Das wahrscheinlich nicht, da die ISO-Standardisierung anzuwenden ist und schon eindeutige Vorgaben kommuniziert. Eigene Normierungen für die Informationstechnologien werden jedoch sicherlich stattfinden. Ein Beispiel hierzu: Serverleistungen könnten dementsprechend nicht nur nach technischen Benchmarks bewertet werden, sondern eine Eco-Benchmark-Kategorie hinzugefügt werden. Über die Grundlagen und Annahmen werden dann nicht nur die technischen, sondern auch die ökologischen Benchmarks darübergelegt und fließen in die Bewertungen ein.

Gibt es IT-Systeme, die bei Ökobilanzen eingesetzt werden?

Ökobilanzen stellen eigentlich eine Methode dar und sind daher als „technologieneutral" anzusehen. Tools gibt es jedoch schon einige, z. B. SimaPro aus den Niederlanden oder auch GaBi aus Deutschland. Es sind jedoch innerhalb der einzelnen Tools funktionale Unterschiede, etwa ob eigene Bewertungsmethoden dafür entwickelt oder existierende Bewertungsmethoden darin dargestellt wurden.

Wir bedanken uns für das Gespräch.

md-office md-service md-immo md-timeco md-sales md-dispo
mobil data - IT & Kommunikationslösungen GmbH
Franzosengraben 12/4/A
A-1030 Wien
t: +43-1-587 57 63-0
e: office@mobil-data.at
i: www.mobil-data.at
mobil-data
specialist in mobile working

Green IT im Fokus

Der Klima- und Energiefonds hat kürzlich seine zweite Ausschreibung mit einem Green-ICT-Schwerpunkt veröffentlicht. Im MONITOR-Interview erläutert die zuständige Geschäftsführerin Dr. Eveline Steinberger die Hintergründe und Ziele.

Rüdiger Maier

„Besonders wichtige Kriterien für die Förderwürdigkeit sind die ökologische, ökonomische, soziale Nachhaltigkeit, die Kosten-Nutzen Effizienz bei der Einsparung von CO2, die Kooperation in den Projekten sowie der Multiplikator-Effekt." - Dr. **Eveline Steinberger** Geschäftsführerin, Klima- und Energiefonds

„Green ICT ist ein schnell wachsendes Themenfeld, das wir mit unserer derzeit laufenden Ausschreibung aktiv fördern wollen", erklärt Steinberger. Der Fonds wurde 2007 als wichtiges Instrument der Österreichischen Bundesregierung für das Setzen sichtbarer Impulse in der Klimapolitik ins Leben gerufen.

Zur Unterstützung einer nachhaltigen Restrukturierung des heimischen Energiesystems wurde das Forschungs- und Technologieprogramm „Neue Energien 2020" entwickelt, im dem „Green ICT" eine wichtige Rolle spielt. „Etwa die Hälfte unserer Mittel für Forschung und Entwicklung gehen in die Energieforschung, bei der „Green ICT" etwa im Bereich der Energiesysteme und -netze wie auch bei energieeffizienten Rechenzentren oder Energiesparchips sehr nützlich sein kann." Der Fonds ruft daher im Rahmen dieser Ausschreibung dazu auf, Projektvorschläge für „signifikante Energieeinsparungsmöglichkeiten durch den Einsatz moderner IKT sowie im IKT-Bereich selbst („Green ICT")" einzureichen.

Erste Ausschreibung war sehr erfolgreich

„Wir sind sehr stolz darauf, dass schon bei der ersten Ausschreibung viele Akteure in Erscheinung getreten sind, die vorher in der heimischen Forschungslandschaft nicht bekannt waren", ist Steinberger zuversichtlich, dass nun noch mehr Bewegung in die Forschungslandschaft kommen wird.

In der ersten Ausschreibung (Fördersumme: 20 Mio. Euro) wurden 230 Einreichungen verzeichnet, es konnten 83 Projekte unterstützt werden. „Es wurden von unserer international besetzten Jury allerdings mehr Projekte positiv bewertet, was ein sehr gutes Zeichen für die Innovationskraft des Landes darstellt!" Die nun zu vergebenden 29 Mio. (davon ca. 7 Mio. für IKT-Projekte) werden also auch auf entsprechendes Interesse stoßen.

Die Höhe des Förderzuschusses liegt je nach Projekt zwischen 25 und 100%: „Besonders wichtige Kriterien für die Förderwürdigkeit sind die ökologische, ökonomische, soziale Nachhaltigkeit, die Kosten-Nutzen-Effizienz bei der Einsparung von CO2, die Kooperation in den Projekten sowie der Multiplikator-Effekt", erläutert die Geschäftsführerin. Letztlich werde natürlich auch die Umsetzung in marktfähige Produkte/Dienstleistungen gewünscht und über Musterprojekte gefördert. „In unserem Bereich entwickeln sich ganz neue Geschäftsfelder, die es zu definieren und zu besetzen gilt. Damit leisten wir natürlich auch Standortförderung beispielsweise für innovative IKT-Entwicklungen, die auch weltweit vermarktet werden können."

Nähere Informationen

Einreichung bis spätestens: 30. Jänner 2009, 12:00 Uhr
Via e-Call bei der Abwicklungsstelle FFG, Bereich Thematische Programme Sensengasse 1, 1090 Wien
E-Mail: neue-energien-2020@ffg.at
www.neue-energien-2020.at

Your potential. Our passion.™
Microsoft

SIE MÜSSEN DIE PRODUKTION INNERHALB VON 2 STUNDEN AUF EIN ANDERES PRODUKT UMSTELLEN?

Mit Microsoft Dynamics so einfach für Sie wie das Öffnen einer Tabelle in Excel.

Mit Microsoft Dynamics verfügen Sie über flexible ERP- und CRM-Lösungen, die sich nahtlos in die Software-Umgebung Ihres Unternehmens integrieren, reibungslos mit anderen Microsoft-Anwendungen zusammenarbeiten und sich daher intuitiv von Ihren Mitarbeitern bedienen lassen.

Microsoft Dynamics
Financial Management
Customer Relationship Management
Supply Chain Management

Microsoft Österreich GmbH, Tel.: +43 (1) 610 64 267
Email: dyn-at@microsoft.com, http://www.microsoft.com/austria/dynamics

Siemens IT Solutions and Services ist mit einem Umsatz von 875 Mio. Euro Österreichs größter Anbieter von IT-Dienstleistungen und Services aus einer Hand: Die Angebotspalette reicht von der strategischen Prozessberatung über die Software-Entwicklung und Systemintegration bis zum Management und Betrieb der IT-Infrastruktur. Im vierten Teil der MONITOR-Serie haben wir Martin J. Runge, Leiter des Geschäftsfeldes „Energy" in Wien zum Gespräch gebeten.

Christine Wahlmüller

„Der größte Treiber ist die Energie-Effizienz"

Über 43.000 Mitarbeiter weltweit sind für den IT-Bereich von Siemens tätig. Siemens IT Solutions and Services wurde außerdem in sogenannte „Verticals" (Geschäftsfelder) eingeteilt, die durch Branchenexperten individuelle Lösungen für folgende Sektoren bieten: Service Industries, Public, Telco/Media, Manufacturing Industries, Transportation/Airport, Healthcare sowie Energy.

Die Verticals selbst sind sehr schlank aufgestellt, im Vertical Energy sind in Österreich nur sechs Mitarbeiter beschäftigt, die sich voll auf den Branchenvertrieb im Energiesektor spezialisert haben. „Bei Bedarf und je nach Projekt werden IT-Dienstleistungen aus den vier IT-Delivery Units praktisch zugekauft", erklärt Martin J. Runge, verantwortlich für das Vertical „Energy" (vormals „Utilities") in Wien. Die IT-Delivery Units, das sind „Professional Services" (Software-Know-how, egal ob Microsoft, SAP oder Oracle, von der Standardlösung bis hin zum proprietären Entwicklungsthema), „Global Operations" (Betrieb der Lösungen), „Software Practice" (vormals PSE, rund 3.000 Entwickler) sowie „Sys" (Systemintegration).

Branchenerfahrung gefordert

Was bei den Kunden an erster Stelle liegt, ist neben dem IT-Know-how vor allem die Branchenerfahrung, weiß Runge. An Erfahrung mangelt es dem 37-jährigen Wiener und gelernten Kraftwerksbauer nicht. Er war neun Jahre bei Siemens, zunächst als SAP-Consultant, später als Leiter des Verticals „Public" tätig, bevor er jobmäßig die Seiten wechselte und für Microsoft die Leitung des Business Solutions-Bereichs übernahm. Im Vorjahr kehrte der WU-Absolvent (BWL, VWL) wieder zu Siemens zurück und übernahm die Leitung des Verticals „Energy". „Wir arbeiten mit den drei Siemens-Sektoren Industry, Energy und Healthcare eng zusammen", betont Runge.

Der Bereich ist groß: Es geht um Companies der Energieerzeugung und -verteilung. „Wir konzentrieren uns auf die großen und neu auch auf die mittleren Unternehmen der Branche", stellt Runge klar. Die Branchenkompetenz ist auch in den IT-Delivery Units wichtig, dort sitzen ebenfalls Spezialisten für den Energie-Sektor. Siemens betreibt zum Beispiel beim Verbund alle SAP-Systeme.

Drei große Strömungen

„Derzeit gibt es drei wesentliche Strömungen am Markt", sagt Runge. Erstens: die Liberalisierung in Österreich seit Oktober 2001 für Strom und seit 2002 für Gas, die in der Energie-Branche eine große Veränderung gebracht hat. Die gesunde Konkurrenz hat so wie überall den Markt belebt und die Energieunternehmen in vielerlei Hinsicht zum Umdenken gezwungen. „Es kam zu drastischen Effizienzsteigerungen und die Liberalisierung hat auch zur Neuorientierung in Richtung neue IT-Systemen geführt", erinnert sich Runge.

Spannend ist - gerade auch im Energiebereich - der Vergleich in puncto Entwicklung in den 17 weiteren Ländern, die zusätzlich zu Österreich die Region CEE bei Siemens ausmachen. „In den östlichen Ländern merkt man, wie sich der Privatisierungsprozess entwickelt", berichtet Runge. Es gebe natürlich Unterschiede im Umsetzungsgrad der verschiedenen Länder. „Serbien hat etwa noch keine EU-Richtlinie, während Rumänien und Bulgarien durch die EU-Mitgliedschaft gezwungen sind, die Richtlinien umzusetzen. Sie entwickeln sich auch ganz dynamisch", beleuchtet der IT-Experte die Hintergründe. In der EU wurde übrigens erst im Juli 2007 die Energieliberalisierung für alle EU-Länder beschlossen.

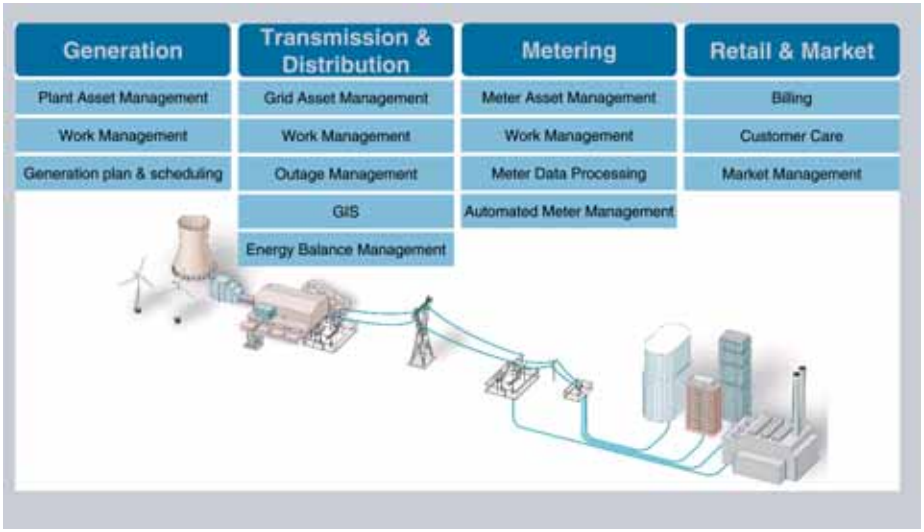
Zweite Triebkraft ist das große Thema internationale Aktivitäten, wo die großen Energieversorger sich auch in den CEE-Ländern beteiligen. „Das heißt für uns: Wie rollt man globale Templets z.B. ein globales SAP-Billing aus. Es betrifft aber auch andere Themen, wie ganz generell Workforce Management und Outage Management", erklärt Runge. „Die Kunden erwarten hier, dass wir ihre Strategien verstehen, ihre Aktivitäten in den Regionen und Ländern verstehen und sie auch zentral unterstützen und begleiten können", sieht der Experte einen hohen Bedarf an Kunden- und Serviceorientierung.

Energie der Zukunft

Dritte Triebkraft ist die Energieeffizienz. „Das ist definitiv der größte Treiber des Marktes und wird in den nächsten zehn bis 15 Jahren massiv an Bedeutung gewinnen", glaubt Runge. Mehrere Fragen, wie etwa die

Verfügbarkeit von Primärenergieträgern (Öl und Gas), das Aufrechterhalten der Versorgung, der Kostendruck sowie der Einfluss und die Bedeutung von neuen, alternativen Energieformen (dezentrale Energie-Einspeisung), aber auch der Einfluss der Politik stehen dabei im Raum. In Kalifornien gibt es etwa schon einen Gesetzesentwurf, der vorsieht, das im Jahr 2020 nur noch Häuser mit „Zeronet-Base" gebaut werden dürfen, d. h. in puncto Energiezufuhr und -abgabe, etwa aus hauseigener Photovoltaik-Anlage, auf „Null" kommen müssen.

Einer der wesentlichen IT-Herausforderungen ist „Smart Metering" (wörtlich übersetzt: Intelligentes Zählen). Gemeint sind damit innovative, automatisierte Zähler-Ablese- und Zähler-Management-Verfahren der Energie-Anbieter. Die Tendenz geht dahin, dass der Konsument auch jederzeit in der Lage sein soll, über seinen aktuellen Energieverbrauch Bescheid zu wissen. „Da gibt es Länder, die schon sehr weit sind, wie etwa Italien, Schweden oder Dänemark. Die Stadt Mailand (A2A Milan) ist seit Dezember 2007 mit 900.000 Smart Meters ausgestattet. In Österreich wird daran bereits gearbeitet, die Umsetzung wird jedoch noch etwas dauern", urteilt Runge. Zweiter großer, sehr weiter Begriff ist „Smart Grid", wobei es um Netze geht, die sich künftig selbst überwachen und alle Formen der Energie-Einspeisung integrieren. „Im IT-Bereich werden auch Technologien wie Breitbandkommunikation, Web 2.0 Ansätze etc. eine große Rolle spielen, die insbesondere auch in der Kundenkommunikation neue Möglichkeiten bieten. Siemens ist hier in der Lage umfassende Lösungen anzubieten", sagt Runge.



Die Kernprozesse der Energiebranche werden mit IT-Lösungen von Siemens unterstützt und optimiert. Das betrifft die Energieerzeugung und -verteilung, aber auch Datenmanagement, Abrechnungs- und Vertriebssysteme. (Grafik: Siemens)

Aufbau von Kompetenzzentren

Ein Schwerpunkt bei Siemens IT Solutions and Services liegt derzeit auf der Gründung von Kompetenzzentren. So wurde bereits ein Kompetenzzentrum für Smart Metering in Italien gegründet. Ein Kompetenzzentrum für Outage-Management - was passiert im Störfall bzw. bei Stromausfall? - wurde bereits in der Slowakei eingerichtet. Noch im laufenden Siemens-Geschäftsjahr, das bis zum Juni dauert, soll in Wien ein Kompetenzzentrum für Workforce Management (Steuerung und Planung von Wartungsmannschaften) entstehen. „Mehr als die Hälfte unseres Geschäftes sind klassische IT-Themen, wie etwa SAP, Outsourcing, aber auch Hardware-Services", betont Runge. Bei SAP gebe es eine Verschiebung von der Erst-Implementierung zur Harmonisierung und Anpassung.

In Österreich zählen alle großen Energieversorger zu den Siemens-Kunden. Bei Bewag Fernwärme und Kelag zeichnet die Siemens-IT für die Einführung der SAP-Systeme verantwortlich, beim Verbundkonzern wurden die Siemens-IT-Spezialisten mit der Implementierung der Sicherheitslösung PASS (Permanent Automated Security Scan) beauftragt. Damit werden mögliche Schwachstellen im IT-System auf ein Minimum reduziert und eventuelle Schwachstellen durch ein Frühwarnsystem zeitgerecht erkannt, wodurch dann entsprechende Maßnahmen gesetzt werden können.

Künftige Pläne und Ziele

„Sehr gut ist unsere Kundentagung Experience IT angekommen, wo 40 CIOs aus allen CEE-Länder Anfang Oktober nach Wien gekommen sind", freut sich Runge. Das Konzept der Kundenveranstaltungen soll daher auf alle Fälle im kommenden Jahr fortgesetzt und ausgebaut werden. „Wobei der CEE-Fokus sehr gut war, wir werden in Zukunft länderübergreifende Veranstaltungen forcieren", betont Runge. Die Region CEE bringe zwar viele Vorteile, aber er sieht auch Probleme wie etwa die vorhandenen Sprachbarrieren. In der Region gäbe es viele kleine Nischenanbieter, bei Großprojekten müsse man sich mit allen Großen der Branche matchen.

„In drei Jahren wollen wir unter den drei wichtigsten Playern am Systemintegrationsmarkt im Energiebereich sein." - **Martin J. Runge**, Leiter Vertical „Energy", Siemens IT Solutions and Services (Bild: Siemens)

Neben der Etablierung der Kompetenzzentren geht es 2009 darum, die Zusammenarbeit mit allen internationalen Kompetenzzentren zu institutionalisieren. Die neuen Portfolio-Themen plant Runge wesentlich stärker am Markt zu kommunizieren. „Ich möchte das Regions-Team CEE noch erweitern und stärken", hat er sich Runge dabei auch ein großes personelles Ziel vorgenommen. „In drei Jahren wollen wir unter den drei wichtigsten Playern am Systemintegrationsmarkt im Energiebereich sein", gibt sich Runge ambitioniert.

www.siemens.at/it-solutions

SAP Tech Ed

Softwarewerker trimmt Ökosystem auf mehr Kundenfreundlichkeit.

Lothar Lochmaier

Auf der Hauskonferenz SAP Tech Ed in Berlin versuchte Co-CEO Léo Apotheker reichlich Gelassenheit auszustrahlen. „Das Ausmaß der Finanzkrise war auch mit einer vorausschauenden Analysesoftware nicht vorhersehbar." Jedoch sieht das Unternehmen Softwarelösungen im Zuge der Bankenkrise auch als eine Chance, die Effizienz in den Unternehmen weiter zu steigern und Kosten zu senken.

Die Herausforderung bestehe darin, den Gedanken der Innovation mit dem Ziel niedriger Gesamtkosten (Total Cost of Ownership) zu verbinden, so Apotheker weiter. Der Softwarewerker sei gerade in Krisenzeiten ein stabiler Partner, auf den man sich auch noch in Jahren verlassen könne.

„Das Ausmaß der Finanzkrise war auch mit einer vorausschauenden Analysesoftware nicht vorhersehbar." - **Léo Apotheker**, SAP

Konkrete Aussagen zur weiteren Roadmap der auf den Mittelstand zugeschnittenen Lösung SAP Business By Design vermied der SAP-Mann indes. In zwei Jahren sollen entsprechende Lösungen spruchreif sein. „Hier bleibt alles beim Alten, wir halten an unserer Strategie fest."

Allzu forschen Einwänden mit Blick auf das weiterhin heikle Thema der Wartungs- und Servicegebühren ging Apotheker lieber aus dem Weg. Noch immer schlägt die Preisgestaltung beim Enterprise Support in Kundenkreisen hohe Wogen. Zumal die Marktforscher von Forrester in einer Befragung von SAP-Anwendern noch Wasser auf die Mühlen der Kritiker gießen.

Die Auguren kamen nämlich zum wenig schmeichelhaften Ergebnis, dass nur rund 15 % der Kunden das Basisangebot überhaupt nutzen. Ab dem kommenden Jahr sollen die Support-Gebühren weiter steigen, und zwar binnen vier Jahren von 17 auf 22 %.

„Die Mehrheit der Kunden versteht den Mehrwert der Dienste", kontert Apotheker mit seiner hausgemachten Kalkulation. Aus seiner Sicht rechnen sich bis zu acht Prozent höhere Wartungsgebühren über einen Zeitraum von mehreren Jahren auch für die Unternehmen. „Das bringt auf eine Sicht von fünf Jahren eine deutliche Reduktion der gesamten IT-Betriebskosten (TCO)."

Initiative „Ecohub"

In den Rahmen, sich nach außen ein kundenfreundlicheres Image zu erarbeiten, passt auch die marktnahe Initiative „Ecohub", die laut Aussage von Zia Yusuf, verantwortlich für das SAP Ecosystem, endgültig den Schritt ins Web-2.0-Zeitalter besiegeln wird. „Wir wollen die Beziehungen zum Kunden vollständig demokratisieren und öffnen auch Plattformen wie Innocentive für den offenen Dialog."

Ein formalisierter Prozess soll entsprechende Spezialisten als Moderatoren zertifizieren. Die Online-Plattform, die der Hersteller auf der Tech Ed 2008 in Berlin präsentierte, reduziert sich aber nicht nur auf die Anwender, sondern dient auch unabhängigen Herstellern und Partnern als neuer Vertriebskanal. SAP-Anwender sollen demzufolge auf der Plattform EcoHub ihre SAP-Anwendungen durch externe Lösungen ergänzen oder verbessern helfen.

Zur Auswahl stehen dabei auch Lösungen, die auf Basis von NetWeaver oder Business Objects zertifiziert sind. Dabei will SAP auch Web-2.0-Funktionen, wie etwa den Gedankenaustausch via Community-Funktionen in die neue Plattform einbeziehen, also das direkte und ungefilterte Feedback von Anwendern. Am deutlichsten wird dieser Schulterschluss am Beispiel der Lösung SAP CRM 2007.

„Kontextuale Collaboration"

Laut Aussage von Vinay Iyer, Vice President SAP CRM, sollen in die künftige Produktentwicklung mehr Elemente im Sinne der „kontextualen Collaboration" einfließen. Was SAP damit meint, um sich allmählich der interaktiven Netzwelt anzunähern, sind indes keineswegs nur mobile CRM-Tools für das Management der Kundenbeziehung auf Basis von BlackBerry, die RIM offenbar mit einer eigenen Lösung im Frühjahr veröffentlichen wird.

„Wir wollen den ganzen Kontext der Social Communities in die CRM-Welt übertragen", betont Iyer. CRM 2.0 soll demzufolge vor allem das Monitoring von relevanten Communities beinhalten, wie etwa bei der Plattform Twitter der Fall. Das dadurch ergänzte CRM-Frühwarnsystem soll aber weit mehr als reine Produkt- oder Kundeninformationen bereit halten.

Denn auch in diesem Bereich will das Unternehmen sich stärker den Bedürfnissen der Anwender öffnen, beispielsweise mit Hilfe der Plattform CRM@BPX Community, in der Experten sich fortlaufend über neue Trends, Strategien und Techniken beim Customer Relationship Management (CRM) austauschen sollen.

Technisch gesehen sind die Herausforderungen immer noch gewaltig. Laut Vinay Iyer gilt es immerhin die nach wie vor große Kluft zwischen unstrukturierten und strukturierten Datenbeständen aufzulösen. Ob „SAP CRM 2.0" dabei mehr als ein vorsichtiges Gedankenspiel bleibt, ließ der Experte allerdings noch offen.

www.sapteched.com/emea

ecohub.sap.com

Business Intelligence wird zu Überlebensfrage

SAS Österreich lud am 2. Oktober zum ersten „SAS Forum" in das neue Tagungszentrum in der Orangerie Schönbrunn. SAS-Geschäftsführer Wilhelm Petersmann freute sich über mehr als 200 Teilnehmer.

Christine Wahlmüller

Musikalischer Ausklang des SAS-Forums

Das Programm war dicht: Spannende Keynotes, aber auch Anwendervorträge von den SAS-Kunden Lufthansa, Quelle oder Raiffeisen sorgten für einen informativen, aber auch unterhaltsamen Tag.

„Um Erfolg am Markt zu haben, muss man den Kunden verstehen, das ist der Schlüssel zum Erfolg", sagte WU-Professorin Christina Holweg in einem der mehr als 20 Vorträge am heuer erstmals veranstalteten „SAS-Forum" von SAS Österreich. Zwar scheinbar eine Binsenweisheit, aber eigentlich die Basis-Herausforderung für alle Business-Intelligence-Aktivitäten. „In Anbetracht des sich verschärfenden Wettbewerbs und der sich immer schneller ändernden Marktbedingungen kann es sich kein Unternehmen heuer mehr leisten, auf Business-Intelligence-Aktivitäten zu verzichten", betonte SAS-Österreich Geschäftsführer Wilhelm Petersmann. Business Intelligence werde immer mehr zu einer Überlebensfrage.

SAS Österreich strotzt vor Selbstbewusstsein: Im Jahr 2007 konnte der Umsatz um 17 % gesteigert werden, das ist ein höheres Wachstum als im gesamten Unternehmen international (Umsatz 2007: 2,15 Mrd. Dollar). Erstaunlicher Fakt ist, dass SAS seit seiner Gründung 1976 profitabel ist und ein konstantes Wachstum aufweist. Bei der Analyse von Kundendaten wurde SAS im neuen „Magic Quadrant for Customer Data Mining Application" vom Marktforscher Gartner als „Leader" eingestuft. Diese Auszeichnung besagt, dass die beschreibenden und prognoseorientierten Analytics-Lösungen von SAS die Marketing-, Vertriebs- und Service-Abteilung eines Unternehmens effizient unterstützen.

Finanzsektor im Visier

Viel diskutiert wurde auf dem SAS-Forum die aktuelle US-Finanzkrise. Laut einer von SAS beauftragten Studie sind mehr als 70% von 350 Führungskräften aus dem Finanzdienstleistungssektor weltweit der Meinung, dass die Auswirkungen der Finanzkrise maßgeblich mit Lücken in den Risikomanagement-Systemen (Enterprise Risk Management, ERM) zusammenhängen. Mehr als die Hälfte gaben an, ihre Risikomanagement-Strategie überprüfen zu wollen.

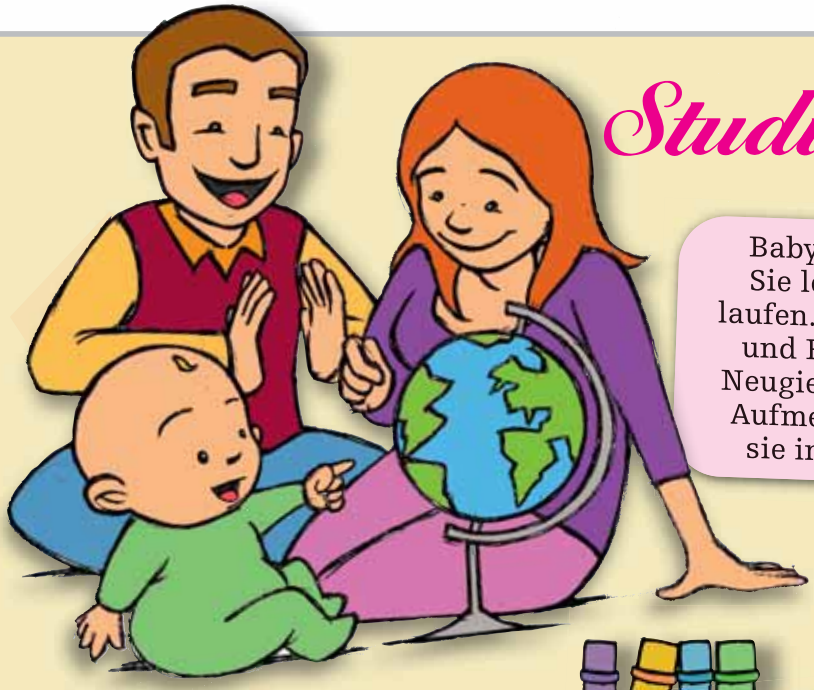
Kein Wunder, dass dem Thema ein eigener Vortragsbereich zugeordnet war. „SAS meint mit ERM die horizontale und vertikale Vernetzung aller Risiken auf einer technologischen Plattform", erklärte Petersmann.

Eine integrierte, „Overall"-Sicht auf die einzelnen Risikodisziplinen bzw. das Zusammenfassen von Einzelrisiken sei wichtig, der Fachbegriff dafür lautet Risikoaggregation. Seit zwei Jahren etwa ist die Raiffeisenlandesbank (RLB) NÖ/Wien SAS-User. Raiffeisen-Mann Gerald Brandstetter zeigte dem Publikum einige Beispiele, wie die SAS-Software bei der RLB genutzt wird. Die Volkskreditbank hat die regulatorische Vorgabe (Basel II) als Mittel zum Zweck genützt und ihr Kreditrisikomanagement mit mithilfe von SAS realisiert.

Den angenehmen Ausklang bildete ein musikalischer umrahmter Abend in den schöne Räumen der Orangerie Schönbrunn. Dabei wurde von Wilhelm Petersmann noch der „BI-Performer of the Year" ausgezeichnet.

www.sas.at

Wien hat das Mehr.



Studium in Windeln

Babys lernen von Geburt an. Sie lernen greifen, sprechen, laufen. Dafür brauchen sie Zeit – und Eltern, die sich von ihrer Neugier anstecken lassen, ihnen Aufmerksamkeit schenken und sie immer wieder ermutigen.

Spaß beim Lernen

Miteinander spielen, reden und entdecken

Im Kindergarten können die Kleinen ihre Lernlust und Experimentierfreudigkeit ungebremst ausleben. Sie lernen hier so viel – vor allem voneinander. Und mögliche Defizite – wie zum Beispiel sprachliche Probleme – können erkannt und behoben werden.

Kindergarten-Tel. 01/277 55 55
www.kindergaerten.wien.at

Hurra, die Schule beginnt

Geschicklichkeit, Fantasiereichtum oder soziale Kompetenz – jedes Kind ist einzigartig. Die Senkung der KlassenschülerInnen-Höchstzahl auf 25 in den 1. Klassen der Volks- und Kooperativen Mittelschulen/Hauptschulen ist eine Initiative, um die persönlichen Talente der Kinder in Wien besser entdecken und fördern zu können.

WERBUNG – PID-Wien

für dich & mich

Und große Bildungschancen.

Coaching in der Wiener Mittelschule

Die Wiener Mittelschule bietet mehr als eine AHS. So kann durch gemeinsame Planung der Unterrichtswoche auf alle SchülerInnen besser eingegangen werden. Maßnahmen wie Trainingskurse und persönliches Lerncoaching sorgen für optimale Lernunterstützung. Dadurch erübrigen sich teure Nachhilfe-Stunden.
Info-Hotline Wiener Mittelschule: 01/525 25-77111,
E-Mail: mittelschule@ssr-wien.gv.at

Lehre mit Reifeprüfung

Die Berufsmatura bringt mehr Chancen und bessere Bildung für Lehrlinge. Sie können jetzt die Matura parallel zu ihrer Ausbildung machen. Und das kostenfrei. www.berufsmatura-wien.at

Lebenslanges Lernen

Die Wiener Volkshochschulen bieten eine breite Palette an Kursen zu zahlreichen Wissensgebieten und zum Erlernen sprachlicher, handwerklicher und künstlerischer Fertigkeiten. Das Volksbildungsangebot runden Wiens 40 Büchereien und Veranstaltungen, wie die „Wiener Vorlesungen“ und „University meets Public“, ab.
www.vhs.at, www.buechereien.wien.at

Illustrationen: Tim Maresch

Stadt Wien
Wien ist anders.

Komplexe Technologie bewerben und verkaufen 3. Teil: Informationen vermitteln

Interessenten nehmen Informationen dann am besten an, wenn ihnen die Übersetzungsarbeit abgenommen wird. Funktionen und Leistungen müssen mit der Welt des Interessenten verwoben werden.

Erwin Matys

Es kann nicht oft genug betont werden, wie wichtig es für erklärungsbedürftige Produkte und Dienstleistungen ist, einen laufenden Dialog zu führen und gezielt Informationen zu vermitteln. Dabei gilt es einen fundamentalen Grundsatz zu beachten: In letzter Konsequenz ist ein Kunde niemals wirklich an Informationen über ein spezielles Produkt oder eine bestimmte Dienstleistung interessiert. Das, was ihn wirklich interessiert, sind die daraus abzuleitenden Bedeutungen für sein Leben, sein Unternehmen, seine Mitarbeiter usw.

Das mag wie Haarspalterei klingen, ist es aber nicht. Nehmen wir als Beispiel ein Messgerät, das über eine wichtige Zusatzfunktion verfügt (etwa einen Tiefschlafmodus). Wenn diese Information ohne weiterführende Erklärungen angeboten wird, bleibt sie für viele Kunden irrelevant. Erst wenn die Übersetzung in die Welt des Kunden mitgeliefert wird (die resultierende Energieersparnis) wird sie wirklich verstanden. Im Klartext heißt das: Jede Information über ein erklärungsbedürftiges Produkt oder eine spezielle Dienstleistung muss explizit in die Welt des Kunden übersetzt werden. „A bedeutet B", heißt die Zauberformel. Wird diese Übersetzungsarbeit nicht geleistet, kommt nur ein Bruchteil der Information an, die vermittelt werden soll.

Dieser Grundsatz gilt sowohl für persönliche Gespräche, als auch für schriftliche Unterlagen; wie etwa Produktbeschreibungen. Im letzterem Fall sogar noch mehr, denn bei einer schriftlichen Information fehlt dem Kunden auch noch die letzte Möglichkeit, selbst nachzufragen. Schriftliche Informationen zu erklärungsbedürftigen Produkten und Dienstleistungen müssen also inhaltlich ganz besonders sorgfältig entworfen sein und mögliche Fragen des Kunden vorwegnehmen.

In einem Interview hat Mag. Peter Bernard, Marketingleiter der Lixto GmbH, diese Zusammenhänge sehr treffend auf den Punkt gebracht: „Man muss die Sprache der Interessenten sprechen. Es ist notwendig, ihr Geschäft zu verstehen und die daraus resultierenden Anforderungen zu begreifen. Informationen über das eigene Angebot müssen so aufbereitet werden, dass sie in die Welt der Interessenten passen."

Dieser Hinweis ist umso ernster zu nehmen, als er von wirklich berufener Seite stammt: Peter Bernard hat über 20 Jahre Erfahrung im internationalen Marketing- und PR-Management, großteils bei amerikanischen IT-Unternehmen. Er betonte in dem Gespräch, dass stures Beharren auf der eigenen Fachterminologie niemals weiterhilft. Genauso wenig ist es nützlich, den eigenen Ansatz trocken zu präsentieren. Er meint vielmehr, dass man als Anbieter viel besser beraten sei , wenn man sich mit Hintergrundinformationen versorgt: Branchenkenntnisse zum Interessenten sowie Infos über dessen wirtschaftliches Umfeld, die Art seines Geschäfts und die Anforderungen seiner Abnehmer helfen weiter. Mit diesem Wissen kommt man in die Lage, Informationen über das eigene Angebot mit der Welt des Interessenten zu verweben. Auch wenn bis zum Kauf dann noch einige Schritte zu absolvieren sind, ist damit ein wesentlicher Meilenstein erreicht - die angebotenen Informationen werden vom Interessenten zumindest einmal verarbeitet.

Mehr konkrete Hinweise, wie über erklärungsbedürftige Produkte und Dienstleistungen effektiv informiert wird, finden Sie auf der MONITOR-Website. Dort steht das 50-seitige Booklet „Erklärungsbedürftige Produkte bewerben und verkaufen" unter monitor.co.at/matys für Sie zum kostenlosen Download bereit.

Dieser Beitrag ist Teil einer Serie, die sich speziell mit der Vermarktung von erklärungsbedürftigen Produkten und Dienstleistungen beschäftigt. In den nächsten Ausgaben finden Sie weitere Hinweise zur Umsetzung und konkrete Beispiele aus der Praxis.

DI **Erwin Matys** ist Kommunikationsberater und Verfasser mehrerer erfolgreicher Marketingpublikationen. Sein besonderer Schwerpunkt liegt in der Vermarktung erklärungsbedürftiger Produkte. Er unterstützt spezialisierte Anbieter in der Konzeption und Umsetzung ihrer Produkt-, Dienstleistungs- und Unternehmenskommunikation. E-Mail: erwin@matys.at

Kostenloses Booklet

Auf der MONITOR-Website steht für Sie vom Autor dieses Beitrags ein 50-seitiges Booklet zum kostenlosen Download bereit. Erwin Matys hat mehrere Dutzend persönliche Interviews mit Geschäftsführern, Marketing- und Vertriebsleitern geführt, um den Inhalt mit spannenden Echtfällen zu untermauern. Das Booklet enthält viele Beispiele aus den Interviews,

eine Beschreibung der Vorgangsweise erfolgreicher Unternehmen sowie Praxistipps zur konkreten Umsetzung.
www.monitor.co.at/matys

Technik- und Wirtschafts-Know-how verbinden

Die Fachhochschule Campus 02 in Graz bietet Fachhochschulstudiengänge an, die eine wissenschaftlich fundierte Berufsausbildung auf Hochschulniveau vermitteln.

Dominik Troger

Die Campus 02 Fachhochschule der Wirtschaft GmbH hat 1996 ihren Lehrbetrieb aufgenommen. Ziel war von Anfang an eine enge Vernetzung mit regionalen und internationalen Unternehmen: einerseits durch Lehrende aus der Wirtschaft, andererseits im Rahmen von Studien- und Forschungsprojekten, Diplomarbeiten, Praktika.

Diese Vernetzung, so Mag. Barbara Schantl, zuständig für Organisation am Studiengang Informationstechnologien & IT-Marketing (ITM), eröffne den Studierenden über ihre Studien hinaus viele Optionen: „Das Ziel ist die Qualifizierung der Studierenden für die Wirtschaft, von der die Unternehmen wie auch die Absolventinnen und Absolventen gleichermaßen profitieren."

Außerdem sollte durch die berufsbegleitende Organisationsform Berufstätigen und Selbstständigen ein fachspezifisches Weiterbildungsangebot ermöglicht werden. Im Unterschied zum „Vollzeitstudium", das unter der Woche stattfindet, werden die Lehrveranstaltungen für das berufsbegleitende Studium Freitagnachmittag und am Samstag angeboten. „75 % aller Campus-02-Studierenden sind berufstätig", betont Schantl. „Darunter sind auch viele Selbstständige, die am Campus 02 ihr technisches Fachwissen um wirtschaftliches Know-how erweitern."

Im Rahmen des berufsbegleitenden Studiums werden derzeit fünf Studiengänge angeboten (alle Lehrgänge sind auch als Berufseinstieg für Maturanten möglich):

- Automatisierungstechnik
- Informationstechnologien & IT-Marketing
- Innovationsmanagement
- International Marketing & Sales Management
- RW & Controlling

Seit Start der Lehrtätigkeit kann der Campus 02 auf rund 1.100 Absolventen verweisen.

Studiengang „Informationstechnologien und IT- Marketing"

Der Studiengang „Informationstechnologien und IT- Marketing" (ITM) ist speziell auf die praxisnahe Ausbildung von Fachkräften an der Schnittstelle Informationstechnologien und Wirtschaft ausgerichtet. Das Bachelorstudium soll dazu befähigen, hochwertige IT-Lösungen im betrieblichen Umfeld zu gestalten, zu implementieren und zu managen. Es qualifiziert für Aufgaben im operativen IT-Projektmanagement, in der Prozessmodellierung und der Entwicklung betrieblicher Anwendungen zur Effizienzsteigerung erfolgskritischer Geschäftsprozesse.

Es werden sowohl allgemeinwissenschaftliches als auch fachspezifisches Wissen in Technologie-Themen und in der angewandten Betriebswirtschaft sowie soziale Kompetenz vermittelt. Großer Wert wird auf das Vernetzen der Technologien und das Verstehen von Zusammenhängen gelegt. Kernbereiche des Studiengangs sind die Themen:

- Software Engineering: Software-Implementierung, Software Engineering, Software-Analyse/Design, Software Quality Assurance.
- Internet-Technologien: Datenbanken, Netzwerktechnik, Computernetzwerke, Sicherheit in Computernetzwerken, Web-Systeme.
- Marketing und Betriebswirtschaft: Kostenrechnung, BWL, Marketing-Management, Marketing im Web, Projektmanagement.
- Business Systems Engineering: Elektronische Geschäftsprozesse, Prozessmanagement und Organisationsentwicklung, E-Business, Informations- und Wissensmanagement.

Ein wichtiger Teil des ITM-Studiengangs zielt auf den Wissenstransfer in Unternehmen: Das durch F&E-Projekte ausgebaute Know-how wird an Unternehmen in Form von Veranstaltungen, Netzwerkaktivitäten und Transferprojekten weitergegeben. Eine Fokussierung auf regionale KMUs dient der Synergie zwischen Studiengang, Unternehmen, Studierenden und Absolventen.

www.campus02.at

Informationsabende

Bachelor-Informationsabende für den Studiengang „Informationstechnologien und IT- Marketing" finden jeweils um 17:30 Uhr am Campus 02 statt.

- Dienstag, 27. Jänner 2009,
- Mittwoch, 04. März 2009,
- Samstag, 18. April 2009, 10:00 Uhr,
- Donnerstag, 14. Mai 2009,
- Donnerstag, 02. Juli 2009

Master-Informationsabende jeweils um 19:30 Uhr, Campus 02:

- Donnerstag, 14. Mai 2009
- Donnerstag, 02. Juli 2009

Blended IT Learning - More than Know-how on the Job

Lebenslange Weiterbildung, Konferenzen und Kursbesuche erhöhen den Marktwert eines Individuums. Leider passen die verfügbaren Ausbildungen selten genau auf die Situation eines bestimmten Unternehmens und lassen sich dadurch oft nicht in bare Münze umsetzen.

Daniel Liebhart, Norbert Zeller

Foto: stock.xchng

Blended Learning ist jedoch auf das konkret notwendige Know-how abgestimmt, welches ein Unternehmen für die Lösung seiner operativen oder strategischen IT-Aufgaben benötigt und damit ein wichtiges Asset für das Unternehmen und den Auszubildenden. Außerdem erlaubt Blended Learning die gezielte Verbesserung der organisatorischen Wissensbasis einer Unternehmung durch ein strukturiertes und längerfristiges Vorgehen.

Know-how on the Job

Das Angebot an Weiterbildung war noch nie so groß wie heute. Eine Vielzahl von Kursanbietern und fast alle Universitäten und Hochschulen haben Kurse und Zusatzausbildungen im Programm. Die schnelle technologische Entwicklung in unserer Branche erhöht den Druck auf das Individuum, sich ständig neues Know-how anzueignen.

Jedes Unternehmen braucht IT-Fachkräfte mit solidem technologischem Know-how und einem vernünftigen Grad an branchenspezifischem Wissen. Das technologische Wissen darf sich nicht auf die neuesten Hype-Themen beschränken. Es soll vielmehr auf die im Betrieb verwendeten Technologien abgestimmt sein. Zudem sind für ein Unternehmen auch die Beherrschung der Grundlagen des System-Engineerings und System-Managements sowie ein solides IT-Basiswissen wichtig, da zunehmend Quereinsteiger in der Informatik tätig sind.

Daniel Liebhart ist Dozent für Informatik an der Hochschule für Technik in Zürich und Solution Manager der Trivadis AG. Er ist Mitglied des SOA-Expertenrates und Autor des Buches „SOA goes real" (Hanser Verlag).

Sich widersprechende Bedürfnisse

Die einzelnen Mitarbeiter interessieren sich für die neuesten Technologien oder für die Erweiterung ihres Wissenshorizonts. Sie möchten Neues kennenlernen oder mit einer Zusatzausbildung ihrer Karriere neuen Schub geben. Die Wahrscheinlichkeit, dass das Gelernte auch im Job umgesetzt werden kann, ist relativ klein.

Demgegenüber braucht ein Unternehmen ein Team von Mitarbeitern, um die vorhandenen Informationssysteme effizient zu betreiben und auf deren Basis Erweiterungen und Neuerungen umzusetzen, die der Produktivität dienen. Da ist nicht in jedem Fall das neueste und aktuellste Know-how gefragt. Verschärft wird dieser Interessenskonflikt durch den herrschenden Fachkräftemangel, die Fluktuation qualifizierter Mitarbeiter und die historisch bedingte Sicht auf das einzelne Stellenprofil statt auf das betrieblich notwendige Know-how eines Teams oder einer Abteilung. Dies verhindert die Weiterbildung ganzer Teams.

Blended Learning

Blended Learning bietet einen strukturierten Ansatz zur gezielten Aus- und Weiterbildung ganzer Teams an. Blended Learning ist weit mehr als die bloße Kombination von Präsenzveranstaltungen und E-Learning. Es bedeutet eine Abstimmung individueller und unternehmerischer Bedürfnisse. Ziel von Blended Learning ist ein Know-how-Engineering für den Einzelnen, das Team und das Unternehmen. Die Weiterbildung wird mit den Bedürfnissen eines Unternehmens kombiniert. Damit erhöht sich für den Einzelnen die Wahrscheinlichkeit, dass das Gelernte auch umgesetzt werden kann. Und für das Unternehmen wird die Weiterbildung zum integrierten Bestandteil der IT-Strategie.

Blended Learning basiert auf einem Phasenmodell. In einer ersten Analysephase werden die Bedürfnisse des Unternehmens und diejenigen des einzelnen Mitarbeiters sowie der Wissenstand der Betroffenen aufgenommen. Daraus werden die notwendigen Weiterbildungsmaßnahmen abgeleitet,

Norbert Zeller ist Solution Manager für Training der Trivadis AG. Er ist Mitglied des IPSB e.V. (International Performance Standards Board for Education Services Organizations)

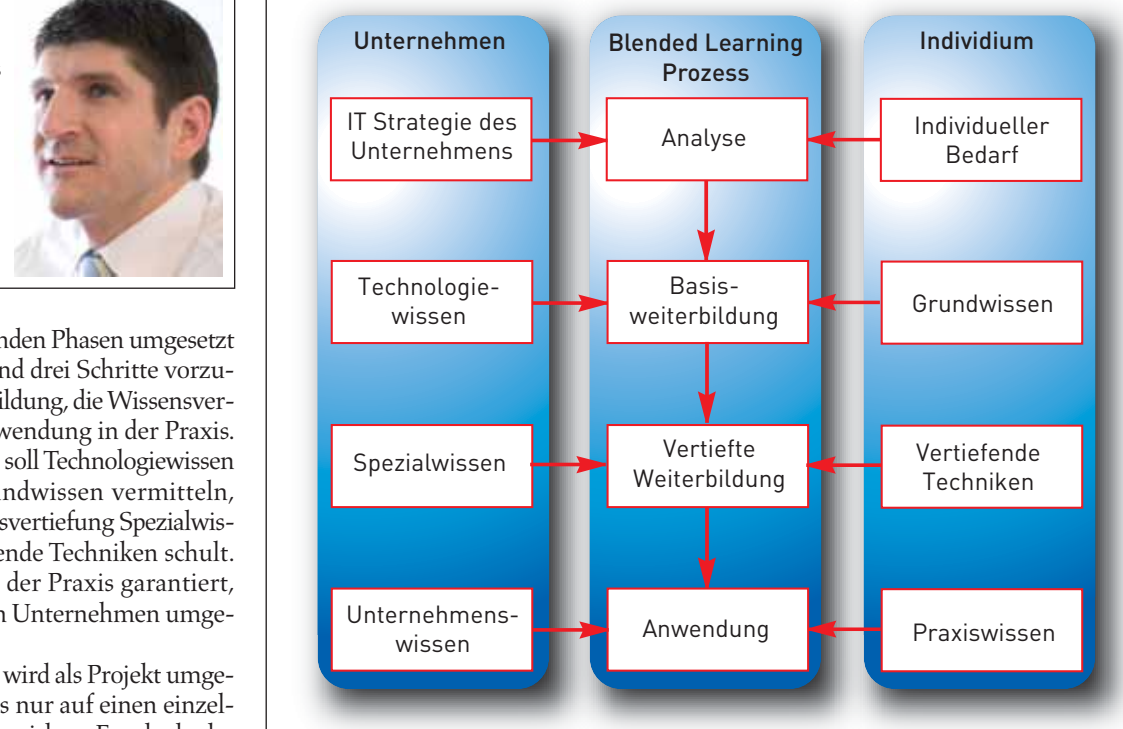
die in den nachfolgenden Phasen umgesetzt werden. Minimal sind drei Schritte vorzusehen, die Basisausbildung, die Wissensvertiefung und die Anwendung in der Praxis. Die Basisausbildung soll Technologiewissen und fehlendes Grundwissen vermitteln, während die Wissensvertiefung Spezialwissen und anzuwendende Techniken schult. Die Anwendung in der Praxis garantiert, dass das Gelernte im Unternehmen umgesetzt wird.

Blended Learning wird als Projekt umgesetzt und ist niemals nur auf einen einzelnen Mitarbeiter ausgerichtet. Es erlaubt damit neben der Verbesserung des Marktwertes eines Individuums die Verbesserung des IT-Know-hows eines Unternehmens und damit die Erhöhung der durchschnittlichen Qualität der betrieblichen Informationssysteme.

Corporate Blended Learning

Corporate Blended Learning ist ein Instrument, um die Weiterbildung auf die IT-Strategie, die vorhandenen Systeme und die Zielarchitektur abzustimmen. In diesem Fall werden alle Abteilungen des Unternehmens als Ganzes betrachtet und analysiert, um den Bedarf an zusätzlichem Know-how im Hinblick auf laufende und zukünftige IT-Vorhaben festzustellen.

Basierend auf der IT-Strategie wird eine IT-Knowledge-Architektur abgeleitet, welche den grundlegenden Aufbau und die Verteilung des notwendigen Know-hows beschreibt und die notwendigen Messgrößen sowie den Kostenrahmen für die Aus- und Weiterbildung des gesamten IT-Personals festlegt. Die IT-Aus- und Weiterbildung ist dann nichts anderes als ein Abgleich des bestehenden Know-hows der IT-Organisation mit den Vorgaben der IT-Knowledge-Architektur und die Bereitstellung eines auf das Unternehmen abgestimmten Aus- und Weiterbildungsangebots. Dies erfolgt schrittweise in einzelnen Blended-Learning-Projekten. Das Controlling der Weiterbildung erfolgt auf Unternehmensebene in einem Corporate Knowledge Cockpit. ❑



Das Phasenmodell von Blended Learning sieht im Minimum vier Phasen vor. Die Analyse kombiniert unternehmerische Bedürfnisse mit dem individuellen Weiterbildungsbedarf. Resultat dieser Phase ist die Festlegung der genauen Weiterbildungsmaßnahmen in den nachfolgenden Phasen (Weiterbildung, Vertiefung und Anwendung). Zentrales Element des Vorgehens ist die Anwendung des Gelernten im Rahmen eines unternehmensrelevanten Projektes. Nur so kann garantiert werden, dass das Wissen auch Bestandteil des betrieblichen Know-hows wird. Blended Learning lohnt sich nur für Teams oder für ganze Abteilungen. Und - besonders wichtig - es berücksichtigt den tatsächlichen Stand des Know-hows der Mitarbeiter. So können Löcher im Grundwissen gezielt behoben werden.

Wo IT auf Business trifft

CAMPUS 02 GRAZ
FACHHOCHSCHULE DER WIRTSCHAFT

Informationstechnologien und IT-Marketing

Praxisbezogenes Technikstudium an der FH der Wirtschaft

Bachelor- und Masterstudiengang an der Schnittstelle von IT und Wirtschaft für MaturantInnen und Berufstätige. Aktuelle Termine und Anmeldung: **www.campus02.at**

Attraktiver Arbeitgeber gesucht

Bei der zweitägigen Messe für die Personalbranche im Austria Center Vienna standen Themen wie Fachkräftemangel, Personalentwicklung und mitarbeiterfördernde Unternehmenskultur im Mittelpunkt.

„Die Arbeitslosigkeit steigt, aber der Fachkräftemangel bleibt." Mit diesen Worten kennzeichnete Dr. Johannes Kopf, Vorstand des Arbeitsmarktservice Österreich (AMS), auf der Personal Austria den Spagat, den Unternehmen ab sofort meistern müssen. Als strategische Partner der Geschäftsleitung und Change Manager sind Personalisten stattdessen gefragter denn je. In der Hauptsache geht es darum, ihr Unternehmen zu einem attraktiven Arbeitgeber zu machen und qualifizierte Mitarbeiter an sich zu binden.

Das Schlagwort vom „attraktiven Arbeitgeber" bestimmte weitgehend das Geschehen auf der 7. Fachmesse für Personalwesen. „An die Stelle von Kostensenkung ist Unternehmenskultur getreten. Sie ist der Faktor, den wir noch am meisten beeinflussen können", erklärte etwa Friedrich Himmelfreundpointner. Der Direktor von Österreichs bestem Arbeitgeber 2008, der Sparkasse Neuhofen, plädierte auf der Messe für ein neues Führungsverhalten. „Autorität ist bitte ausschließlich Vorbild und sonst gar nichts!", unterstrich der Bankdirektor, der einen demokratischen Führungsstil auf der Basis von Respekt und Wertschätzung praktiziert. „Diese Grundhaltung sollten Sie haben. In der Führungsebene ist Führungskompetenz wichtiger als Fachkompetenz."

„Am Klima einzusparen ist das Schlechteste - da verlieren Sie die besten Leute", stieß Tarek El-Dabbagh, Personalleiter von Sihouette International Schmied, beim AMS-Expert-Talk zum Messeauftakt in das gleiche Horn. Der Brillenhersteller setzt ebenfalls auf eine „hierarchielose Kommunikation" und die Partizipation der Belegschaft. Das Personalmanagement werde als Supportabteilung in vielen Unternehmen noch zu gering geschätzt, glaubt AMS-Vorstand Kopf. Viele Arbeitgeber entdeckten erst jetzt die wichtige Rolle des Arbeitgeber-Marketings. Die Bindung der Mitarbeiter sei allerdings eine essenzielle Aufgabe. „Das ist in Zukunft vergleichbar mit der Frage: Habe ich noch Rohmaterial zum Produzieren?"

„Employment Branding ist das einzige wirklich leistungsstarke Rekrutierungswerkzeug", definierte Keynote-Speaker Dr. John Sullivan, Leiter des Fachbereichs Human Resource Management am College of Business der San Francisco State University. Viel glaubwürdiger als jede Eigenwerbung sei, wenn Mitarbeiter in ihrem Bekanntenkreis von ihrem Arbeitsplatz schwärmten: „Jeder Angestellte ist ein Brand Ambassador." Um eine Vorstellung von der Sichtweise der Arbeitnehmer zu bekommen, sollten Arbeitgeber ihre Top-Performer befragen, warum sie bei ihnen arbeiteten. Nicht vergessen werden dürfte zudem die Verbreitung von Informationen im Internet. „Googeln Sie Ihre Firma", riet der HR-Stratege. Überhaupt sei es wichtig, mit der neuen Online-Technik, Video und Mobile Phone Schritt zu halten. „E-Mail is so old."

„Video wird in der Unternehmer-, der Mitarbeiter- und Kundenwelt die größten Veränderungen bringen", ist auch Keynote-Speaker Michael Ganser überzeugt. Der Geschäftsführer von Cisco Deutschland wendet sich regelmäßig mit Video-Blogs an seine Mitarbeiter. „Die Inhalte sind einfach viel schneller zu übermitteln", lautet sein Argument. Mit einem „extrem aggressiven Plan" habe es Cisco Deutschland geschafft, zweimal hintereinander als Sieger aus dem „Great Place to Work"-Wettbewerb hervorzugehen. Dazu seien alle Mitarbeiter auf ein Ziel eingeschworen worden. „Wir sind von der Line of Business zu Collaboration und Teamwork übergegangen", so Ganser. Nicht alle Führungskräfte hätten diesen Schritt mitgehen können. „Von den Anhängern des hierarchischen Systems alten Stils mussten wir uns trennen."

Die Collaboration auf Basis des Web 2.0 ermögliche eine intensive Zusammenarbeit unabhängig vom Einsatzort der Beteiligten, begeisterte sich Ganser. Seine Assistentin etwa habe sich vor einiger Zeit dazu entschieden, von Bonn nach Berlin zu ziehen. „Das ist für uns überhaupt kein Problem." Früher habe Cisco zudem mit großem Kosten- und Zeitaufwand Mitarbeiter aus weit entfernten Standorten zu Meetings einberufen. Eine Video-Übertragung habe sich jedoch als weitaus bessere Alternative erwiesen: „Es war das beste Meeting, das wir jemals hatten - alle saßen in der ersten Reihe, waren abends daheim bei ihrer Familie, und die Kosten beliefen sich auf Null", bilanzierte der Geschäftsführer.

Personal Austria 2008: Laut Veranstalter gab es 182 Aussteller und 2.291 Fachbesucher.

Die jüngeren technischen Errungenschaften bringen auch neue Möglichkeiten zur Weiterbildung mit sich: So präsentierte der Aussteller Webducation, Spezialist für das Lernen mit digitalen Medien, auf der Personal Austria sein Web Based Training „Kommunikation am Telefon" erstmals in einer Applikation für das iPhone. „Wir sind unseres Wissens die ersten, die E-Learning für das iPhone anbieten", erklärte Account Director Mag. Ing. Denny Seiger. Erst mit diesem Endgerät, das sich durch eine intuitive Benutzeroberfläche und einen leichten Zugang zum Internet auszeichne, werde die mobile Nutzung des Internets zu Schulungszwecken interessant. Die lebendige Animation des Web Based Trainings sei optimal auf das Handy zu übertragen, zudem ermögliche das iPhone neue Formen der Interaktion mit den Anwendern.

Der hohe Stellenwert der Weiterbildung, die in diesem Jahr mit neuen Ständen und einer weiteren Aktionsfläche Training deutlich mehr Raum auf der Personal Austria einnahm, soll sich bei der nächstjährigen Veranstaltung am 11. und 12. November 2009 in einer eigenen Messe niederschlagen. Als Parallelveranstaltung zur Personal Austria präsentiert die Professional Learning neue Produkte und Trends aus dem Bereich Weiterbildung und Training in einer eigenen Halle.

www.personal-austria.at

11. IIR-JAHRESKONGRESS FÜR DIE IT- UND TELEKOMBRANCHE

IIR an informa business präsentiert

mit Yahoo!, MTV, Vodafone, Orange Austria, RTR uvm.

TELCON.08

DIE TELEKOMBRANCHE IM UMBRUCH

24.–25. NOVEMBER 2008
VIENNA MARRIOTT HOTEL

EXPERTENPANEL zu Review und Regulierung

Dr. Robert Hackl, *Tele2 Telecommunication*

Michael Krammer, *Orange Austria Telecommunication*

Oskar Obereder, *Silver Server*

Dr. Georg Serentschy, *RTR*

MinRat Dr. Alfred Stratil, *BMVIT*

Moderation
Manfred Mader, *Wirtschaftsblatt Verlag*

INNOVATION contra/ durch REGULIERUNG
o.Univ.Prof. Dr. Heinrich Otruba, WU Wien

FUTURE TELECOM – TELECOM FUTURE
Yahoo!s Point of View!
Michael Stenberg, Yahoo! Connected Life

FOR FREE OR NOT FOR FREE
Digitale Rechte zwischen Free Web, nutzer-generierten Inhalten und mobilen Geschäftsmodellen
Dr. Benedikt von Walter, MTV Networks

Evening Session am 1. Kongresstag
The 10 Megatrends in a Convergence World
mit **John Strand,** Strandconsult, Dänemark

www.telcon.at
Kontakt: Ing. Rainer Will, rainer.will@iir.at, Tel. +43 (0)1 891 59 - 645

Mit freundlicher Unterstützung von: BILLING & LOYALTY SYSTEMS

Kooperationspartner: (+)PLUS monitor ispa WKO MOBILE TIMES

Trend zu 10-Gigabit-Ethernet im LAN

Kupfer statt Glasfaser und keine Short-Link-Probleme: NEXANS und KSI machen Schluss mit Überlängen bei Verbindungskabeln.

Der Markt hat den Kostenvorteil von Kupfer- im Vergleich zu Glasfaser-Lösungen erkannt und fordert Kupferlösungen für Anwendungen von bis zu 100 Metern. Außerdem werden dadurch neue Anwendungen möglich, die die Infrastruktur in Rechenzentren vereinfachen.

Ein Beispiel ist die von Brocade, Cisco, IBM, Intel und Sun forcierte neue „Fibre Channel over Ethernet"-Technologie (FCoE). Sie erlaubt die Integration von fibrechannel-basierten SAN-Systemen in ein 10-Gbit-Ethernet-Netz. Damit wird es möglich, Fibre-Channel- Frames über Ethernet-Netzwerke zu transportieren und die Struktur von Rechenzentren zu vereinheitlichen. Dabei werden unterschiedliche Netzwerkkarten oder Host-Bus-Adapter durch einen einzigen Converged-Network-Adapter ersetzt. Es werden weniger Ports an den Switches beansprucht, und der Verkabelungsaufwand sinkt.

Um solche Vereinfachungen der Infrastruktur kostengünstig möglich zu machen, hat NEXANS spezielle Kupferlösungen für Anwendungen von bis zu 100 Metern entwickelt. Eine technische Meisterleistung ist in diesem Zusammenhang die von NEXANS angebotene Connectivity nach Cat.6a, 10 Gbit/s. Dieses Material ermöglicht äußerst kurze Verbindungen in den Serverräumen, ohne die typischen, „Short-Link"-Probleme. NEXANS garantiert auch noch bei einem Channel von 14 m (10 m fixe Verkabelung und 2x2 m Anschlusskabel) einen NEXT-Wert von 2 dB bei 500 MHz.

Die bisher nötigen Überlängen der Verbindungskabel, mit allen anhaftenden Nachteilen, können somit wegfallen. Platzprobleme werden gelöst, die gesamte Verkabelung wird wesentlich übersichtlicher und kostet auch noch weniger Geld.

Weitere Informationen zu diesem Thema erhalten Sie bei KSI!

Optimierte Short-Link-Anwendungen für Rechenzentren von NEXANS: kürzester Link 10 m und kürzester Channel 14 m

KSI

Kontakt-Systeme Inter Ges.m.b.H.
A-1230 Wien, Richard-Strauss-Str. 39
Tel.: +43/(0)1/61096-0
E-Mail: ksi@ksi.at
www.ksi.at

PROMOTION

Verschiedene Aussteller wie etwa Sybase, BlackBerry, mobikom, Orange waren beim „mobile working day" dabei. Mitte: Mobilfunk-Marktforscher Georg Lankmayr hielt die Keynote am mobile working day (Bild: APA/Thomas Preiss).

Hype für mobile Business-Lösungen

Mobility Spezialist mobil-data lud Mitte Oktober zum „mobile working day". Rund 150 Gäste folgten der Einladung ins Euro Platza Conference Center am Wienerberg.

Christine Wahlmüller

Der bereits vierte mobile working day stand unter dem Motto „Beflügeln Sie Ihre Prozesse". Demgemäß betonte Thomas Gruber, Geschäftsführer von mobil-data bei der Begrüßung: „Wir hoffen, Sie mit mobilen Lösungen zu beflügeln." Zum Start wurden mobile Business-Trends präsentiert.

„Vor fünf Jahren war das Thema Mobilität ein innovatives Thema, heute gehört Mobilität zum Leben dazu, mehr noch es wird zum Lifestyle-Asset", betonte Mobilfunk-Experte und Marktforscher Georg Lankmayr in seiner Keynote. Vor allem Kostendruck, aber auch Projektzusammenarbeit zwinge viele Unternehmen zur Einführung mobiler Lösungen. Endgeräte, eine hohe Übertragungsgeschwindigkeit sowie ein Preisverfall bei den Datendiensten seien drei wichtige Voraussetzungen und Gründe für den Erfolg der mobilen Lösungen in den letzten zwei Jahren gewesen.

Lankmayr sprach aber auch einige Barrieren an: Bedenken bei der Umsetzung vor allem in puncto Sicherheit und Kontrolle sowie die fehlende mobile Arbeitskultur. Aber: „Von den Top 500 sagen drei Viertel, dass mobilesBusiness das Geschäft erheblich verbessern kann", verwies Lankmayr auf eine hohe Akzeptanz bei den großen und größten Unternehmen. Er gab auch drei Empfehlungen für die Einführung von mobilen Lösungen an Unternehmen: Erstens die Durchführung einer Analyse in puncto Produktivität und möglichen Kosteneinsparungen, zweitens eine Analyse der Geschäftsprozesse für konkrete Verbesserungen und drittens die strategische Umsetzung gemeinsam mit einem Mobil-Spezialisten/SW-Entwickler in enger Kooperation mit einem Mobilfunkanbieter.

Mobile Zählerstandsablesung

Wie diese Strategie in der Praxis funktioniert, wurde mit dem Projekt „Mobile Zählerstandserfassung" bei der BEGAS, einem burgenländischen Energieversorger, gezeigt. Die Mitarbeiter sind dabei mit einem PDA ausgerüstet, wodurch die Daten direkt via mobilem Breitband über eine Firewall auf einen Server übermittelt werden, der direkt mit dem zentralen SAP-System kommuniziert. 50.000 Gas- und Wärmezähler werden so durch fünf externe und zwei interne Mitarbeiter serviciert.

Wo befinden sich die mobilen Endgeräte? Mit Mobi-Control, einer SW-Lösung zum Management mobiler Endgeräte vom kanadischen SW-Hersteller Soti, wurde gezeigt, dass auch dieses Problem in den Griff zu bekommen ist. Auf allen Endgeräten befinden sich Clients, während die Software selbst auf einem PC liegt. Neben der Kontrollfunktion verfügt Mobi-Control noch über weitere Module, wie etwa Helpdesk, Security, CRM, Asset Management oder Reporting über die Geräteaktivität. Mobi-Control steht in Kürze mit

mobil-data

Das 2004 gegründete Unternehmen hat sich zum Spezialisten für Prozessoptimierung und die Entwicklung mobiler Lösungen entwickelt, die eine ständige Daten-Verfügbarkeit bei den Mitarbeitern garantieren. 2007 gewann das Unternehmen den von der Wirtschaftskammer und dem BusinessWorld-Magazin verliehenen Mobility Award (gemeinsam mit der mobilkom für die Lösung md-sales, wobei damit eine mobile Fahrverkaufslösung für Santora Kaffee realisiert wurde). Zu den Kunden von mobil-data zählen u. a. die Rewe-Gruppe, die deutsche Post und baumax.
www.mobil.data.at

Neue Funktionserweiterungen sollen den beliebten BlackBerry auch zu einem mobilen CRM-Tool machen

deutschsprachiger Oberfläche zur Verfügung und wird in Österreich exklusiv von mobil-data vertrieben.

Spezielle Geräte kommen

Viele Branchen können von mobilen Lösungen profitieren. „Wir kommen immer mehr weg vom Arbeiten mit Papier und Bleistift", sagte Daniel Dombach von Motorola. Die Mitarbeiter werden mit mobilen Lösungen einfach schneller, haben weniger administrative Tätigkeiten, und Übertragungsfehler werden vermieden. Dombach zitierte noch eine Gartner-Studie: „2010 werden 50 % des mobilen Arbeitens ohne Laptop, dafür mit speziellen Geräten erledigt."

Neben vielen neuen Endgeräten kommt auch eine Funktionserweiterung bestehender Geräte. „Bislang war der BlackBerry vor allem für E-Mail und die Kalender-Funktion im Einsatz, in Zukunft wird auch mobiles CRM von Bedeutung sein", prognostizierte Klemens Schrattenbacher von BlackBerry Deutschland. Erste Clients habe es bereits im Jahr 2000 gegeben, aber im letzten Jahr sei mobiles CRM immer wichtiger und daher ein eigener Bereich geworden. „Wir haben 2007 bei 2.500 Kunden Rollouts gehabt", berichtete Schrattenbacher. Auch Key-CRM-Hersteller wie SAP, salesforce.com und SAGE sind 2008 in den Markt für mobiles CRM eingestiegen.

Weitere praxisorientierte Vorträge gab es noch von Günther Hausner vom Security- und Zugangs-Spezialisten KABA, der über die Entwicklung eines Clients zur mobilen Zeit- und Leistungserfassung in Kooperation mit mobil-data berichtete und von Gerald Pomper vom Kassenspezialist Inform, der die Entwicklung und Vorteile der neuen mobilen Erfassungslösung für Service-Techniker vor Ort schilderte (für Vertrieb sowie Lagerabwicklung). ❑

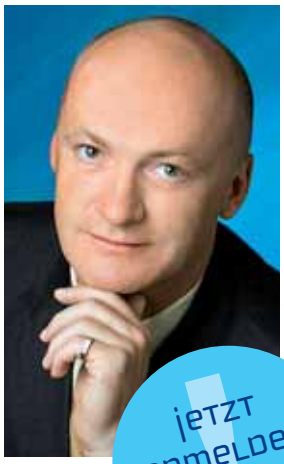
Thomas Gruber, Geschäftsführer von mobil-data, eröffnete die Veranstaltung

ITnT®
Trade Fair for InformationTechnology and Telecommunication focused on Central Europe
in partnership with EXPO COMM
27.–29. JÄNNER 2009
MESSE WIEN
HALLEN C+D
U2 STATION KRIEAU

positive resonanz

Omega war bereits das dritte Mal auf der ITnT als Aussteller vertreten. Auf einer Fläche von 270m² wurde unser breit gefächertes Produktportfolio präsentiert. Auch 2008 setzt sich die positive Resonanz fort. Wir sind mit dem Konzept der Messe sehr zufrieden und konnten wiederum eine gesteigerte Qualität der Kontakte feststellen. Es steht für uns außer Frage, auch 2009 die ITnT als bedeutendste IT-Messe Österreichs aktiv zu unterstützen und als Kommunikations-Plattform zwischen Herstellern, Handelspartnern und Endkunden zu nutzen. Unsere Teilnahme soll ein Beitrag dazu sein, den Messe- und Wirtschaftsstandort Wien zu stärken.

Ing. Günter Neubauer, Geschäftsführer, Omega Handelsges.m.b.H.



jetzt anmelden www.itnt.at

Eine Veranstaltung der Reed Exhibitions® Messe Wien

Infos und Anmeldeunterlagen zur ITnT:
T: +43 (0)1 727 20-376 F: +43 (0)1 727 20-442 E: itnt@messe.at
www.itnt.at

NetApp Innovation 2008 zeigt Spitzenleistungen

Österreichs größte Konferenz für Storage und Datenmanagement: 13. November, Eventhotel Pyramide, Vösendorf bei Wien

Interessante Fakten, praktische Beispiele und der entspannte Dialog stehen bei der NetApp Innovation im Vordergrund.

Spitzenleistungen zeigt NetApp auf der Innovation 2008, der größten Konferenz für Storage und Datenmanagement in Österreich. NetApp bietet nicht nur führende Technologien für Virtualisierung, Datensicherheit, Kostenoptimierung und Green IT, sondern unterstützt seine Kunden vor allem bei der erfolgreichen Umsetzung von Zielen wie Effizienz, Flexibilität und Transparenz.

Best Practices mit Porsche Informatik

Den exemplarischen Beweis wird Porsche Informatik antreten und Best Practices präsentieren. Die bereits dritte österreichische Innovation knüpft an den großen Erfolg dieser internationalen Veranstaltungsreihe von NetApp an und bietet Kunden und Interessierten aus allen Branchen sowie Partnern eine wertvolle Plattform für Lösungen, Informationen und Erfahrungsaustausch.

Wie sich die Performance, Verfügbarkeit und Flexibilität des Datenservices mithilfe von NetApp steigern lassen, veranschaulicht Anton Spitzer, Manager Infrastructure Services bei Porsche Informatik. „NetApp: Der Porsche unter den Storage-Systemen", lautet der Titel des Vortrags, der Einblick in eine hoch komplexe IT-Infrastruktur gibt und zeigt, wie mit weniger Aufwand mehr erreicht werden kann. Porsche Informatik ist die IT-Organisation der Porsche Holding, die zu den größten privaten Handelsunternehmen Österreichs und zu den erfolgreichsten Autohandelshäusen in Europa zählt.

„Mut, neue Wege zu gehen"

Ein weiteres Highlight wird der Auftritt von Extrembergsteiger Thomas Bubendorfer sein. In seinem Vortrag, der in den geselligen Teil der Veranstaltung überleitet, zeigt er die erstaunlichen Parallelen zwischen Extremsport und Wirtschaftsleben. Unter dem Motto „Mut, neue Wege zu gehen" will er zu Höchstleistungen motivieren und vermittelt den Teilnehmern, wie sie die für Extremsportler nötigen Fähigkeiten Ausdauer, Disziplin, Konsequenz und Durchhaltevermögen im Geschäftsleben und für ihren persönlichen Erfolg nutzen können.

„Auf der NetApp Innovation werden absolute Spitzenleistungen geboten, wie das diesjährige Programm zeigt", sagt Ewald Glöckl, Regional Manager Austria & Eastern Europe bei NetApp. „Interessante Fakten, praktische Beispiele und der entspannte Dialog stehen bei der NetApp Innovation im Vordergrund. Diese Veranstaltung ist mittlerweile zu einem fixen Programmpunkt der IT-Szene in Österreich geworden,und ich freue mich darauf, zahlreiche bekannte Größen der Branche zu begrüßen. Die Innovation 2008 wird mit Sicherheit ein Gewinn für das Publikum und alle Beteiligten."

„Auf der NetApp Innovation werden absolute Spitzenleistungen geboten, wie das diesjährige Programm zeigt." - **Ewald Glöckl**, Regional Manager Austria & Eastern Europe bei NetApp

Fokussierung auf österreichischen Markt

Auf der Agenda steht eine ausgewogene Mischung aus Strategie, Praxis und Technik mit klarer Fokussierung auf den österreichischen Markt. Der Kongress wird von einer Ausstellung begleitet, in der strategische Partner und lokale Vertriebspartner Lösungen aus dem NetApp-Umfeld präsentieren. In Live-Demos und Workshops bieten NetApp und seine Partner Gelegenheit für die intensive Auseinandersetzung mit Technik und Lösungen.

www.netapp.at

NetApp Innovation

Die Teilnahme an der NetApp Innovation 2008 am 13. November 2008 ist kostenlos. Die Fachausstellung ist für Besucher der NetApp Innovation ab 11:00 Uhr zugänglich. Veranstaltungsort ist die Eventhotel Pyramide, Vösendorf bei Wien.
Weitere Informationen und Anmeldung unter **www.netapp-innovation.at**

ZyXEL: Intelligente Netzwerklösungen für den innovativen Internet-Zugang

Internet überall, nahtlos online sein - jederzeit und ohne Einschränkungen.

Immer mehr gehört diese Anforderung sowohl zum Geschäftsleben als auch zu unserem privaten Alltag - ob im Café oder Restaurant, ob geschäftlich unterwegs im Hotel, auf einer Messe oder im Urlaub. Der Markt für neue Netzwerklösungen, die sich optimal individuellen Anforderungsprofilen und Szenarien anpassen, ist enorm.

In einer neuen Kampagne, die gezielt Hotel- und Gastronomiebetriebe anspricht, zeigt ZyXEL konkrete Lösungsszenarien auf, die speziell im Bereich Hospitality ihren Einsatz finden. In der neuen Hospitality-Broschüre und auf der dedizierten Website www.zyxel-hotel.de präsentiert ZyXEL kabellose und kabelgebundene Netzwerk-Lösungen für Hotels, Pensionen, Gasthöfe und Gaststätten.

Die Lösungen beginnen bei Stand-Alone WLAN Hotspot Devices für den kabellosen Internet-Zugang in Zimmern, im Café und Lobby und reichen bis hin zu Lösungen für komplexe Netzwerk-Infrastrukturen. Diese decken beispielsweise Einsatzszenarien ab, wie sie in größeren Hotelanlagen, in Wohnheimen und Residenzen zu finden sind, in denen mehrere Gebäude miteinander vernetzt und Multimedia-Services, wie IPTV, bereitgestellt werden müssen.

Der Einstieg mit G-4100 v2 - Hotspot in a Box

Der ZyXEL G-4100 v2, die „Hotspot in a box"-Lösung, ist das Einstiegsprodukt der neuen Kampagne. Die Vorteile, z. B. für den Betreiber eines kleinen Hotels, bei Einsatz des ZyXEL G-4100 v2 rechnen sich schnell: Unabhängigkeit von einem oft teuren Hotspot-Provider oder -Betreiber und den dazugehörigen Service-Verträgen, günstige Anschaffungskosten des eigenen Hotspot-Equipments, offene Architektur und

ZyXEL G-4100 v2 W-LAN Hotspot-in-box und ADSL2+ IP-DSLAM IES-1248

verbesserter Service für die Gäste. Der ZyXEL G-4100 v2 ermöglicht in der Grundausstattung den gleichzeitigen Zugang für bis zu 100 Gäste.

www.zyxel-hotel.de

PROMOTION

Online-Marketing - neue Tools für Webanalyse

WebTrends erweitert seine Webanalyse- und Online-Marketing-Lösungen um den TagBuilder. Das Tool soll eine schnelle und einfache Erzeugung genauer Tags für die Datensammlung ermöglichen.

Über die Online-Oberfläche können Anwender mit TagBuilder Standard- und Advanced-Tags entwickeln, mit denen sie die für ihre Website und Geschäftsbedürfnisse relevanten Informationen sammeln können. Das kostenlose Tool ermöglicht die Erstellung von WebTrends Datenerhebungs-Tags, die im standardisierten, objektorientierten JavaScript-Code programmiert sind.

Die Features auf einen Blick:

- automatisiertes Click-Event Tracking für Download Links, Offsite Links, Webseiten-Formulare, Bildermappen und Navigationsbereiche,
- automatisierung des Parameter-Mappings und Erfassen von spezifischen META-Tag-Informationen für ein detailliertes Reporting,
- flexibles Website-Design mit der Option auf Single- oder multiple First-Party Cookies und der Auswahlmöglichkeit zwischen einzelnen und multiplen On-Site-Domänen, wodurch ein domänenübergreifendes Tracking ermöglicht wird
- integriertes Konversions-Tracking ,mit WebTrends Ad Director, der Lösung für die automatisierte Optimierung des Suchmaschinenmarketings.

Darüber hinaus werden die Tags mit TagBuilder in verschiedene Bereiche aufgeteilt, was eine einfache Einbindung ermöglicht. TagBuilder erstellt zudem eine XML-Konfigurationsdatei, die die Tag-Spezifikationen speichert. Somit wird ein späteres Zurückgreifen auf die Daten und deren Nutzung in der Zukunft vereinfacht.

„WebTrends TagBuilder erleichtert eine der aufwändigsten, fehleranfälligsten Aufgaben der Webanalyse", erklärt Karl-Heinz Maier, Director Central Europe bei WebTrends.

www.webtrends.de

Generationssprung bei Büro-Allroundern

Die neue HP Color LaserJet CM2320 MFP-Serie ist kompakt, vielseitig und äußerst leistungsstark und damit genau die richtige Wahl für produktive Einzelanwender bis hin zu kleineren Arbeitsgruppen mit bis zu sechs Personen.

Aufgrund einer Reihe von neuen Funktionen erweist sich der Multifunktionsdrucker als eine vielseitige und effiziente Lösung im Büroalltag.

„Der netzwerkfähige Nachfolger der HP Color LaserJet 2800-Serie , dem meistverkauften Gerätetyp dieser Kategorie, überzeugt durch eine schnellere und deutlich leisere Arbeitsweise als vergleichbare Modelle“, so Christine Donner, Direktorin Imaging & Printing Group von HP Österreich. „Erstmalig in dieser Geräteklasse verfügbare Funktionen, wie z. B. Send-to-E-Mail oder die optionale Ausstattung mit automatischem Duplexdruck, zusätzlicher Papierzuführung und Speicherkarten-Steckplätzen runden das Portfolio ab.“

Vielseitiger Büroassistent

Die aktuelle CM2320-Serie vereinigt unterschiedlichste Bürofunktionen in einem Gerät und ist über ein 6,1 Zentimeter großes Display mit intuitiver Menüführung leicht und schnell zu bedienen. Dank HP-Inline-Technologie kopiert die neue CM2320-Serie mit einer Geschwindigkeit von bis zu 20 Seiten pro Minuten - egal, ob in Farbe oder Schwarzweiß.

Für professionelle Dokumente oder Marketingunterlagen in dauerhaft hoher Druckqualität sorgen die HP-ColorSphere-Toner mit ImageREt-3600-Technologie. Das Fax verfügt über 120 Kurzwahlnummern und PIN-Code-geschützten Faxempfang. Der Flachbettscanner kann erfasste Dokumente oder Bilder über die Funktion „Send-to-E-Mail“ auch ohne PC verschicken oder direkt in die gewünschten Ordner verschieben. Die „HP Color LaserJet CM2320 MFP“-Serie ist ab 779 Euro inkl. USt. im Fachhandel erhältlich.

www.hp.com/at

Kompakt, vielseitig und äußerst leistungsstark: „HP Color LaserJet CM2320 MFP“-Serie

PROMOTION

Laserbasiertes Farb-MFP der Einstiegsklasse

Mit dem bizhub C200 hat Konica Minolta einen neuen Multifunktions-Farbdrucker der Einstiegsklasse auf den Markt gebracht. Zusammen mit „Klix“, einem All-in-One-Tarif für Drucker, soll das Modell vor allem Anwender in kleinen bis mittelgroßen Büros ansprechen.

Bezahlt wird bei „Klix“ nämlich nur, was auch wirklich gedruckt wird. Alle übrigen Kosten - etwa für Toner, Wartungsarbeiten und Ersatzteile - sind bereits inkludiert. Selbst Leasingraten oder Gerätemieten entfallen.

„Farbdrucken für jedermann - so lässt sich der neue bizhub C200 kurz charakterisieren“, sagt Sabina Berloffa, Konica Minolta Österreich Marketing Managerin . „Mit diesem Multifunktionsdrucker und dem neuen ‚Klix‘-Tarif bringt Konica Minolta ein echtes Einsteigergerät auf den Markt.“

Neben einer Vielzahl von Papierformaten unterstützt der bizhub C200 eine maximale Druckgeschwindigkeit von 20 Seiten pro Minute.

All-in-One-Tarif

Das kompakte A3-Farbsystem ist der erste Konica-Minolta-Drucker, der in Österreich nur in Zusammenhang mit dem „Klix“-Tarif zu haben ist. Um jedem Unternehmen - vom Kleinstbetrieb bis zum Mittelunternehmen - den passenden Tarif bieten zu können, stehen bei „Klix“ drei unterschiedlich große Pakete zur Wahl. Während sich die 500- und 1.500-Seiten-Varianten vor allem an Firmen mit geringerem Druckaufkommen richten, ist das 3.000-Seiten-Paket auch für mittlere Unternehmen interessant. Eine gedruckte Seite ist dabei schon ab 2,6 Cent zu haben. Abgerechnet wird bei „Klix“ wie beim Handy: Neben der Mindestseitenzahl des jeweiligen Tarifs entstehen nur dann weitere Kosten, wenn auch wirklich gedruckt wird.

Statt viel Geld in die Anschaffung eines teuren Gerätes zu investieren, kann mit „Klix“ ein aktuelles Modell zu einem günstigen Monatstarif ins Haus geholt werden. Das erleichtert den fließenden Umstieg von alten Schwarz-weiß- auf moderne Farb-Systeme, ohne das Firmenbudget zu strapazieren. Damit der bizhub C200 auch speziellen Anforderungen gerecht wird, kann das System modular erweitert werden - etwa mit einer Duplex-Einheit oder einem Fax-Modul.

www.konicaminolta.at

Der bizhub C200 wurde insbesondere für kleine Benutzergruppen und mittelgroße Unternehmen entwickelt und kann zum Drucken, Kopieren, Scannen und optional auch zum Faxen verwendet werden.

Inserentenverzeichnis

ACP 23
APC 4.U
Bacher Systems 21
Campus 02 55
Cirquent 39
Distrelec 61
Emerson Network Power 33
Fujitsu Siemens Computers 5
G DATA 13
GN GmbH 49
Hewlett-Packard 7, 62
IBM 9
IIR 57
IMC 41
Kaspersky 25
Kess 31
Konica Minolta . . . . . Covercorner, 2.U
KSI 57
Microsoft 45
Mobil-data 44
Reed Messe 59
Rittal 19
Schmachtl 29
Schoeller Network Control 15
Schrack 27
Sicontact 17
Stadt Wien 50, 51
Triple Accesss 24
Wiener Linien 25
Wiener Zeitung 34
Zyxel 61

Vorschau auf Dezember 2008

Dem Einsatz von IT im industriellen Umfeld und der Logistik ist der Schwerpunkt der Dezemberausgabe gewidmet.

Marktübersicht: Business-Projektoren

Allgemeine E-Mail-Adresse . . . . . office@monitor.co.at
Chefredakteur: Dipl.-Ing. Rüdiger Maier . . . . . maier@monitor.co.at
Redaktion: Mag. Dominik Troger . . . . . troger@monitor.co.at
Anzeigenleitung: Alexander Havlik . . . . . havlik@monitor.co.at
Anzeigenverkauf: Katharina Lützelberger . . . . . luetzelberger@monitor.co.at
Gerhard Steiner . . . . . steiner@monitor.co.at
Sekretariat: Hildegard Fatahtouii . . . . . fatahtouii@monitor.co.at
Technischer Leiter & Layout: Gerhard Hegedüs . . . . . hegedues@monitor.co.at

So erreichen Sie uns: Abohotline: 01-74095-466, E-Mail: abo.zv@bohmann.at
Monitor im Internet: www.monitor.co.at Newsfeed: www.monitor.co.at/rss.cfm

Impressum

Medieninhaber und Verleger: Bohmann Druck und Verlag Ges.mbH & Co KG, Leberstr. 122, A-1110 Wien, Telefon 01/74095-410, Telefax 01/74095-425, E-Mail: office@monitor.co.at, www.monitor.co.at - **Chefredakteur**: Dipl.-Ing. Rüdiger Maier (mai) - **Redaktion:** Mag. Dominik Troger (dat) - **Autoren:** Conrad Gruber, Alexander Hackl, Adolf Hochhaltinger, Daniel Liebhart, Lothar Lochmaier, Bodo Mainz, Erwin Matys, Mag. Carl-Markus Piswanger, Alexandra Riegler, Dr. Christine Wahlmüller, Norbert Zeller - **Anzeigenleitung:** Alexander Havlik - **Technischer Leiter & Layout:** Gerhard Hegedüs - **Anzeigenverwaltung:** Hildegard Fatahtouii - **Aboverwaltung:** Bohmann Aboservice: Tel.:01-74095-466, E-Mail: abo@bohmann.at - **Druck:** Leykam Druck GmbH und Co. KG, Bickford Str. 21, 7201 Neudörfl. - **Verlags und Herstellungsort:** Wien - **Erscheinungsweise:** 11 x im Jahr plus drei Specials: „HARDWARE", „SOFTWARE", „KOMMUNIKATION" - **Einzelverkaufspreise:** € 3,80 - **Monitor-Jahresabo:** € 34,50 - **Auslandsabo:** € 60,90 - **Anzeigenpreise:** Es gilt die Anzeigenpreisliste laut Mediadaten 2008 - **Bankverbindung:** Bank Austria Creditanstalt AG - Blz.: 12000, Kto.: 653 092 700, Österr. PSK - Blz.: 60000, Kto.: 1732.755 - DVR: 0408689 - FBNR: 9642f/FB - **Gericht:** HG Wien - **ARA Liz.-Nr.:** 1214 - UID ATU10940909 Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigung, Nachdruck oder Übersetzung sind ebenso wie die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen und das Bieten über Online-Dienste nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages erlaubt. Mit „Promotion" gekennzeichnete Beiträge sind entgeltliche Einschaltungen. MONITOR bekennt sich selbstverständlich zur gesellschaftlichen Gleichstellung von Frau und Mann. Bei allen Bezeichnungen, die auf Personen bezogen sind, meint die gewählte Formulierung beide Geschlechter.

ÖAK Auflagenkontrolle
Druckauflage 1. Halbjahr 2008: 14.500

PRESSE DOKUMENTATIONS NUTZUNG PARTNER

30 Millionen Computernutzer haben kein Vertrauen in das Stromversorgungsnetz

APC **Smart-UPS® 1000 :** Stromschutz und batteriegestützter Betrieb bei Stromausfällen.

Sie vertrauen APC. Das sollten Sie auch.

Denken Sie einmal an all die Dinge, bei denen **Sie sich auf Ihren Computer verlassen:** persönliche und geschäftliche Dateien, Finanzinformationen, Breitband-Zugang, Videos, Fotos, Musik und vieles mehr. Computer werden immer mehr zum zentralen Knotenpunkt, um unser Leben zu verwalten. Und immer mehr Leute verlassen sich bei unterbrechungsfreien Stromversorgungen (USV) auf APC mehr als auf jede andere Marke, um ihre Hardware und ihre Daten zu schützen.

Warum ist **APC die weltweit am meisten verkaufte Lösung zum Schutz vor Stromausfällen?** Weil wir seit 20 Jahren zu den Pionieren dieser Technologie gehören. Unsere Legendary Reliability® gibt Ihnen die Möglichkeit, Ihre Daten zu sichern, **Ihre Hardware zu schützen und Ausfallzeiten zu verhindern.** Außerdem können Sie sich so gegen ein Stromnetz wappnen, das Tag für Tag mehr von seiner Zuverlässigkeit verliert.

Stromausfälle gehören in der Wirtschaft Deutschlands/der Schweiz heutzutage schon **zum Alltag** und müssen bei der Planung für die Aufrechterhaltung des Geschäftsbetriebs in Unternehmen berücksichtigt werden. Dies bedeutet, dass Personen, die auf ihren Computer angewiesen sind, auf die "vollendete Katastrophe" zusteuern, in der der Schutz von APC noch wichtiger wird.

APC bietet ein umfassendes Spektrum von Lösungen zum Schutz gegen Stromausfälle, die für alle Arten von Einsatzbereichen geeignet sind. Sie nutzen APC bereits? Dann besorgen Sie sich das neueste Ersatzakku-Kit für Ihr Gerät oder steigen Sie auf ein neueres Modell um.

Erfahren Sie, warum 30 Millionen Anwender sicher sein können, dass ihre Musik- und Fotodateien oder wichtige Finanzinformationen geschützt sind.

. . . vom Arbeitsplatz zum Rechenzentrum hin zur industriellen Anwendung

USV Lösungen

Umfangreiche einphasige unterbrechungsfreie Stromversorgung für Batterie Backup und Datensicherung.

Kühlung und Racks

Eine Auswahl an innovativen Lösungen zur Bewältigung der durch IT Trends entstandenen Kühlungsanforderungen. Angefangen mit Präzisionskühlung bis hin zur Luftverteilung und –abführung.

3-phasige USV

Modulare, skalierbare, online USV Lösungen für Gebäude und Rechenzentren sowie andere unternehmenskritische Anwendungen.

Registrieren Sie sich und GEWINNEN Sie eines APC Power Ready Messenger Bags!

Melden Sie sich online unter http://promo.apc.com an, und geben Sie den Schlüsselcode 67144t ein. Mit der Registration nehmen Sie automatisch an der Verlosung eines APC Power Ready Messenger Bags teil.

Tel: Deutschland: 0800 1010067 / Schweiz: 0800 111 469 / Österreich: 0800 999 670

APC® by Schneider Electric

©2008 American Power Conversion Corporation. Alle Warenzeichen sind Eigentum der jeweiligen Besitzer. BK3A7EF-AT
Kein Kauf notwendig. Die tatsächlich vergebenen Produkte können von den gezeigten Produkten abweichen.

APC Deutschland GmbH, Elsenheimerstraße 47a, D-80687, München